

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

88. Jg. 24./25. August 2019 / Nr. 34

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Von der Tiberinsel durch das Viertel Trastevere



Ein Besuch der sieben Pilgerkirchen ist für Rom-Pilger fast schon Pflicht. Weniger bekannt ist die „kleine Sieben-Kirchen-Wallfahrt“ durch Trastevere. Sie startet bei San Bartolomeo (Foto: KNA). Seite 2/3

Spenderkinder mahnen zu Vorsicht bei Reform

Kinder dürfen nicht als Ware angesehen werden, warnt Anne Meier-Credner, selbst ein Spenderkind. Sie fordert, diese stärker in die Debatte um Eizellspenden und Leihmutterchaft einzubinden (Foto: gem). Seite 5



Jugendliche ein kurzes Wegstück begleiten

„Ich möchte das, was ich als Seelsorger innen trage, nach außen zu den Menschen tragen“, sagt Felix Biebl, Prämonstratenserchorherr und Jugendbildungsreferent in Windberg (Foto: Hilmer). Seite VIII



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Pandabären-Baby, das demnächst womöglich im Berliner Zoo zur Welt kommt, kennt wenigstens seine Mutter (siehe Seite 8). Geht es nach den Plänen der Leopoldina, der weltweit ältesten Akademie der Naturwissenschaften und Medizin mit Sitz in Halle, wird das bei einigen Menschenbabys bald nicht mehr so eindeutig der Fall sein (Seite 5). Die Diskussion um „Fortpflanzungsfreiheit“ und das „Recht auf ein Kind“ macht wieder einmal deutlich, in welche Abgründe es führt, die Erfüllung aller Wünsche und Träume aufs Diesseits zu verlegen. Dass der Blick aufs Jenseits und die göttlichen Gebote kein Spaß- oder Wunschverderber sein muss, beweisen wir in dieser Ausgabe gleich mehrfach. So geht es zum einen auf „Sieben-Kirchen-Wallfahrt“ durch den römischen Stadtteil Trastevere (Seite 2/3). Dort ruhen unter anderem die Reliquien des heiligen Bartholomäus. Auch schweift der Blick nach Sardinien, zum Urlaubersparadies Costa Smeralda (Seite 16/17): Die Maria geweihte, katholische Kirche Stella Maris in Porto Cervo zeigt nicht nur ein ungewöhnliches Äußeres. Einmalig ist auch ihr Bauherr, der religiöse Führer von 20 Millionen Moslems.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Der Glaube lebt von der Auferstehung

Dass die Botschaft von der Auferstehung Jesu grundlegend für den christlichen Glauben ist, hat Bischof Rudolf Voderholzer am Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel hervorgehoben. Der Regensburger Diözesanbischof war Festprediger beim großen Frauentag im niederbayerischen Rohr. Abteikirche und Pfarrei feierten ihr Patrozinium. Seite I



Foto: Haltmayer



▲ „La dolce vita“ auf Roms Straßen. Zahllose Brücken über den Tiber laden zum Flanieren oder Innehalten ein.

Fotos: KNA

FUSSWALLFAHRT DURCH TRASTEVERE

Jenseits des Tibers

Von den Märtyrern des 21. Jahrhunderts zu Roms ältester Hauskirche

Mit dem Gedenktag des heiligen Bartholomäus am 24. August beginnt der Herbst. Das sagt zumindest die Bauernregel: „Zu Sankt Bartholomä geht man im Sommer in die Kirche und im Herbst wieder hinaus“ (siehe auch Seite 13). Nach der Sommerhitze ist nun die ideale Jahreszeit für eine Romreise. Abseits der bekannten sieben großen Pilgerkirchen lädt die „kleine Sieben-Kirchen-Wallfahrt“ dazu ein, den römischen Stadtteil Trastevere zu erkunden.

Ob magische Kräfte auf der Tiber-Insel walteten oder diese sich, mitten im Fluss gelegen, als Qua-

rantäneort eignete? Sicher ist, dass sich dort, wo heute ein Krankenhaus und eine Kirche stehen, im antiken Rom ein Heiligtum des Gottes Äskulap befand. Auf dessen Fundamenten und zum Teil mit dessen Steinen bauten Roms Christen im zehnten Jahrhundert eine Kirche zu Ehren des heiligen Bartholomäus, in der seither seine Reliquien aufbewahrt werden.

Hier, auf der Tiberinsel, beginnt die „kleine Sieben-Kirchen-Wallfahrt“. Erdacht hat den Rundgang zu einigen der ältesten christlichen Orte Roms die katholische Gemeinschaft Sant'Egidio, die ihren Sitz in Trastevere – „jenseits des Tibers“ – hat.

San Bartolomeo ist heute eine Kirche des Gedenkens an die „Ökumene des Blutes“, eine Kirche der „neuen Märtyrer“, die im 20. und 21. Jahrhundert wegen ihres Glaubens getötet wurden. Zu sehen sind unter vielen anderem das Messbuch von Óscar Romero (ermordet 1980), eine Bibel des pakistanischen Ministers Shahbaz Bhatti (2011), ein Rosenkranz des russisch-orthodoxen Priesters Alexander Men (1990), ein Brief des in Algerien ermordeten Trappisten Christian de Chergé (1996), die Stola des sizilianischen Anti-Mafia-Priesters Giuseppe Puglisi (1993) und das Brevier des französischen Priesters Jacques Hamel (2016), getötet von Islamisten.

XVI. erinnert. Er war im April 2008 dort, um die modernen Märtyrer eigens zu würdigen.

Von hier führt die erste Etappe nach links über den Tiber. Von der Brücke aus hat man einen guten Blick auf den „Ponte rotto“. Der letzte, einsame Brückenbogen von Roms ältester Steinbrücke – erbaut 174 vor Christus – steht heute quasi unerreichbar mitten im Tiber. Hat man das jenseitige Tiberufer und damit Trastevere erreicht, überquert man die mehrspurige Uferstraße und begibt sich ein paar Stufen hinunter zur Piazza in Piscinula.

Dort ist – wenn man genauer hinschaut – Roms kleinster Kirchturm zu sehen. Die Kirche San Benedetto in Piscinula beherbergt Mauerreste eines Zimmers, in dem sich der junge Benedikt von Nursia bei einem kurzen Studienaufenthalt in Rom betend der Sittenlosigkeit der Großstadt erwehrt haben soll. Links an der Kirche entlang hält man sich Richtung Süden – rechts, zwei Mal links, wieder rechts – und erreicht die Piazza Santa Cecilia. Auf dem Grundstück der heutigen Basilika soll in antiker Zeit das Wohnhaus der Schutzheiligen der Kirchenmusik gestanden haben.

Moderne Märtyrer

Auf dem Altar für die Märtyrer der NS-Diktatur stehen unter anderem eine Reliquie und ein Gebetbuch von Maximilian Kolbe (†1941), Briefe des evangelischen Pfarrers Paul Schneider (†1939) und des österreichischen Kriegsdienstverweigerers Franz Jägerstätter (†1943). Beim Verlassen der Kirche ist rechts in der Vorhalle eine Gedenktafel zu sehen, die an den Besuch Benedikts

▶ Mit der Kirche San Bartolomeo auf der Tiber-Insel beginnt die „kleine Sieben-Kirchen-Wallfahrt“ rund um das römische Viertel Trastevere.



Berühmt ist die in einer Art Glassarkophag liegende Statue der Heiligen, die wegen ihres Bekenntnisses zum Gott der Christen um 220 starb: Aus makellosem weißem Marmor bildete Stefano Maderno um 1600 den am Boden liegenden Körper der römischen Adelstochter nach, mit einer Tunika und einem Kopftuch bedeckt. Wer genauer hinsieht, erkennt am Nacken die drei Schnittwunden der vom Henker wenig erfolgreich durchgeführten Enthauptung. Cäcilia verblutete.

Vorchristliche Funde

Die ihr zu Ehren erbaute Kirche lohnt nicht nur wegen der Heiligen einen Besuch, sondern auch wegen der vielschichtigen Geschichte Roms, die für zwei Euro Eintritt fünf Meter unter der Basilika zu besichtigen ist. Von den Fundamenten römischer Mietshäuser aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert über Säulen, Amphoren bis zu einem Taufbecken aus dem fünften Jahrhundert bietet das unterirdische Museum so ziemlich alles, was auf dem Gelände gefunden wurde.

Von Santa Cecilia geht es weiter Richtung Südwesten nach San Francesco a Ripa. Der Weg dorthin beweist, dass die heutige Touristenhochburg tatsächlich ein Arbeiter- und Ausländerviertel war. Zudem erhascht man durch die linken Quergassen einen Blick auf den Aventin-Hügel jenseits des Tibers – mit der Kirche Santa Sabina und dem Hauptquartier des Malteserordens.

San Francesco a Ripa hieß früher San Biagio. Zur Kirche gehörte einst auch ein Hospiz. Nach Franz von Assisi wurde die mehrfach umgebaute Kirche benannt, weil der Ordensbruder aus Umbrien hier im Hafengebiet Ripa Grande wohnte: Ab 1209 weilte er insgesamt drei Mal in Rom, um mit dem Papst über seine Gemeinschaft zu verhandeln. Sehenswert ist hier die Statue der Ludovica Albertoni (1473 bis 1533). Gian Lorenzo Bernini (1598 bis 1680) schuf sie in quasi orgiastischer Verzückerung eine Vision erlebend.

Von San Francesco a Ripa geht es die gleichnamige Straße gen Nordwesten bis zur Piazza San Callisto und dem Zentrum des Viertels: der Piazza Santa Maria in Trastevere. Auf dieser Etappe überschreitet der Pilger den Viale di Trastevere, die im 19. Jahrhundert geschlagene vierspurige Verkehrsschneise durch das Viertel. Spätestens ab hier mischt sich der Pilger unter die Touristenmassen, die das Zentrum Trasteveres abends schon mal lahmlegen.

Doch gerade dann sind die frisch gesäuberten Mosaiken am Giebel

der Hauptkirche Santa Maria besonders gut zu erkennen. Zudem hält Sant'Egidio hier täglich um 20.30 Uhr ein halbstündiges Abendgebet. Für Pilger ein empfehlenswerter Tagesabschluss; außerdem spart man sich den Euro für die Illumination der Mosaiken in der Apsis aus dem 12. Jahrhundert. Die werden während des Abendgebets ohnehin beleuchtet.

Der Tradition nach geht die Kirche auf Papst Calixtus (217 bis 222) zurück, zu dessen Ehren sein Nachfolger Julius I. (337 bis 352) den ersten Bau fertigstellen ließ. Damit gehört San Calisto, später Santa Maria, definitiv zu den ältesten Kirchen Roms.

Trastevere – die „schäl Sick“ des Tibers, wie der Kölner sagen würde,

– war in der Antike kein angesehenes Viertel. Hier lebten Ausländer, unter ihnen Juden und in deren Folge Christen. Ein Gasthaus für ausgediente Legionäre, eine „taberna meritoria“, soll der Ort gewesen sein, an dem sich Roms Christen erstmals versammelten und Gottesdienst feierten. Einen eskalierenden Streit zwischen Hotelbetreibern und Christen entschied Kaiser Severus Alexander (208 bis 235) zugunsten der Religion: Es sei besser, das Haus werde ein Ort des Gebets als eine Spelunke.

Zudem soll es am Ort der heutigen Kirche im Boden eine ölhaltige Quelle gegeben haben. Juden deuteten sie als Hinweis auf den kommenden Messias, der für Christen in Jesus schon erschienen war. Ein

Schild an den Stufen zum Chorraum von Santa Maria weist auf die einstige „Ölquelle“ hin.

Die jetzige Kirche wurde im zwölften Jahrhundert auf den Fundamenten des früheren Gotteshauses errichtet. Die antiken Säulen stammen eventuell aus den gut zwei Kilometer entfernten Caracalla-Thermen. In die Wände der Vorhalle sind Spolien eingelassen: Bruchstücke antiker Grabmale, Mauerstücke und Sarkophage mit griechischen und lateinischen Inschriften sowie Symbolen aus frühester christlicher Zeit. In der Kirche selbst verköstigt die Gemeinschaft Sant'Egidio zu Ostern und Weihnachten an langen Tischen die Armen Roms: Alte, Alleinerziehende, Flüchtlinge und Obdachlose.

Katholische „68er“

Die vorletzte Etappe der kleinen Sieben-Kirchen-Runde führt durch das Nadelöhr der Touristenströme in Trastevere von der Piazza Santa Maria zur Piazza Sant'Egidio. Von dieser Kirche, einstmals zu einem Schwesternkonvent gehörend, hat die Gemeinschaft ihren Namen. 1973, fünf Jahre nach ihrer Gründung, zog die Gruppe katholischer „68er“, die als Initiative zur Betreuung vernachlässigter Schüler begann, hierher und versammelte sich täglich zum Gebet. Heute ist die einstige Konventskirche zu klein, weshalb das öffentliche Abendgebet in Santa Maria stattfindet.

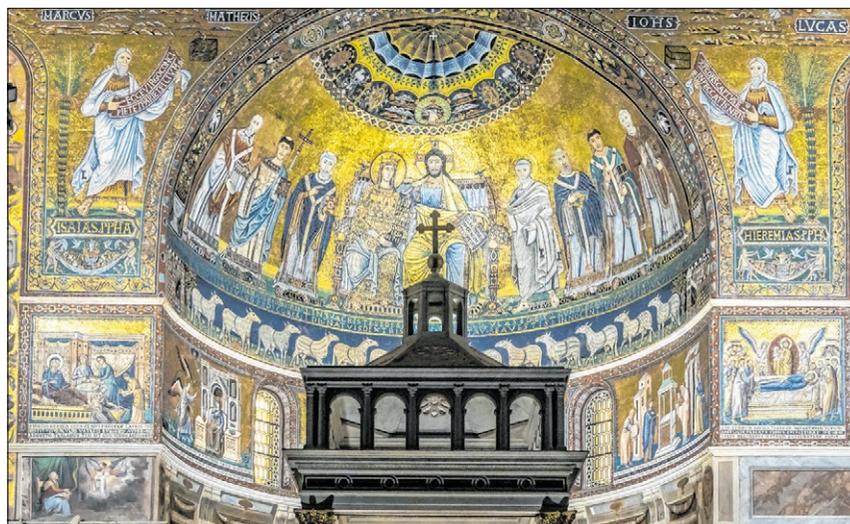
Inmitten von Trasteveres Trubel ist das unscheinbare Kirchlein eine Oase der Ruhe. Links neben der Kirche ist der Eingang zum Hauptquartier der „UN von Trastevere“, wie Sant'Egidio auch genannt wird, weil sie heute weltweit im Einsatz für Versöhnung, Frieden und soziale Hilfen ist. Der zweiköpfige, mit MP bewaffnete Militärposten gegenüber steht hier also nicht nur wegen der vielen Touristen.

Wer die kurze Sieben-Kirchen-Wallfahrt komplettieren will, muss noch einmal den Fluss überqueren. Von Sant'Egidio aus geht es durch das Gassengewirr über die Tiberbrücke Ponte Sisto. Gut 170 Meter von dort steht die Kirche Santissima Trinità dei Pellegrini. Die Kirche war früher ein wichtiger Anlaufpunkt für Rom-Pilger, die sich im einstigen Pilger-Hospiz nebeneinander versorgen lassen konnten. Eine Tafel erinnert an Goffredo Mameli, den Texter der italienischen Nationalhymne „Fratelli d'Italia“, der im Hospiz 1849 im Kampf um die Einigung Italiens starb. In der Kirche feiert heute die Petrusbruderschaft sonn- wie werktags Gottesdienste im sogenannten alten Ritus.

Roland Juchem



▲ In der Basilika Santa Cecilia können Besucher neben einer Statue zu Ehren der Patronin der Kirchenmusik Ausgrabungsstücke aus vorchristlicher Zeit bestaunen.



▲ Santa Maria in Trastevere ist nicht nur wegen der Mosaiken einen Besuch wert.



▲ Rund um die Piazza Santa Maria in Trastevere tummeln sich vor allem abends Touristen und Einheimische.

Kurz und wichtig



Für die Weltkirche

Für Projekte in aller Welt hat die katholische Kirche in Deutschland im vergangenen Jahr mit 616 Millionen Euro so viel Geld wie nie zuvor ausgegeben. „Der bereitgestellte Betrag übertrifft das Ergebnis des Vorjahres um 14 Millionen Euro. Er stellt damit die bisher höchste Jahresleistung der katholischen Kirche in Deutschland für die Weltkirche überhaupt dar“, teilte die Deutsche Bischofskonferenz mit. Am selben Tag wurde der Jahresbericht Weltkirche 2018 veröffentlicht.

6000 Rosenkränze

Aus Solidarität mit den Christen in Syrien hat Papst Franziskus (Foto, KNA) 6000 Rosenkränze gesegnet. Diese „sollen als Zeichen meiner Nähe an die katholischen Gemeinden in Syrien verteilt werden“, erklärte er beim Mittagsgebet zum Fest Mariä Himmelfahrt auf dem Petersplatz. Dabei bat Franziskus die Gläubigen um ihr Gebet für die Christen in Syrien. Dies möge besonders den Familien gelten, die im Krieg Angehörige verloren haben. „Das mit Glauben vorgetragene Gebet ist mächtig“, sagte Franziskus.

Iraks Christen besorgt

Die Christen im Irak sind angesichts der Pläne des irakischen Parlaments zu einer Justizreform sehr besorgt. Alle Entscheidungen des höchsten irakischen Gerichts würden dann die Zustimmung von mindestens drei islamischen Gelehrten erfordern. Professorin Muna Yako, christliche Aktivistin und Verfassungsexpertin, sieht darin das Aus für Menschenrechte und Demokratie. Bereits jetzt gebe es verfassungswidrige Diskriminierungen gegenüber Christen. Laut Kardinal Louis Raphael Sako, Oberhaupt der chaldäisch-katholischen Kirche, gefährdet die Justizreform die Zukunft der Christen im Irak.

Medjugorje-Pilger

Die Zahl der Pilger in den bosnischen Wallfahrtsort Medjugorje steigt. Das berichtet der polnische Erzbischof Henryk Hoser, den Papst Franziskus Anfang 2017 zu seinem Sonderbeauftragten für die Pfarrei Medjugorje ernannt hatte. „Pro Jahr kommen inzwischen ungefähr drei Millionen Menschen, die meisten im Sommer“, sagte Hoser. Die meisten von ihnen stammten aus Italien und Polen, viele zudem aus Bosnien-Herzegowina, Kroatien und anderen Balkanstaaten. Wichtig sei nicht nur die logistische Versorgung der Besucher, sondern auch die geistliche. „Wir haben 16 Übersetzerkabinen für Gottesdienste und Katechesen“, berichtete Hoser.

Wegen Mineralien

Laut Nestor-Désiré Nongo-Aziagbia, Bischofskonferenz-Vorsitzender der Zentralafrikanischen Republik, handelt es sich bei dem seit 2012 tobenden Bürgerkrieg nicht um einen Konflikt zwischen Christen und Muslimen. Das Blutvergießen sei vielmehr Folge der wirtschaftlichen Ausbeutung und des Konflikts um die Diamant- und Goldvorkommen des Landes. Die Rebellengruppen seien zwar mehrheitlich Muslime, verfolgten aber keine islamistischen Ziele.



▲ Synodaler Weg ohne Worte des Papstes? Hans Langendörfer (von links), Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx und Thomas Sternberg, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, während einer gemeinsamen Konferenz im Juli. Foto: KNA

Für mehr Neuevangelisierung

Maria 1.0 Initiatorin: „Synodaler Weg“ hört nicht auf Papst

SCHONGAU (KNA) – Die oberbayerische Gruppe Maria 1.0 verlangt ein Forum „Neuevangelisierung“ bei der angekündigten Reformdebatte der katholischen Kirche in Deutschland. Initiatorin Johanna Stöhr befürchtet, dass der Brief von Papst Franziskus beim „synodalen Weg“ zu wenig berücksichtigt werde.

Anlass zur Sorge geben laut Stöhr die bisherigen Verlautbarungen der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK). Franziskus schreibe deutlich, dass die Evangelisierung „unser Leitkriterium schlechthin sein muss“, sagte Stöhr. Es gebe viele Beispiele

erfolgreicher neuer Wege. Diese Ansätze sollten beim „synodalen Weg“ aufgegriffen werden.

Die Schongauer Lehrerin hat Maria 1.0 im Mai als Reaktion auf die Bewegung Maria 2.0 ins Leben gerufen. Stöhr ist der Ansicht, „Maria braucht kein Update“. Sie wolle zeigen, „dass es auch Frauen gibt, die treu zur Lehre der Kirche halten“.

Den „verbindlichen synodalen Weg“ zur Erneuerung der Kirche haben die deutschen Bischöfe im Frühjahr angestoßen. Das erste große Treffen ist für 2020 geplant. Der Papst betonte in seinem Brief an die Katholiken in Deutschland, dass der Begriff des „synodalen Wegs“ noch unklar sei und „sicherlich noch tiefer in Betracht gezogen werden“ müsse.

Gegen Leihmutterchaft

Politikerinnen lehnen Legalisierung in Deutschland ab

BERLIN (epd) – Union und Grüne haben Forderungen nach einer Legalisierung von Embryonenspenden und Leihmutterchaft in Deutschland zurückgewiesen. Auch die nichtkommerzielle Leihmutterchaft berge Missbrauchsrisiken und könne dem Wohl von Mutter und Kind entgegenstehen, sagte die Rechtsexpertin der Grünen-Fraktion, Katja Keul.

Die Rechtsexpertin der Union im Bundestag, Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU), erklärte, die Fraktion wende sich „eindeutig“ gegen kommerzielle Leihmutterchaft und gegen Eizellspenden. Die Politikerinnen reagierten auf einen Vorstoß der FDP-Rechtsexpertin Katrin Helling-Plahr, die Eizell- und Embryonenspenden samt Leihmutterchaft erlauben möchte.

Keul sagte, bei den Grünen sei noch ungeklärt, ob Eizellspenden legalisiert werden sollten. Hier befände man sich „mitten in der Debatte“.

Sie räumte ein, dass die Regelungen für Kinderwunschbehandlung und Reproduktionsmedizin teilweise reformbedürftig seien.

Winkelmeier-Becker erklärte, sie wolle sich „Diskussionen über eng begrenzte, rein altruistisch motivierte Ausnahmen innerhalb verwandtschaftlicher Beziehungen“ nicht verweigern: „Voraussetzung wäre, dass sich dafür klare Abgrenzungskriterien finden lassen, die eine Umgehung ausschließen.“ Dass ein Kind nicht mehr als zwei rechtliche Elternteile haben könne, bezeichnete die Fraktionsexpertin aber als „unverrückbar“.

Helling-Plahr hatte kürzlich erklärt, das deutsche Embryonenschutzgesetz sei „von gestern“ und müsse reformiert werden. Die deutsche Politik sei hier viel zu zögerlich. Die FDP-Abgeordnete verlangte auch mehr Unterstützung für Kinderwunschbehandlungen. Zudem sollten künftig bis zu vier Personen gemeinsam Elternverantwortung für ein Kind übernehmen dürfen.

„Wichtiger Fortschritt“

Deutsche Bischöfe reformieren ihre Zusammenarbeit

BONN (KNA) – Die 27 katholischen Bistümer in Deutschland haben ihrem Dachverband eine neue Struktur gegeben.

Die von den Diözesanbischöfen einstimmig verabschiedete Verfassungsreform tritt zum 1. November in Kraft. Durch die Neuaufstellung des Verbands der Diözesen Deutschlands (VDD) könnten die Bistümer stärker zusammenrücken, sagte der

Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke. Er war beim Projekt federführend. Die Reform gewährleiste Transparenz und Verlässlichkeit.

Der als VDD-Geschäftsführer fungierende Sekretär der Bischofskonferenz, Pater Hans Langendörfer, sagte, die Bischöfe könnten ihre überdiözesane Arbeit nun besser an die finanziellen Ressourcen zurückbinden. Das sei ein „wichtiger Fortschritt“.

REFORMEN BEI REPRODUKTIONSMEDIZIN?

„Es gibt kein Recht auf ein Kind“

Anliegen der Spenderkinder finden laut Anne Meier-Credner zu wenig Beachtung

BERLIN – Jüngst forderte die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, die Regelungen zur künstlichen Befruchtung, zur Eizellspende und zur Leihmutterchaft zu reformieren. Auch SPD, Linke, Grüne und FDP sind für Änderungen. Warum Spenderkinder diese kritisch sehen, erläutert Anne Meier-Credner, Sprecherin des Vereins Spenderkinder.

Frau Meier-Credner, Sie verfolgen die Forderungen von Politik und Wissenschaft, die Regelungen zur Fortpflanzungsmedizin zu modernisieren, mit Skepsis. Wieso?

Wir haben den Eindruck, dass die Interessen der Kinder dabei nicht ausreichend berücksichtigt werden.

Die Leopoldina hebt aber hervor, dass in jüngster Zeit „die Rechte und das Wohl von Kindern stärker wahrgenommen“ würden.

Das spiegelt sich nicht in den Empfehlungen der Leopoldina wider. Sie vertritt einseitig die Interessen von Wunscheltern und Fortpflanzungsmedizinern – was schon die Zusammensetzung der Experten erwarten ließ. Psychologen oder Adoptionsfachleute sucht man vergeblich, ebenso eine direkte Vertretung der Spenderkinder, die ja unmittelbar betroffen sind.

Was ist Ihnen als Betroffene wichtig?

Wir wünschen uns vor allem, dass alle Beteiligten von Anfang an als Menschen wahrgenommen werden. Das fängt bei der Wortwahl an. Genetische Eltern sollten als solche benannt werden und nicht auf ihre Funktion als Helfende oder Gebende reduziert werden. Eine Familiengründung mit dem Samen und den Eizellen Dritter oder Vierter ist folgerichtig keine Behandlung von Unfruchtbarkeit. Kinder sind kein Heilmittel. Die so entstehenden Kinder haben weitere genetische Elternteile. Es fehlen auch aussagekräftige Studien, wie Spenderkinder im Lebensverlauf die Beziehung zu ihnen und den rechtlichen Elternteilen sowie deren weiteren Familien erleben.

Wie steht es um das Recht auf Kenntnis der eigenen Abstammung?

Die Leopoldina berücksichtigt, dass das Kind die Identität seiner

genetischen Elternteile erfahren können muss. Laut Bundesverfassungsgericht gehört aber auch dazu, dass das Kind seine genetischen Elternteile in öffentlichen Dokumenten feststellen lassen kann. Das ist bislang nur möglich, wenn das Kind die Vaterschaft des sozialen Vaters anfechtet und den genetischen Vater rechtlich als Vater feststellen lässt.

Laut Leopoldina soll Spenderkindern diese Möglichkeit genommen werden. Das würde den Elternstatus der Wunscheltern absichern, dient aber nicht den Interessen der Spenderkinder. Jeder normal gezeugte Mensch hat außerdem das Recht, die Vaterschaft anzufechten, wenn der rechtliche Vater nicht auch der genetische ist. Wieso sollen Spenderkinder weniger Rechte haben?

Sie setzen sich auch für das Eintragen der genetischen Eltern in das Geburtenregister ein.

Ja. Der Eintrag entspricht der Regelung bei Adoptierten und wäre ein klares Signal, dass die Abstammung eines Kindes eindeutig und nicht verhandelbar ist.

Die Autoren nehmen für ihr Anliegen die Fortpflanzungsfreiheit in Anspruch.

Diese umfasst die Freiheit der Fortpflanzung mit eigenen Geschlechtszellen, aber nicht den Rückgriff auf Samen oder Eizellen Dritter oder auf „Leihmütter“. Es gibt kein Recht auf ein Kind oder einen Rechtsanspruch, Eltern zu werden.

Und wie steht es um die Ungleichbehandlung bei der Vermittlung

von Eizell- und Samenspenden? Die Samenspende ist erlaubt, die Eizellspende verboten.

Für das Verbot der Eizellvermittlung gibt es gute Gründe: Damit einer Frau Eizellen entnommen werden können, muss sie sich einer Hormonbehandlung und einem chirurgischen Eingriff unterziehen. Dieser nützt nicht der Frau selbst, sondern Dritten. Anders als beim Vater kann das Kind nicht eindeutig zwischen rechtlicher und genetischer Mutter unterscheiden, weil beide Frauen existenziell zu seiner Entstehung beitragen.

Was unterscheidet eine zwischen biologisch und sozial „gespaltene Mutterschaft“ von einer Adoption?

Die Adoption ist die Antwort auf eine Notsituation des Kindes. Bei der Eizellvermittlung steht das Begehren der Wunscheltern im Vordergrund.

Was bedeutet es existenziell für die Kinder, Spenderkind zu sein?

Es kann verletzend sein, wenn ein Elternteil nur „Spender“ sein will, aber kein Interesse am Kind als Person hat. Viele von uns wollen früher oder später ihren unbekanntem genetischen Elternteil kennenlernen und wünschen sich, dass dieser dann auch an ihnen interessiert ist.

Dennoch gehen die Autoren der Stellungnahme davon aus, dass gerade Wunscheltern sich besonders liebevoll um die Kinder kümmern.

Selbst wenn die Wunscheltern liebevoll sind, kommt das Kind in eine



familiär anspruchsvolle Situation. Es ist allenfalls aus der Perspektive der Wunscheltern ein Wunschkind – nicht aus der der genetischen Eltern, die eingewilligt haben, es nie kennenzulernen. Selbst wenn das Kind vorbildlich über den weiteren genetischen Elternteil aufgeklärt wurde, bleibt der Anspruch der Wunscheltern, diesem vorgezogen zu werden.

Die FDP fordert eine Zulassung der nichtkommerziellen Leihmutterchaft. Wie ist Ihre Haltung?

Ich freue mich, dass zumindest ein Konsens besteht, kommerzielle Leihmutterchaft abzulehnen. Bei der altruistischen sehe ich keine Notwendigkeit einer solchen Regelung. Nach geltendem Recht kann eine Frau ein Kind bekommen und es von Personen adoptieren lassen, die sie ausgesucht hat. Wichtig ist aber: Sie ist dazu nicht verpflichtet. Sie hat nach der Geburt eine Bedenkzeit. Das schützt die Beziehung zwischen Mutter und Kind und die Würde des Kindes, das nicht als handelbares Objekt angesehen werden darf.

Zudem sind sich Entwicklungspsychologen einig, dass die willkürliche Trennung eines Säuglings von seiner engsten Vertrauten, die er an Geruch und Stimme von anderen unterscheiden kann, extrem belastend ist. Ist es zu rechtfertigen, einen Säugling gezielt dieser Belastung auszusetzen, damit sich Erwachsene einen Wunsch erfüllen können?

Interview: Christoph Scholz



▲ Wer sind meine Eltern? Kinder dürfen laut Anne Meier-Credner (Foto oben) keine „handelbare Ware“ zwischen Spendern und Wunscheltern werden. Fotos: gem, KNA



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat August

Dass der Familienalltag durch Gebet und liebevollen Umgang immer deutlicher eine „Schule menschlicher Reife“ wird.



AM AMAZONAS

Krankenhaus-Schiff nimmt Dienst auf

ÓBIDOS (KNA) – Am Amazonas ist ein Krankenhaus-Schiff mit dem Namen „Papst Franziskus“ in Dienst genommen worden. Das 32 Meter lange Schiff ist mit allen wichtigen Geräten und Abteilungen ausgestattet – von der Chirurgie bis zur Zahnarztpraxis, berichtet der „Osservatore Romano“. Das schwimmende Hospital soll rund 700 000 Menschen versorgen, die entlang des Amazonas im brasilianischen Bundesstaat Pará leben.

Die „Papst Franziskus“ ist ein Kooperationsprojekt der katholischen Kirche und der Regierung des Bundesstaates Pará. Finanziert wurde das Schiff dem Bericht zufolge vor allem durch Bußgelder der Firmen „Shell Chemie“ und BASF. Diese mussten für einen Chemieunfall zahlen, bei dem 60 Menschen ums Leben gekommen sind.

Dass das Projekt zustande kam, bezeichnete der Bischof von Óbidos, Johannes Bahlmann, als „ein Wunder“. Viele Menschen, vor allem jene in den kleinen Dörfern Amazoniens, hätten keine Möglichkeit, zu Ärzten in den größeren Städten zu gelangen. Jetzt könnten die Mediziner zu ihnen kommen. An Bord der „Papst Franziskus“ sind den Angaben zufolge zehn Angestellte und rund 20 Freiwillige tätig, unter ihnen Ärzte, Assistenten und Pfleger.

Sender „keine PR-Agentur“

Erstmals Laie und Nicht-Jesuit: Stefan von Kempis leitet Radio Vatikan



▲ Stefan von Kempis in den Räumen von Radio Vatikan vor einem Gemälde von Papst Benedikt XVI. Foto: Galgano

ROM – Die deutsche Stimme des Papstsenders Radio Vatikan hat einen neuen Verantwortlichen. Der 49-jährige Rheinländer Stefan von Kempis übernimmt die Aufgabe, des Münsterländer Jesuitenpaters Bernd Hagenkord. Damit wird erstmals ein Laie an der Spitze des deutschsprachigen Programms stehen – ganz im Sinne von Papst Franziskus, der die vatikanischen Einrichtungen vermehrt in die Hände „professioneller“ Laien legen will.

Herr von Kempis, Radio Vatikan wurde 1931 in den Vatikanischen Gärten gegründet. Damals verfügte Papst Pius XI., dass der Sender von den Jesuiten geführt werden soll. Papst Franziskus, der selbst dem Orden angehört, hat das nun geändert. Wie kommt es, dass Sie zum Leiter ernannt wurden?

Meine Ernennung, fürchte ich, um es einmal platt zu sagen, bedeutet gar nichts, weil es ja so weiter geht wie bisher. Ich bin kein Newcomer, sondern war schon als Praktikant 1989 hier in Rom. Da stand noch die Berliner Mauer. Dann kam ich

immer wieder in den 90er Jahren als Redakteur in die Ewige Stadt. Und am Stück bin ich hier im Vatikan seit 2001. Ich habe also Radio Vatikan schon seit Jahren mitgeprägt. Das Besondere an der Medienreform von Papst Franziskus: Er setzt nicht unbedingt auf externe Fachkräfte, sondern schaut, wer bisher schon den Laden mitgestaltet hat.

Und doch war es bisher immer ein Jesuit, der Radio Vatikan leitete. Das ändert sich ja nun ...

Mir geht es vor allen Dingen darum, weiterzumachen in diesem jesuitischen Geist. Ich selber bin zwar kein Jesuitenpater, aber ein Jesuitenschüler, da ich im Aloisiuskolleg bei Bonn studiert habe. Dieser Geist des kritischen, freien Denkens und des ständigen Hinterfragens, den will ich weiterführen. Auf diese Weise hoffe ich, dass Radio Vatikan und Vatican News – wie unser Nachrichtenportal heißt – ein offenes Medium bleibt.

Radio Vatikan wurde immer wieder vorgeworfen, der „Propaganda-Sender“ der Päpste zu sein

– umso mehr, seit unter Papst Franziskus die Pressestelle und die journalistischen Abteilungen zusammengelegt wurden. Wie wollen Sie damit umgehen?

Wir hatten vor kurzem einen Gast aus Deutschland. Er hört uns jeden Tag und sagte, dass ihm unsere Sendungen früher besser gefallen hätten. In letzter Zeit sei ihm aufgefallen, dass da auch eine Vatikan- oder Papst-PR mit dabei sei. Das hat mich sehr hellhörig gemacht, denn wir wollen keine PR-Agentur des Vatikans oder des Papstes sein.

Ich habe mal den Ausspruch eines Bischofs gelesen, der sagte, er habe dem Papst Gehorsam gelobt, aber nicht Papst-Begeisterung. Wir brauchen immer noch und immer wieder ein bisschen von dieser journalistischen Nüchternheit, mit der man auch ganz klar und nicht gleich Fähnchen schwenkend an Themen herangeht. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Auch nicht im Vatikan. Wir lieben Papst Franziskus, wir lieben auch den emeritierten Papst Benedikt XVI. Allerdings nehmen wir auch immer wieder die Spannungen in der Kirche wahr. Und darüber müssen wir auch berichten.

Interview: Mario Galgano

Information

Jesuitenpater Bernd Hagenkord war Ende 2017 zum Koordinator der über 40 Sprachabteilungen von „Vatican News“ und Radio Vatikan ernannt worden. Seit diesem Zeitpunkt lenkte von Kempis die deutschsprachige Sektion bereits kommissarisch. Mit dem Wechsel Hagenkords nach München, wo er künftig einer Jesuitenkommunität vorsteht, übernimmt von Kempis nun die Leitung der Abteilung, zu der auch Redakteure aus Österreich und der Schweiz gehören, offiziell.

DIE WELT



PÄPSTLICHE AMBULANZ

„Weiße Feder“ versorgt Kranke

Sanitäter Maurizio Cimono kümmert sich um verletzte Vatikan-Mitarbeiter und Pilger

ROM – Im kleinsten Staat der Welt gibt es eine eigene Krankenstation. Nach dem Attentat auf Johannes Paul II. 1981 wurde sie ausgebaut und dient heute als Anlaufstelle für kranke Vatikan-Mitarbeiter sowie für verletzte Pilger. Unter Papst Franziskus kam eine weitere Funktion hinzu: Die Krankenpfleger des Papstes kümmern sich vermehrt auch um die Randgruppen in Rom.

Sie nennen ihn „Weiße Feder“. Was nach einem Indianerhäuptling klingt, ist in Wirklichkeit der Spitzname von Maurizio Cimino. Seinen Spitznamen verdankt der 42-Jährige einem Kind. Dieses habe ihn wegen seiner weißen Haare so genannt. Das war bei einer seiner Dienstreisen als Krankenpfleger.

Cimino führt normalerweise Erste-Hilfe-Maßnahmen während



◀ Klinik auf Rädern: Mit dem vatikanischen Gesundheits-Wohnmobil reist Sanitäter Maurizio Cimino (siehe auch Foto unten) zu Kranken und Bedürftigen in ganz Rom. Das Fahrzeug hat eine komplette medizinische Ausrüstung an Bord.

Fotos: Galgano

der Papstaudienzen durch. Neben seinen üblichen Aufgaben als Rettungsdienstmitarbeiter in der Gesundheitsabteilung des Vatikans ist der dreifache Vater im direkten Auftrag von Papst Franziskus unterwegs: Ohne Zögern sagte Cimino seine Mithilfe beim Projekt „Solidaritätsmedizin“ zu, das Franziskus ins Leben gerufen hat.

Trost und Hoffnung

Die Unterstützungskampagne des Päpstlichen Almosenamts kümmert sich seit Beginn des Pontifikats von Franziskus um die Obdachlosen rund um den Petersplatz. Mit den Mitarbeitern des Almosenamts besucht Cimino auch Menschen in ganz Rom, die keine Möglichkeit haben, Ärzte aufzusuchen oder einfach nur Trost und Hoffnung brauchen. Der Sanitäter bringt ihnen Nahrung, Medizin, Kleidung, Zahnbürsten, Spielzeug

und alles mit, „was ihnen hilft, sich menschlicher zu fühlen“.

Mit dem „Gesundheits-Wohnmobil“, den der Vatikan zur Verfügung gestellt hat, ist das Krankenpfleger-Team in ganz Rom unterwegs. Das Fahrzeug ist ein mobiles Reanimationszentrum mit drei Betten und einer kompletten medizinischen Ausrüstung an Bord. In den vergangenen zwei Jahren hat Cimino mehr als 4000 Kilometer in Rom zurückgelegt und dabei vor allem die Peripherie der Ewigen Stadt erreicht.

So besuchte „Weiße Feder“ Roma- und Sinti-Camps oder verlassene Fabriken, die als Zufluchtsorte für Obdachlose dienen. Auch Migranten und Flüchtlinge werden von den Vatikan-Sanitätern unterstützt. In jüngster Zeit sind auch vermehrt Italiener unter den Patienten, die mit ihren niedrigen Löhnen oder Geldzuwendungen kaum auskommen.

„Normalerweise“, sagt Cimino, „sind wir mit dem vatikanischen Gesundheits-Wohnmobil einen Tag in der Woche unterwegs. Wir unternehmen aber auch Fahrten bei gesundheitlichen Notfällen, die uns gemeldet werden. Wir stehen vor

einer großen Schar von hilfsbedürftigen Menschen. Diese leben oft auf der Straße – und ihnen fehlt es einfach an allem.“ Bei seiner jüngsten Fahrt erlebte Cimino eine Zwangsräumung von etwa 50 sudanesischen Flüchtlingen aus einem römischen Gebäude.

Geben seliger als Nehmen

Der Sanitäter hat viele, zu viele, solcher Geschichten hautnah mitbekommen. „Es ist schwer, nicht emotional davon ergriffen zu werden. Manchmal muss ich weinen. Du wünschst dir, du könntest allen helfen, besonders den Kindern“, sagt er. „Ich danke ihnen jedes Mal, wenn ich diese Orte verlasse. Denn sie lehren mich, dass Geben wahrlich seliger ist denn Nehmen.“

Auf den vier Rädern des großen weißen Wohnmobils reist die Solidarität des Papstes mit, wie Cimino gerne betont. Und nicht nur die: Immer wieder stellt „Weiße Feder“ mit großem Erstaunen fest, dass sich seine rollende Klinik, so leer ihre Bestände nach einem Einsatz auch sind, jedes Mal neu mit Essen und Geschenken füllt. *Mario Galgano*



Aus meiner Sicht ...



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Zukunft im gemeinsamen Haus

Die Katholische Akademie in Bayern lädt am 13. September zu einer Veranstaltung in München ein, deren Titel so manchen überraschen dürfte: „Churches for Future? Was die #FridaysForFuture-Bewegung von den Kirchen erwartet“. Das wird spannend. Welche Erwartungen werden die jungen Leute äußern?

Benedikt von Nursia hat in seiner seit gut 15 Jahrhunderten bewährten Regel festgelegt: Wenn etwas Wichtiges im Kloster zu behandeln sei, solle der Abt nicht nur die Älteren, sondern die ganze Gemeinschaft zusammenrufen, „weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist“. In der gemeinsamen Beratung ist der richtige Weg zu finden.

Der richtige Weg erschließt sich beim Thema Klima nicht leicht. Klar ist, dass der CO₂-Ausstoß die Erwärmung beschleunigt und dass es sinnvoll ist, diesen Ausstoß zu vermindern. Aber das erfordert Umdenken und Verzicht, und viele Einwände stehen dem entgegen: Was nutzt es, wenn ich mich einschränke, während in Brasilien der Amazonaswald abgeholzt wird? Oder: Auch die Herstellung überflüssiger Waren sichert Arbeitsplätze. Oder: Was würde aus der bäuerlichen Landwirtschaft, wenn niemand mehr tierische Produkte nutzt?

Resignierende Handlungslosigkeit und egoistisches Augenverschließen hemmen den Schwung. Den aber bringt die engagierte

Jugend auf in der Überzeugung, diese Generation sei „die erste, die die Folgen des Klimawandels spüren wird und gleichzeitig die letzte, die sie eindämmen kann“.

Was können die Kirchen bieten? Sie können keine Wunder wirken und keinen Schalter betätigen, um den Temperaturanstieg aufzuhalten. Gemeinsames Denken, gemeinsames Handeln, gegenseitige Ermutigung sind angesagt. „Die Menschheit besitzt noch die Fähigkeit zusammenzuarbeiten, um unser gemeinsames Haus aufzubauen“, schreibt Papst Franziskus in seiner Umwelt-Enzyklika. Viele Schritte sind nötig, um diese Zuversicht Wirklichkeit werden zu lassen. Die oben genannte Tagung könnte einer davon sein.



Christoph Lehmann ist Rechtsanwalt und stellvertretender Bundesvorsitzender der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED).

Christoph Lehmann

Mehr Mut zu weniger Demokratie

Wir alle kennen den alten Vorwurf an Politiker, sie würden nur bis zur nächsten Wahl denken. Dies gilt heute leider nicht mehr: Die Fristen, an denen Politiker ihr Handeln ausrichten, sind längst viel kürzer geworden. Wir lesen täglich neue Umfragen. Wöchentlich wird uns mindestens einmal mitgeteilt, wie die Parteien abschneiden würden, wäre am nächsten Sonntag Bundestagswahl.

Dies beeinflusst politisches Handeln. Viele solcher Umfragen wirken wie kleine Plebiszite. Politiker verändern unter ihrem Eindruck ihr Handeln. Sie sind versucht, ständig dem demoskopisch aktuell abgefragten Meinungsbild des Wahlvolks nachzulaufen. Statt – wie das Grundgesetz es vorsieht – an der Mei-

nungsbildung des Volkes mitzuwirken, richten die Parteien ihre Politik häufig an der Stimmungslage aus, obwohl eigentlich jeder weiß, wie schnell sich diese ändern kann.

Die Stärke unseres politischen Systems beruht darauf, dass es mehrere Elemente in sich vereinigt: Mit dem Bundeskanzler gibt es eine starke Führungspersonlichkeit mit Richtlinienkompetenz, mit den Parlamenten eine politische Elite auf Zeit und schließlich mit den regelmäßigen Wahlen das notwendige plebiszitäre Korrektiv.

Unser System lebt von der Repräsentanz. Die Gewählten müssen sich zwar alle vier oder fünf Jahre von den Wählern beurteilen lassen, haben in der Zwischenzeit jedoch den

Auftrag, Politik in eigener Verantwortung zu gestalten. Gerade in Zeiten, in denen die zu regelnden Sachverhalte immer komplexer werden, wären in der Politik Sachkenntnis, Weitsicht und eine ruhige Hand dringend vonnöten!

Die derzeitige Krise unseres politischen Systems besteht vor allem in der mangelnden Akzeptanz der Repräsentanz. Zu bewältigen wäre sie mit der Rückbesinnung auf die Grundprinzipien unserer Verfassung. Die Politiker der Bundesrepublik sollten wieder den Mut haben, ihr Mandat nach ihrem eigenen Gewissen auszuüben. Und wir alle sollten den Mut haben, insoweit wieder weniger Demokratie zu wagen.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Pandabären stinken nicht

Ist sie es oder ist sie es nicht? Panda-Dame Meng Meng macht es spannend: Ob sie in anderen Umständen ist, ließ sich bislang nicht eindeutig feststellen, da die werdende Mutter in spe vorige Woche eine Ultraschall-Untersuchung verweigerte. Der Berliner Zoo hofft aufgrund von Hormonuntersuchungen dennoch, in Kürze einen neuen Besuchermagneten präsentieren zu können. Dann würde das Panda-Baby zur Welt kommen.

Doch der süße Knirps wäre mehr als nur eine Publikumsattraktion. Pandas sind ein Politikum. Das Berliner Paar, Meng Meng und Jiao Qing, sind Leihgaben aus China. Und dessen Regierung lässt sich dafür jährlich mit rund 500 000 US-Dollar pro Bär

entlohnen. Für ein Baby sind in der Regel einmalig rund 200 000 Dollar fällig. Auch der Nachwuchs bleibt Eigentum Chinas.

Mehr noch: Einem Bericht des Berliner „Tagesspiegels“ zufolge kam der „Leasing-Vertrag“ für die Pandas zustande, nachdem Wirtschaftsvertreter Deutschlands und Chinas Geschäfte mit einem Volumen von rund 18 Milliarden Euro besiegelt hatten. In anderen Ländern läuft es ähnlich. Und alle machen das Geschäft bereitwillig mit.

Chinas Praktiken nicht mehr mitmachen will dagegen die Bevölkerung Hongkongs. Es geht dabei um Religionsfreiheit und Demokratie. Trotz starker Regenfälle haben am Wochenende hunderttausende Bürger, darunter

zahlreiche Katholiken, gegen eine zunehmende Dominanz Chinas demonstriert. „In China wird die Kirche unterdrückt. Das könnte hier auch passieren“, sagte der Vorsitzende des katholischen Studentenverbands, Edwin Chow. „Deutschland sollte Einreiseperrnen verhängen und das Vermögen derjenigen einfrieren, die Menschen in Hongkong unterdrücken wollen“, forderte Aktivist Joshua Wong.

Bisher jedoch hält sich die Bundesregierung angesichts milliardenschwerer Verträge mit Kritikern oder gar Maßnahmen gegen China zurück. Pecunia non olet, sagt der Lateiner dazu. Das gilt heutzutage wohl im übertragenen Sinn auch für Pandabären.

Leserbriefe

„Maria 2.0“ scheidet die Geister

Dass es nach wie vor gärt ob des Themas „Maria 2.0“, beweisen die Leserbriefe, die in den vergangenen Wochen die Redaktion erreicht haben. Hier eine Auswahl an Zuschriften. Die Redaktion bemüht sich, den Argumenten Raum zu schenken, kann jedoch nicht jedes Schreiben und erst recht nicht jedes in voller Länge berücksichtigen:

Was denken sich die demonstrierenden Frauen der Aktion „Maria 2.0“ wohl dabei, wenn sie unser aller Mutter Maria für ihre ureigenen Bedürfnisse beziehungsweise Zwecke „instrumentalisieren“? Wenn diese Frauen und Damen schon Maria für sich in Anspruch nehmen, dann sollte der Spruch auf ihren Fahnen lauten: Selbstbewusst und selbstlos.

Jesus, seine Mutter und viele Glaubenszeugen in der Kirche sind diesen Weg gegangen und gehen den Weg heute noch!

Marianne Schröppel,
93049 Regensburg

Die Aktion „Maria 2.0“ hat Verwirrung hervorgerufen. Ich möchte einige Punkte aufzeigen, die mir sehr am Herzen liegen, weil man sich durch wohlwollendes Schweigen auch schuldig macht. Schon der Name Maria wird missbraucht. Denn die Muttergottes ist uns allen ein Vorbild für Demut und Gehorsam – „ich bin die Magd des Herrn“ (Lk 1,38).

Jesus hat seine Mutter, die ja die würdigste aller Frauen wäre, nicht zum Priestertum berufen, sondern den Aposteln dieses Amt übertragen. Es gibt so viele Aufgaben in der Kirche, die Frauen übernehmen können.

Wie sollen denn die Auseinandersetzungen enden? Es gibt doch nur eine Wahrheit, über die der Hüter der Wahrheit, unser Papst, wachen wird. Auch nicht durch die Abschaffung des Zölibats wird es mehr Berufungen geben. Christus selbst sagt uns: „Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden“ (Mt 9,38).

Der Zölibat ist auch nicht verantwortlich für die Missbrauchsfälle in der Kirche. Die Täter sind krank und oft aufgereizt durch eine sexbetonte Gesellschaft, die priesterliche Ehelosigkeit lächerlich macht. Es gibt viele alleinstehende Menschen, die mit der Sexualität zurechtkommen müssen. Vielleicht sollten unzufriedene Frauen wieder mehr die wunderbare Fähigkeit



▲ Am Rande der Priesterweihe im Rottenburger Dom demonstrierte am 6. Juli der Katholische Frauenbund für Priesterinnen und gegen Zölibat. Symbol von „Maria 2.0“ ist die Gottesmutter mit verklebtem Mund. Foto: imago/Ulmer Pressebildagentur

entdecken, in Familie und Gesellschaft mütterlich zu wirken, und nicht Donum vitae unterstützen, das neben der Beratung Abtreibungsscheine ausstellt.

Der Frauenbund hat sich schon durch viele gute Aktionen in der Kirche eingebracht. Aber die Vermischung von Gut und Schlecht ist gefährlich. Am hilfreichsten ist immer noch das Gebet um die Unterscheidung der Geister.

Christine Foierl,
95643 Tirschenreuth

Wenn man die Diskussion der letzten Wochen um das Thema „Frauen ins Priesteramt?“ aufmerksam verfolgt hat, könnte man meinen: Der Untergang des christlichen Abendlandes steht unmittelbar bevor! Nein, nicht durch feindliche Kräfte von außen, viel schlimmer: Aufmüpfige Frauen wollen an die Macht und aktiv Kirche mitgestalten! Was für eine Anmaßung und scheinheilige Hysterie!

Da behaupten sehr eifrige Leserbriefschreiber allen Ernstes, die Rolle der Frau solle sich auf „Empfangen“ und „Bewahren“, also Kinder und Familie, beschränken. Es fehlten ihnen die männlichen Fähigkeiten des „aktiven sich Hingebens und des Drängens zum großzügigen Aussäen des Wortes“. Was für ein Pathos! Weiterhin sollten sie sich doch lieber um ihre Mütterlichkeit in der Familie kümmern und dem Gebet mehr Zeit widmen.

Wenn schon die Aktion „Maria 2.0“ als „Verunglimpfung“ des Namens Maria gesehen wird, kann ich nur sagen: stramme Linie im Pfarr-

gemeinderat Tirschenreuth! Erstaunlicherweise sind es überwiegend Frauen, die ihren eigenen Geschlechtsgegensinnen die Ämter eines Diakons oder Priesters vehement verwehren wollen. Lieber dann schon fremde Priester, egal von welchem Kontinent, egal ob Afrikaner, Inder oder Asiat, Hauptsache keine Frauen!

Was für eine engstirnige Denkweise! Wir brauchen viele engagierte und couragierte Frauen, die frischen Wind in die vielen korrekt verwalteten, aber mutlosen Pfarreien bringen. Und die haben wir, man muss sie nur lassen! Sonst brauchen wir uns über weiter steigende Kirchenaustritte nicht zu wundern.

Günther Kreuzer,
89407 Dillingen

Von den Leserbriefen in Ausgabe Nr. 30 war ich schockiert. Da heißt es beispielsweise: „Eine Frau hält die sakralen Gegenstände in den Händen – wo bleibt da die Ehrfurcht?“ Da fehlen mir einfach die Worte!

Und ich wundere mich, dass Sie so etwas abdrucken. Das hat mir die ansonsten sehr angenehme Lektüre Ihrer Zeitung gründlich vermässelt.

Da halte ich es schon lieber mit meinem Verein, dem Katholischen Frauenbund, der sich nicht unterkriegen lässt und mit der Aktion „Maria, schweige nicht!“ sein Engagement um Reformen für eine geschwisterliche Kirche und für Frauen am Altar fortsetzt.

Gisela Kuhbandner,
95686 Fichtelberg

Keine Argumente

Zu „Keine stichhaltige Begründung“ in Nr. 31:

Ich möchte die Überschrift zitieren und sagen: Dieser Beitrag ist keine stichhaltige Begründung gegen den Zölibat. Ich finde darin keine Argumente. Weder der sexuelle Missbrauch noch der Priestermangel sind auf den Zölibat zurückzuführen. Ja, es gibt keine eindeutige Aussage von Jesus zum Zölibat, die Einführung erfolgte wesentlich später. Aber die Geschichte der Kirche hat viel Positives durch den Zölibat erfahren und erfährt dies auch heute noch. Im Übrigen darf man auch auf die Enzyklika des heiligen Papstes Paul VI. „Über den priesterlichen Zölibat“ von 1968 verweisen.

Der Zölibat ist kein Verzicht, sondern die Hinwendung zu einer größeren Liebe. Vielleicht ist auch ein Vergleich mit der evangelischen Kirche hilfreich, wo die Pfarrer verheiratet sein können, aber sich andere Probleme, etwa mit der Ehescheidung, auf tun. Dass wir zu wenig Priester haben, liegt nach meinem Dafürhalten vor allem an zwei Dingen: Wir haben in den Gemeinden und Familien zu wenig tiefe Glaubensatmosphäre und es wird zu wenig um Priesternachwuchs gebetet. Bei Jakobus heißt es: „Ihr erhaltet nichts, weil ihr nicht bittet“ (Jak 4,2b).

Im Artikel ist die Rede von Pflichten und Rechten im Zusammenhang mit dem „Codex Iuris Canonici“. Der Zusammenhang zum Thema ist schwer auszumachen. Die Krise der Kirche ist nicht in erster Linie eine Struktur- und Systemkrise, sondern vor allem eine Glaubenskrise. Herr Wolf äußert sich auch zur Sexualmoral der Kirche, die sich ändern müsse. Die Sexualmoral ist wohl weitgehend biblisch begründet. Sie unterscheidet sich maßgeblich von der heutigen weltlichen Sexualmoral. „Gleicht euch nicht dieser Welt an!“ (Röm 12,2), ruft uns Paulus zu. Wir müssen wieder mehr zu den Wahrheiten der Bibel finden und Gottes Auftrag erkennen und tun.

Prof. Dr. Norbert Michalke,
01259 Dresden

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

21. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Jes 66,18–21

So spricht der HERR: Ich kenne die Taten und die Gedanken aller Nationen und Sprachen und komme, um sie zu versammeln, und sie werden kommen und meine Herrlichkeit sehen. Ich stelle bei ihnen ein Zeichen auf und schicke von ihnen einige, die entronnen sind, zu den Nationen, zu den fernen Inseln, die noch keine Kunde von mir gehört und meine Herrlichkeit noch nicht gesehen haben.

Sie sollen meine Herrlichkeit unter den Nationen verkünden. Sie werden alle eure Brüder aus allen Nationen als Opfergabe für den HERRN herbeibringen auf Rossen und Wagen, in Sänften, auf Maultieren und Kamelen, zu meinem heiligen Berg nach Jerusalem, spricht der HERR, so wie die Söhne Israels ihre Opfergabe in reinen Gefäßen zum Haus des HERRN bringen. Und auch aus ihnen nehme ich einige zu levitischen Priestern, spricht der HERR.

Zweite Lesung

Hebr 12,5–7.11–13

Schwestern und Brüder! Ihr habt die Mahnung vergessen, die euch als Söhne anredet: Mein Sohn, verachte nicht die Zucht des Herrn und verzage nicht, wenn er dich zurechtweist! Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt mit der Rute jeden Sohn, den er gern hat. Halte aus, wenn ihr gezüchtigt werdet! Gott behandelt euch wie Söhne. Denn wo ist ein Sohn, den sein Vater nicht züchtigt?

Jede Züchtigung scheint zwar für den Augenblick nicht Freude zu bringen, sondern Leid; später aber gewährt sie denen, die durch sie geschult worden sind, Gerechtigkeit als Frucht des Friedens.

Darum macht die erschlafften Hände und die wankenden Knie wieder stark, schafft ebene Wege für eure Füße, damit die lahmen Glieder nicht ausgerenkt, sondern vielmehr geheilt werden!

Evangelium

Lk 13,22–30

In jener Zeit zog Jesus auf seinem Weg nach Jerusalem von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und lehrte.

Da fragte ihn einer: Herr, sind es nur wenige, die gerettet werden?

Er sagte zu ihnen: Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu gelangen; denn viele, sage ich euch, werden versuchen hineinzukommen, aber es wird ihnen nicht gelingen.

Wenn der Herr des Hauses aufsteht und die Tür verschließt und ihr draußen steht, an die Tür klopft und ruft: Herr, mach uns auf!, dann wird er euch antworten: Ich weiß nicht, woher ihr seid.

Dann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben doch in deinem Beisein gegessen und getrunken und du hast auf unseren Straßen gelehrt. Er aber wird euch erwidern: Ich weiß nicht, woher ihr seid. Weg von mir, ihr habt alle Unrecht getan!

Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein, wenn ihr seht, dass Abraham, Ísaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sind, ihr selbst aber ausgeschlossen seid.

Und sie werden von Osten und Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen.

Und siehe, da sind Letzte, die werden Erste sein, und da sind Erste, die werden Letzte sein.

►
Letzte werden Erste sein, und Erste werden Letzte sein. Haile Satayin (Israel) geht als ältester Marathon-Wettläufer regelmäßig als Letzter ins Ziel – und wird für seine Teilnahme bejubelt.

Foto: imago/WEREK

Gedanken zum Sonntag

Bei Christus ist Rettung

Zum Evangelium – von Dekan Stefan Anzinger, Ergoldsbach-Bayerbach



„Herr, sind es wenige, die gerettet werden?“ So lautet die Frage eines Mannes im Evangelium. Und Jesus antwortet darauf keineswegs beschwichtigend. „Ringt darum, bei den Auserwählten zu sein!“, fordert Jesus seine Zuhörer auf. Eine lose Bekanntschaft mit dem Menschensohn genüge keineswegs, auch nicht viele gute Werke.

Bei den Habsburgern in Wien gibt es folgende Zeremonie: Stirbt eine bedeutende Persönlichkeit, ein „hohes Tier“ aus der ehemaligen Herrscherfamilie, wird der Sarg zur Kaisergruft getragen. Das Portal ist

geschlossen. Von innen fragt eine Stimme: „Wer begehrt Einlass?“ Der Zeremonienmeister nennt Namen, Titel und alle Verdienste des Verstorbenen. Von innen kommt die Antwort: „Uns unbekannt!“ Die Szene wiederholt sich. Diesmal beschränkt sich der Zeremoniar auf Namen und Titel des Toten. Wieder tönt es aus der Gruft: „Uns unbekannt!“ Erst wenn von außen ein „sterblicher und sündiger Mensch“ Einlass begehrt, folgt der Bescheid: „So komme er herein!“

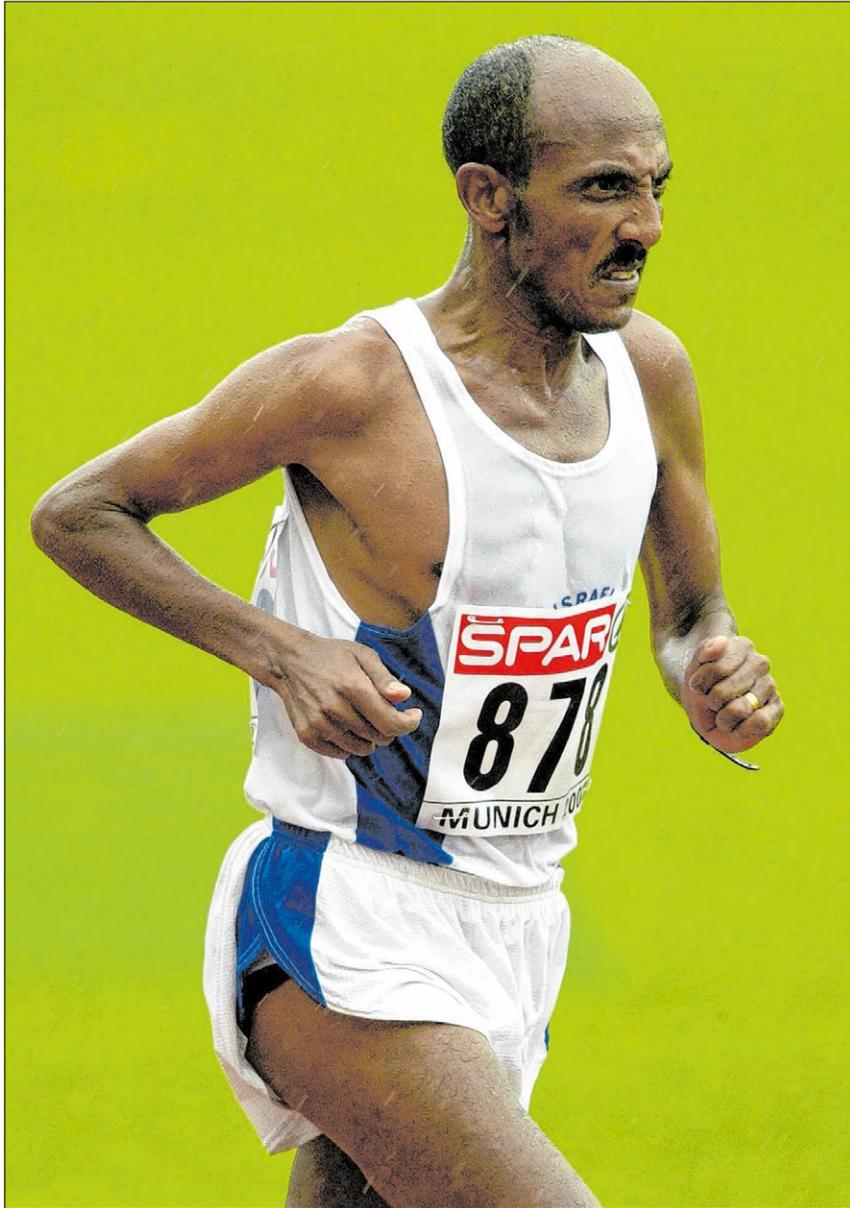
So viel zu den Verdiensten, die angeblich zum Einlass in den Himmel berechtigen. Die enge Tür öffnet und schließt sich nicht erst am Lebensende oder bei einem Jüngsten Gericht. Sie steht im Leben jedes Einzelnen jetzt schon geradewegs vor uns. Und sie hat einen unauslösch-

lichen Namen: Christus. „Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben.“ Im festen Glauben an ihn und seine Sendung, an seinen Tod und seine Auferstehung, in der festen Liebe zu ihm öffnet sich für uns der Türspalt zur Ewigkeit. Die Chancen, sagt Jesus, sind für alle gleich. Manche von den vermeintlich Ersten werden die Letzten und manche von den Letzten werden die Ersten sein.

Am Portal des Trierer Doms entdeckte ich einen Löwenkopf als Türzieher. Schon die Antike kannte solche Türbeschläge: Symbole der Wachsamkeit und der Abschreckung gegen unerwünschte und feindliche Zudringlinge. Der Löwenkopf an mittelalterlichen Portalen ist mehrdeutig. Einmal warnt er diejenigen, die sich dem Gotteshaus nähern, vor der ewigen Verdammnis. Betet

doch die Kirche noch heute in ihrem Nachtgebet, der Komplet: „Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.“ – Dann aber steht der Löwenkopf auch für Christus, den Starken und Unbestechlichen, der sowohl einlädt wie auswählt.

Es liegt an uns, dass wir in diesem Leben versuchen, diesen Jesus immer besser kennenzulernen, dass wir uns für ihn entscheiden und uns zu ihm bekennen. Es liegt an uns, ob wir jetzt schon so leben, dass sich das Reich Gottes verwirklichen kann, und nicht erst morgen. Der Glaube an Christus muss sich in unserem Leben verwirklichen. Weitherzig und standhaft müssen wir sein, und an unserer Lebensweise sollen auch andere Menschen spüren können: Bei Christus ist Rettung, Rettung für viele.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche / StB-Lektionar I/7

**Sonntag – 25. August,
21. Sonntag im Jahreskreis**
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Jes 66,18-21, APs: Ps 117,1.2, 2. Les: Hebr 12,5-7.11-13, Ev: Lk 13,22-30

Montag – 26. August
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Thess 1,1-5.8b-10, Ev: Mt 23,13-22

**Dienstag – 27. August,
hl. Monika, Mutter des hl. Augustinus**
Messe von der hl. Monika (weiß); Les: 1 Thess 2,1-8, Ev: Mt 23,23-26 oder aus den AuswL

**Mittwoch – 28. August,
hl. Augustinus, Bischof von Hippo,
Kirchenlehrer**
Messe vom hl. Augustinus (weiß);

Les: 1 Thess 2,9-13, Ev: Mt 23,27-32 oder aus den AuswL

**Donnerstag – 29. August,
Enthauptung Johannes' des Täufers**
Messe von der Enthauptung Johannes' des Täufers, eig Prf (rot); Les: 1 Thess 3,7-13 oder aus den AuswL, Ev: Mk 6,17-29

Freitag – 30. August
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Thess 4,1-8, Ev: Mt 25,1-13

**Samstag – 31. August,
hl. Paulinus, Bischof von Trier, Märtyrer; Marien-Samstag**
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Thess 4,9-11, Ev: Mt 25,14-30; Messe vom hl. Paulinus (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

Stille, du meine Geliebte ...

Stille, du bist mir treu. Ich brauche Minuten,
manchmal auch Stunden, um dich in mich einzulassen.
Du weitest mir den Blick. Du reinigst mich von den Sünden.
Du führst mich zu den innersten Schichten des Wesens,
Stille, in dir fühle ich mich daheim.

Stille, du betrügst mich nicht. Die Oberfläche hat mich oft genarrt.
Tief innen im Wesen sitzt die Wahrheit. Wer sucht sie? Wer findet sie?

Du meine Geliebte, du Stille! Du bereitest mir die größte Freude.
Durch dich lerne ich schauen, lerne ich denken, lerne ich beten
lerne ich Mensch sein.

Martin Gutl

Glaube im Alltag

von Pater Karl Kern SJ



Es freudig dein Brot und trink vergnügt deinen Wein; denn das, was du tust, hat Gott längst so festgelegt, wie es ihm gefiel. Trag jederzeit frische Kleider und nie fehle duftendes Öl auf deinem Haupt! Mit einer Frau, die du liebst, genieß das Leben alle Tage deines Lebens voll Windhauch ... Denn das ist dein Anteil am Leben und an dem Besitz, für den du dich unter der Sonne anstrengst“ (Koh 9,7-9). Das ist „Glaube im Alltag“ für den Verfasser des Buches Kohelet. Der Alltag soll zum Fest werden: durch vergnügtes Essen und Trinken, frische Kleider, durch Öl als angenehm duftenden Sonnenschutz, zusammen mit einer Frau, die als Partnerin dein vergängliches Leben teilt.

Dieses biblische „Carpe diem“ („Pflücke, genieße den Tag!“) überrascht. Solche Töne sind viele Gläubige nicht gewohnt. Dabei geht es in der Heiligen Schrift nur um ein Thema: um das Glück des Menschen, das aus der Hand Gottes kommt. Das war auch die Grundeinsicht des Kohelet, der vermutlich Weisheitslehrer an einer Jerusalemer Tempelschule war. Er lebte in einer Zeit des ökonomischen Aufbruchs (250 bis 200 vor Christus). Das Land Israel gehörte zum Ptolemäereich und unterstand einem straffen Steuersystem. Gewinnmaximierung bestimmte das Denken. Die heimische Oberschicht profitierte, weil sie die Steuern eintrieb. Weite Schichten des Volkes verarmten.

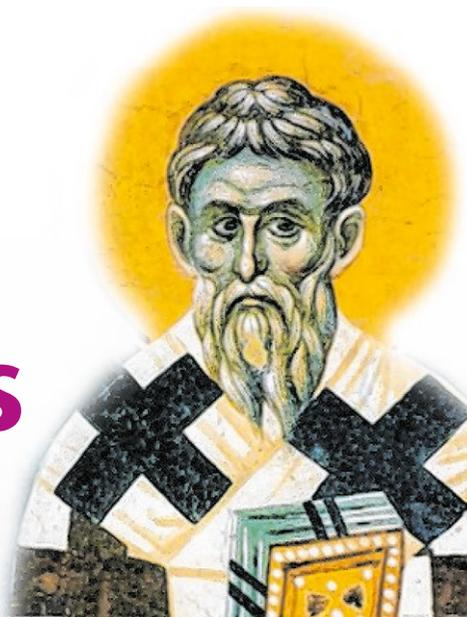
In dieser Situation fragt Kohelet: „Welchen Vorteil hat der Mensch von all seinem Besitz, für den er sich

anstrengt unter der Sonne?“ (1,3). Kohelet schlüpft zunächst in die Rolle des sagenhaft reichen Königs Salomo, der mächtiger war als alle, der sich alles leisten konnte, inklusive einer Menge von Frauen. „König Kohelet“ endet in Überdruß und Verzweiflung. Langsam dämmert ihm, dass Glück nicht eine verfügbare Sache ist. „Nicht im Menschen selbst gründet das Glück, dass er essen und trinken und durch seinen Besitz das Glück selbst kennenlernen kann. Ich habe vielmehr beobachtet, dass dies von Gottes Verfügung abhängt“ (Koh 2,24) Kohelet entdeckt in der Haltung der „Gottesfurcht“ die wahre Weisheit. „Gottesfurcht“ ist Ehrfurcht vor dem Geheimnis der Welt. Sie führt zu einer tiefen, zweckfreien Bejahung des Lebens.

„Gottesfurcht“ zieht ein neues Verhalten nach sich: bei aller täglichen Anstrengung den Augenblick genießen können, Lebensbeziehungen so pflegen, dass sie gelingen, die eigene Vergänglichkeit annehmen. Gott meint es bei allem Undurchschaubaren gut mit mir. „Gott sah, dass es gut war.“ Dieser Kehrs des Schöpfungsgedichts (vgl. Gen 1) steht auch über meinem Leben. Kohelet hat die ewige Menschheitsfrage nach dem Glück als gläubiger Mensch beantwortet. Folgen wir ihm, indem wir uns Tag für Tag öffnen für die Zusage Gottes: „Ich bin für dich da. Ich bin mit dir. Ich will, dass du glücklich bist.“

WORTE DER HEILIGEN:
DIADOCHUS VON PHOTICE

Süße Gottes und Bitternis des Streits



Heiliger der Woche

Diadochus von Photice

geboren: Anfang des fünften Jahrhunderts
gestorben: vor 486
Gedenktag: 31. August

Diadochus war Bischof von Photice in Epirus (Nordgriechenland). Er gehörte zu den Bischöfen, die 457 einen Brief an Papst Leo I. richteten. Diadochus bekämpfte den Monophysitismus, die Lehre, dass Jesus Christus nur eine Natur gehabt hätte, nämlich die göttliche. Sein Werk ist Teil der „Philokalie“, einer bedeutenden Sammlung ostkirchlicher geistlicher Schriften. *red*

Diadochus verfasste geistliche Gedanken über die christliche Vollkommenheit.

Darin steht: „Ganz wenigen Menschen ist es gegeben, alle ihre Verfehlungen genau zu erkennen. Es ist dies bei jenen der Fall, deren Geist sich niemals vom Gedenken Gottes losreißen lässt. Sind nämlich unsere leiblichen Augen gesund, vermögen sie alles zu sehen, sogar bis hin zu den Mücken oder Schnaken, die durch die Luft fliegen. Wenn sie aber von Schmutz oder Flüssigkeit bedeckt werden und ihnen etwas Großes begegnet, sehen sie es undeutlich. Die kleinen Dinge aber nehmen sie gar nicht wahr.“

So verhält es sich auch mit der Seele. Wenn sie die Blindheit, welche ihr durch ihre Liebe zur Welt zuteil wird, durch die Aufmerksamkeit schwächt, dann hält sie auch ihre sehr kleinen Vergehen für überaus groß und vergießt unter großer Dankbarkeit unaufhörlich Tränen über Tränen. ‚Die Gerechten‘, heißt es ja, ‚werden deinen Namen preisen.‘ Wenn sie aber in der Verfassung der Welt verharrt und etwas Grausames oder etwas getan haben sollte, was schwere Strafe verdient, nimmt sie es nur schwach wahr. Von ihren anderen Vergehen aber kann sie sich an keines erinnern, sondern hält sie oft

sogar für gute Taten. Darum schämt sich die elende Seele auch nicht, derentwegen leidenschaftlich große Worte zu machen.“

Ferner schreibt Diadochus: „Den Geist zu reinigen kommt allein dem Heiligen Geist zu. Wenn nämlich der Starke nicht eindringt und dem Räuber die Waffen entreißt und ihn fesselt, wird seine Beute niemals befreit werden. Man muss also dem Heiligen Geist stets, vor allem durch den Frieden der Seele, eine Ruhestätte bereiten, damit die Leuchte der Erkenntnis stets bei uns scheine. Denn wenn sie unaufhörlich in den Kammern der Seele strahlt, werden nicht nur jene kleinen und dunklen Einflüsterungen der Dämonen im Geist offenbar, sondern sie werden auch äußerst schwach, wenn sie von jenem heiligen und herrlichen Licht an den Tag gebracht werden.“

An einer anderen Stelle heißt es: „Wer sich selbst gern hat, kann Gott nicht lieben. Doch wer sich um des überströmenden Reichtums der Liebe Gottes selbst nicht gern hat, der liebt Gott. Gerade deshalb sucht ein solcher nie seine eigene Ehre, sondern die Ehre Gottes. Denn wer sich selbst gern hat, sucht seine eigene Ehre; wer aber Gott gern hat, liebt die Ehre dessen, der ihn erschaffen hat. Es ist nämlich einer empfindsamen und Gott liebenden Seele

eigen, in allen Geboten, die sie erfüllt, stets die Ehre Gottes zu suchen, doch sich an der Verdemütigung ihrer selbst zu erfreuen. Denn Gott gebührt die Ehre aufgrund seiner Herrlichkeit, doch dem Menschen die Verdemütigung, damit wir durch sie zu Vertrauten Gottes werden.“

Und über die Nächstenliebe schreibt er: „Wenn jemand beginnt, die Liebe Gottes reichlich zu erfahren, dann fängt er an, in der Erfahrung des Geistes auch den Nächsten zu lieben. Denn dies ist die Liebe, von der alle heiligen Schriften sprechen. Die fleischliche Zuneigung nämlich kommt sehr leicht zur Auflösung, nachdem ein geringfügiger Grund gefunden ist. Sie ist ja nicht mit der Erfahrung des Geistes gebunden. Sollte sich aber bei der Seele, die von Gott bewegt wird, eine gewisse Erbitterung eingestellt haben, so wird bei ihr das Band der Liebe nicht gelöst. Denn indem sie sich durch die Glut der Gottesliebe wieder neu belebt, ruft sie sich so schnell wie möglich wieder zum Guten zurück und nimmt mit großer Freude die Liebe des Nächsten entgegen, selbst wenn sie von ihm äußerst hochmütig behandelt und geschädigt wurde. Denn in der Süße Gottes verzehrt sie ganz und gar die Bitternis des Streites.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Diadochus von Photice finde ich gut ...

Following the Footsteps of the Invisible

The Complete Works of Diadochus of Photikē



Introduction, Translation, and Notes by Cliff Ermatinger

„Eine von Diadochus' zahlreichen Tugenden ist seine Fähigkeit, einen Mittelweg zwischen so vielen Übertreibungen zu finden. So lautete seine Antwort: ‚Gleichgewicht‘ hinsichtlich Fasten und Buße, Freude und Trauer, dem Gebrauch von Alkohol und Essen – und sogar hinsichtlich des Gebets. Gebet, Opfer, Mäßigung und tugendhaftes Leben sind nach Diadochus notwendig, um auf dem Weg der Verwandlung voranzuschreiten. Jedoch sind diese weder Anfang noch Ende, weil Liebe die Erfüllung des Gesetzes ist. Gottes Gnade setzt diesen Prozess bei der Taufe in Gang und ermöglicht so, die oben beschriebenen Praktiken zu entwickeln.“

Cliff Ermatinger in der Einleitung zur Diadochus-Gesamtausgabe, 2010

Zitate

von Diadochus

„Wer Gott liebt, besitzt Glauben nach Gebühr und führt die Werke des Glaubens in frommer Weise aus. Wer aber Glauben besitzt und nicht in der Liebe steht, besitzt auch den Glauben nicht, den er zu besitzen meint. Er glaubt ja mit einer gewissen Leichtfertigkeit des Geistes, da er von dem Gewicht der Herrlichkeit der Liebe nicht zur Tat bewegt wird. Der Glaube also, der durch die Liebe tätig ist, ist der überragende Inbegriff der Tugenden.“

„Die Kämpfer im geistlichen Leben müssen ihr Denken stets frei von jeder Zorneswallung bewahren. So kann der Geist die Gedanken scheiden, welche an ihm vorbei auf das Denken zueilen, die guten und gottgesandten in den Vorratskammern des Gedächtnisses aufbewahren und die verkehrten und dämonischen aus den Scheunen der Natur irgendwohin werfen. Denn wenn das Meer windstill ist, lässt es sich von jenen, die nach Fischen jagen, bis hin zu jeder Bewegung durchschauen. ... Wird es aber von den Winden aufgewühlt, verbirgt es in der Finsternis der stürmischen Bewegung, was es während der Heiterkeit der Windstille gerne sehen lässt.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Pfarrer Renner hat sein Herz an Afrika verloren

Bereits in jungen Jahren war Josef Renner Missionar in Ghana, später 24 Jahre Pfarrer von Kollnburg und Dekan im Dekanat Viechtach. Nach seiner Pensionierung vor sechs Jahren kehrte er nach Ghana zurück. Von seinem Leben und Wirken dort erzählt er im Interview. **Seite VI**

Jugendseelsorger Pater Felix Biebl

„Ich möchte das, was ich als Seelsorger innen trage, nach außen zu den Menschen tragen“, sagt Pater Felix Biebl. Der 34-jährige Prämonstratenser-Chorherr ist als Bildungsreferent in der Jugendbildungsstätte Windberg (Landkreis Straubing-Bogen) tätig. **Seite VIII**

Zeitreise durch 500 Jahre Arzneimittelkunst

Die Zeit, als Apotheken als Stätten der Arzneimittelkunst noch mit schwerem Holzmobiliar, allerlei Gefäßen und Döschen mit geheimnisvoll klingenden Namen faszinierten, wird in der ehemaligen Hofapotheke im Oberpfälzischen Sulzbach-Rosenberg lebendig. **Seite XIV**

Glaube lebt von der Auferstehung

Bischof Rudolf feiert in Rohr das Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel

ROHR (mh/sm) – Dass die Botschaft von der Auferstehung Jesu grundlegend für den christlichen Glauben ist, hat Bischof Rudolf Voderholzer am Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel hervorgehoben. Der Regensburger Diözesanbischof war Festprediger und Hauptzelebrant bei der Feier des großen Frauentages am Patroziniumstag der Abteikirche und Pfarrei im niederbayerischen Rohr.

Bis in die Seitenschiffe hinein voll besetzt war die Abteikirche, die mit dem Werk von Egid Quirin Asam eine der bekanntesten Darstellungen der Aufnahme Mariens in den Himmel besitzt. Pfarrer Pater Michael Rink OSB begrüßte im Namen der Pfarrei und des Konventes der Benediktinerabtei zu Beginn des Gottesdienstes die vielen Getreuen aus nah und fern, insbesondere auch die Braunauer Heimatgruppen in ihren Trachten, die wieder zur Mitfeier des Hochfestes Mariä Himmelfahrt und des Patroziniums nach Rohr gekommen waren.

Kleines Osterfest

„Lange schon war es mein Wunsch, vor der vielleicht schönsten und vollkommensten österlichen Darstellung dieses Festgeheimnisses der Aufnahme Mariens in den Himmel in ihrer Kloster- und Pfarrkirche mit ihnen die Eucharistie und das Patrozinium zu feiern. Wunderbar von innerer Leichtigkeit wird hier am Hochaltar Maria von den Engeln in den Himmel hinauf getragen und von der heiligsten Dreifaltigkeit empfangen“, schwärmte der Bischof in seinen Grußworten.

In der Predigt betonte er, dass das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel wie ein kleines Osterfest im Sommer sei, eine Zusammenfassung des österlichen Heilsgeschehens und seine Vollendung.

„Die Botschaft von der Auferstehung Jesu ist grundlegend für unseren christlichen Glauben. Der christliche Glaube lebt von der Auferstehung Jesu, die so fundamental wichtig ist“, sagte der Bischof. Würde der Glaube nicht davon leben, hätten sich die Jünger sehr schnell zerstreut. Ihre Zeit wäre keine Fußnote im Weltgeschehen wert gewesen. Doch die Auferstehung Jesu hätten nicht einmal seine Feinde bestritten. Daher sei der Sonntag als Tag der Auferstehung so wichtig. Ohne die Gottesbegegnung in der sonntäglichen Messfeier könne niemand auf Dauer wirklich Christ sein. Das Fernbleiben bilde oft den entscheidenden Schritt für den Kir-

chenaustritt. Nicht um die Institution Kirche gehe es dabei in erster Linie, sondern um das Seelenheil der Menschen. Es gehe um das ewige Leben, für das Christus sein Leben gegeben hat, sagte der Bischof.

Das Ziel des Lebens

Der Inhalt des Festtages vom 15. August besage, dass Maria ihrem Sohn als Erste in seine Herrlichkeit gefolgt ist. „Wir dürfen glauben, dass die Beziehung von Jesus und Maria ihre definitive Vollendung in der Aufnahme von Maria in den Himmel gefunden hat“, so Bischof Rudolf. Und weiter: „Maria ist die Repräsentantin der gläubigen Menschheit. In ihr schauen wir das Ziel unseres Lebens, die Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott.“

Der außerordentlich gute Besuch des Patroziniumsgottesdienstes

in Rohr sei für ihn als Bischof eine Quelle von großer Freude und Ermutigung, sagte der Bischof und dankte allen, die sich für den christlichen Glauben und die Feier des Sonntages in den verschiedensten Funktionen von den Priestern über die Chormitglieder bis hin zu den Ministranten engagieren.

Kräutersegnung

Zum Abschluss der Messfeier, die vom Rohrer Kirchenchor unter der neuen Leitung von Daniel Harlander mit der „Missa brevis in D-Dur“ von Wolfgang Amadeus Mozart musikalisch eindrucksvoll gestaltet wurde, segnete Bischof Rudolf nach altem Brauch die mitgebrachten Kräuter. Nach dem Gottesdienst wurde Bischof Rudolf von den Braunauer Heimatgruppen in ihren prachtvollen Trachten begrüßt, wobei er die Hände der tapferen Mitglieder der Heimatgruppen schüttelte. Die treueste der Gruppe, Maria Büttner aus Roth, feierte am Festtag ihren 90. Geburtstag.

Zur feierlichen Marienvesper am Nachmittag hatten sich erneut viele Gläubige eingefunden. In der Predigt ging Bischof Rudolf nochmals auf die Darstellung der Aufnahme Mariens in der Rohrer Abteikirche ein, die er als „vielleicht schönste Darstellung dieses Festgeheimnisses auf der ganzen Welt“ bezeichnete. „Wir schauen dabei auch für unser eigenes Leben auf unsere christliche Hoffnung der Auferstehung von den Toten“, sagte der Bischof: „Am Beispiel von Maria sollen wir Gott groß sein lassen in unserem Leben durch unseren festen Glauben an ihn, der dann auch uns an sich in die Höhe des Himmels zieht.“



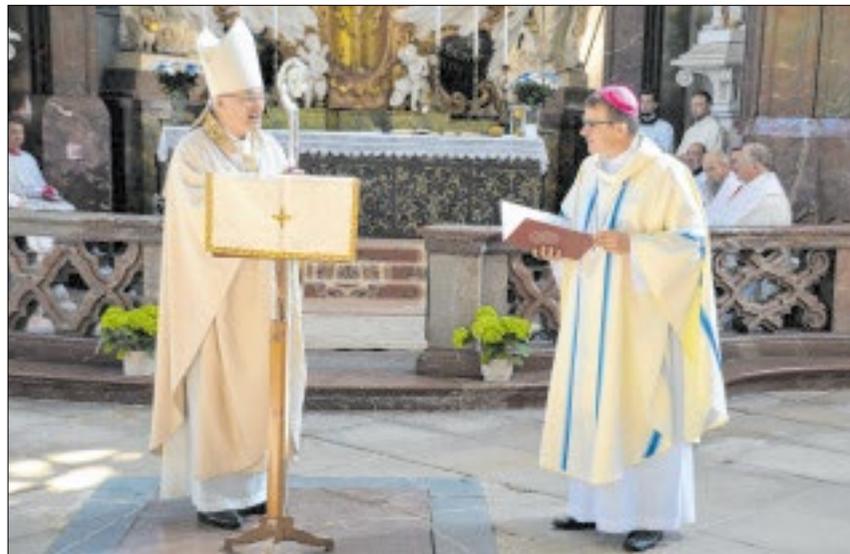
▲ Die Treuen der Braunauer Heimatgruppen mit Bischof Rudolf und Pfarrer Pater Michael Rink OSB. Ganz links Maria Büttner, die seit mehr als 60 Jahren nach Rohr kommt und am Festtag ihren 90. Geburtstag feiern konnte. Foto: Haltmayer

Marienverehrung ohne Grenzen

Bischof Rudolf feiert erneut Patrozinium in der Schlosskirche Kladrau mit

KLADRUBY/KLADRAU (pdr/sm) – Dieser Termin Mitte August ist bei Bischof Rudolf Vorderholzer seit Jahren fest fixiert: das Patrozinium Mariä Himmelfahrt der Schlosskirche in Kladruby/Kladrau, woher seine Vorfahren mütterlicherseits stammen. Aber auch bei früheren Kladrauern und natürlich den jetzigen Bewohnern ist das Patrozinium, verbunden mit dem Schlossfest, ein wichtiges Datum.

Ein Grund, warum die Schlosskirche beim Pontifikalamt zum Hochfest fast bis zum letzten Platz gefüllt war, war wohl auch die Tatsache, dass neben dem Regensburger Bischof sein Pilsener Amtskollege Bischof Tomáš Holub Hauptzelebriant war. Beide Bischöfe nahmen vor der Eucharistiefeier die Gelegenheit zu kurzen Gesprächen mit den Gottesdienstbesuchern wahr und freuten sich in ihren Begrüßungen über die zum zweiten Mal zu diesem Anlass gemeinsame Gottesdienstfeier. Bischof Holub sah dies als „Symbol des Zusammenpilgerns auf unserem gemeinsamen Weg hin zu Gott“, Bischof Vorderholzer wies auf die jüngsten gemeinsamen Termine in Planá/Plan (Annafest) und Domažlice/Taus (Wallfahrt zum heiligen Laurentius) hin, aus denen spürbar werde, „wie uns der Glaube



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer (links) bei seiner Predigt, die Bischof Tomáš Holub (rechts) ins Tschechische übersetzte. Foto: M. Bauer

zusammenführt“. Besonders hießen die Bischöfe den aus Kladrau stammenden und im Jahr 1946 im Alter von zwei Jahren vertriebenen bisherigen Pfarrer von Altbanz und Banz Hans-Werner Alt willkommen, der nun mit 75 Jahren in den Ruhestand geht.

Die Verbindung der Kladrauer Kirche zum Bistum Regensburg belegte Bischof Rudolf anhand einer in Kladrau vorhandenen Abbildung, die Bischof Wolfgang mit dem Modell des Kladrauer Gotteshauses zeigt. Ebenso nannte der Oberhirte die familiären Bezüge zu dieser Kir-

che über seine Mutter und deren Vorfahren. Auch die Familie von Pfarrer Alt, die aus Kladrau stammt, erwähnte Bischof Vorderholzer in diesem Kontext.

Das Evangelium vom Besuch Mariens bei Elisabeth mit den bekannten Seligpreisungen interpretierte der Oberhirte auch dahingehend, dass Marienverehrung alle Geschlechter, Generationen und Völker umfasse. „Und weil Maria geglaubt hat und Gott in ihrem Leben groß hat sein lassen“, sei jede Marienverehrung auch Gottesverehrung. Und da Maria „als Frau aus

dem Volk alle Sorgen und Nöte der Menschen kennt“, so der Oberhirte, trete sie als Fürsprecherin bei Gott für die Menschen ein. Marienverehrung vollziehe sich neben dem Gebet auch durch den Bau von Kirchen, Kapellen und Flurdenkmälern zu Ehren der Gottesmutter sowie durch Wallfahrten in vielen Orten beiderseits der Grenze.

Exemplarisch nannte Bischof Rudolf die Wallfahrtskirche Maria Stock, für deren Renovierung beim Festgottesdienst des Sudetendeutschen Tages die Kollekte bestimmt war. Der Dank des Oberhirten galt dem „Vüarstäiha“ des Bundes der Deutschen in Böhmen, Richard Šulko, der dem Gottesdienst beiwohnte. In der von ihm getragenen Vereinsfahne ist das Maria-Hilf-Bild von Maria Stock zu sehen. Mit Blick auf die am Nachmittag neu gesegnete Marienkapelle an der Straße unweit des Ortseingangs von Kladrau meinte Bischof Vorderholzer, dass Maria zu jeder Zeit – im Alltag, auf der Straße, in Freude, Leid und beim Abschied – bei den Menschen sei. Dies erinnere zugleich daran, dass alle Gläubigen berufen seien, „wie Maria Jesus Christus zu empfangen und zu den Menschen zu tragen“.

Am Ende des Gottesdienstes dankte der Ortsgeistliche Pfarrer Miroslav Martiš den beiden Bischöfen für die Gestaltung des Festgottesdienstes, Bischof Holub dankte den weiteren für die Liturgie Zuständigen sowie den zahlreichen Mitbrüdern aus Deutschland und Tschechien für das Konzelebrieren.

Ein Zeichen der Verbindung

Segnung der Hocken-Kapelle bei Kladrau

KLADRUBY/KLADRAU (pdr/sm) – Nicht nur der Festgottesdienst zum Patrozinium der Schlosskirche führte Bischof Rudolf Vorderholzer und seinen Pilsener Amtskollegen Tomáš Holub nach Kladruby/Kladrau. Am Nachmittag stand die Segnung der wiedererrichteten sogenannten Hocken-Kapelle an der Straße in Richtung Brod/Laas auf dem Programm.

Bereits in seiner Predigt beim Festgottesdienst war Bischof Vorderholzer auf die Segnung eingegangen. Dieses kirchliche Kleinod sei, so der Oberhirte, von einem Bauern errichtet worden und nach dem Zweiten Weltkrieg verfallen. „Jetzt strahlt sie wieder“, gab Bischof Rudolf seiner Freude Ausdruck, verbunden mit dem Dank an alle, die sich um die Kapelle bemüht und für den Wiederaufbau engagiert haben: der

Kreis Pilsen, die Stadt Kladrau und die Kirchengemeinde. Diese Segnung sei „ein Zeichen, dass Maria, die Mutter Gottes, eine umfassende Bedeutung hat. Möge von der neuen Kapelle viel Segen ausgehen und sie ein Ort sein, an dem viele Menschen Ruhe und Besinnung finden mögen und eine Einladung zum Gebet erhalten. Dies ist ein weiteres Zeichen der Verbindung und Freundschaft unserer Völker auf der Basis der Botschaft Christi“, so der Regensburger Oberhirte in seiner Gottesdienstpredigt.

Vor Ort, auf der Wiese vor der Kapelle, würdigte Ortspfarrer Miroslav Martiš die Kapelle als „Brücke zwischen der tschechischen und deutschen Kirche“, Kladraus Bürgermeisterin Hana Florianová dankte ebenfalls allen Unterstützern, besonders aber Jaroslav Zabloudil, der federführend für den Bau zuständig war. Die Bürgermeisterin verlieh ih-



▲ Die beiden Bischöfe vor der Segnung, rechts Ortspfarrer Miroslav Martiš und Bürgermeisterin Hana Florianová. Foto: M. Bauer

rer Hoffnung Ausdruck, „dass die Kapelle ein Ort für Treffen von Vertretern beider Völker sein“ möge.

Auch der Pilsener Bischof betonte in seiner Ansprache den Aspekt der Gemeinschaft. „Nicht alles muss von beiden Seiten gleich gesehen werden. Wichtig ist, dass wir auf dem gleichen Weg gehen“, so der

Oberhirte aus Pilsen. In diesem Sinne sei die Kapelle ein Symbol des gemeinsamen Gehens.

Nach den Grußworten und Reden segneten die beiden Bischöfe die Kapelle, nahmen sich Zeit für Gespräche mit den Gästen und lauschten der Musikkapelle, die nach der Segnung noch ein wenig aufspielte.

REGENSBURG (wb/md) – Es verdient schon eine besondere Würdigung, dass die Sodalen der Marianischen Männer-Congregation (MMC) mit ihren Angehörigen heuer zum 360. Male von der Jakobskirche in Regensburg zur Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Mariaort gepilgert sind. Präfekt Peter Krikorka dankte bei seiner Begrüßung ausdrücklich für die gute Beteiligung und die zahlreichen Bannerabordnungen bei dieser Jubiläumswallfahrt.

Mit dem traditionellen Vortragekreuz führte Consultor Johann Faltermeier die Prozession an. Ihm folgten Franz Götzfried und Michael Greß mit dem Congregationsbanner. Danach kamen die Bannerträger der Pfarrgruppen Altglofsheim, Aufhausen, Beratzhausen, Bernhardswald, Bubach am Forst, Burglengenfeld, Dietldorf, Duggendorf, Fischbach, Frauenberg, Geblkofen, Hainsacker, Hemau, Hohengebraching, Hohenschambach, Illkofen, Kallmünz, Kapflberg, Kareth, Laaber, Lappersdorf, Lupburg, Mintraching, Moosham, Oberpfraundorf, Obertraubling, Pettendorf, Pfakofen, Pfatter, Pielenhofen, Sinsing, St. Bonifaz Regensburg, St. Josef Reinhausen, Tegernheim, Thalmassing, Viehhausen, Wenzelbach, Wiesent, Wolfsegg, Wolfskofen, Wolkering, Zeitlarn und Ziegetsdorf.

Seit 1649 gepflegte Tradition

Fußwallfahrt der Marianischen Männer-Congregation (MMC) nach Mariaort



▲ Zahlreiche Bannerabordnungen aus der Stadt und dem Landkreis beteiligten sich an der Jubiläumswallfahrt. Foto: Bäumler

Präfekt Krikorka, der die Prozession leitete, wurde beim Vorbeten und Singen von Consultor Herbert Ertle unterstützt. Da noch viele Sodalen mit ihren Angehörigen direkt zur Wallfahrtskirche gekommen waren, füllten schließlich 350 Gläubige das Gotteshaus vollständig.

MMC-Zentralpräses Thomas Schmid und Pfarrer Michael Alkofer feierten in Konzelebration den Festgottesdienst, Diakon Karlheinz Renner assistierte am Altar. Der Zentralpräses ging in seiner Predigt auf die Bedeutung des Sakraments der Taufe ein. „Al-

lein kann man das Christsein nicht leben, getaufte Christen gestalten es mit aus der Kraft der Taufe“, so der Zentralpräses. Er schloss mit dem Appell: „Vergesst nicht ihr seid getauft, vergesst nicht, ihr seid gefirmt, vergesst nicht, die Kirche braucht euch!“



Neuer Regionalbischof bei Bischof

REGENSBURG (pdr/md) – Bischof Rudolf Voderholzer hat den neuen evangelischen Regionalbischof Klaus Stiegler (links) zu einem Antrittsbesuch empfangen. Bischof Rudolf führte den neuen Regionalbischof für den Kirchenkreis Regensburg durch das Bischöfliche Ordinariat. Sie sprachen über die weitere ökumenische Zusammenarbeit in Regensburg. Klaus Stiegler hat am 1. August das Amt des evangelischen Regionalbischofs im Kirchenkreis Regensburg übernommen. Der 56-Jährige wirkte seit 2004 als evangelischer Dekan im Bezirk Schwabach. Klaus Stiegler ist verheiratet und dreifacher Vater. Mit seiner Ernennung zum Regionalbischof für den Kirchenkreis Regensburg folgt er dem ehemaligen Regionalbischof Hans-Martin Weiss nach, der am 31. Juli 2019 in den Ruhestand verabschiedet worden ist. Foto: pdr



Mariensingen des MGV Traßlberg

HAHNBACH (mma/md) – „Wenn Religion „Unterbrechung“ ist“, zitierte Pfarrer Christian Schulz am Ende den Auerbacher Theologen Johann Baptist Metz, „dann half dieses Mariensingen mit, sich für Gott zu öffnen durch ein Stillwerden beim Zuhören“. In gewohnt guter Manier überzeugte wieder der Männergesangsverein (MGV) Traßlberg unter seiner Chorleiterin Saskia Krügelstein (unser Bild). Dazu war die Wallfahrtskirche auf dem Frohnberg zum schon traditionellen Mariensingen am Nachmittag des Patroziniums wieder gut besucht. Höhepunkt des Mariensingens mit dem von Saskia Krügelstein vorgetragenen „Ave, Maria“ war in dieser besonderen halben Stunde das „Pilgerlied“. Starker Applaus der Zuhörer dankte den Sängern und ihrer Dirigentin. Foto: Moosburger

Abschied von der „First Lady“

Schulleiterin Marlies Hoffmann prägte an Mädchenrealschule St. Josef eine Ära

SCHWANDORF (ib/sm) – Nach einer überaus signifikanten und erfolgreichen 34-jährigen Ära pädagogischen Wirkens an der Mädchenrealschule St. Josef in Schwandorf, die der Schulstiftung der Diözese Regensburg angehört, hat die hoch geschätzte Schulleiterin Marlies Hoffmann bei einer äußerst eindrucksvollen und emotionalen Verabschiedungsfeier den Ehrengästen und der Schulfamilie Adieu gesagt.

Vorausgegangen war ein feierlicher, musisch stilvoll umrahmter Dankgottesdienst in der Schulkirche St. Josef, dem Stiftungsdirektor Domdekan Johannes Neumüller in Konzelebration mit Dekan Monsignore Hans Amann, Pfarrer Heinrich Rosner und Pfarrer Christoph Seidl vorstand.

Einsatz für Schulerhalt

Bei der anschließenden Verabschiedungsfeier, der auch die zukünftige Schulleiterin Ulrike Partl-Mahlendorf beiwohnte, hob Stiftungsdirektor Johannes Neumüller in seiner Laudatio die Meriten der seit 1998 amtierenden Realschuldirektorin im Kirchendienst als erfahrene „Ideengeberin, Beraterin, Katalysatorin und Managerin“ hervor: „Die Schule wird immer mit ihrem Namen verbunden bleiben“, habe sich die Realschuldirektorin doch durch eine beispiellose konzertierte Rettungsaktion für den Erhalt der Mädchenrealschule als katholische Bildungseinrichtung maßgeblich um die Schule verdient gemacht, als diese vor der Schließung durch den Orden der Dominikanerinnen stand.

Zudem sei sie als Konstante für eine weitreichende, erfolgreiche Schulentwicklung sowie eine stets „vertrauensvolle Zusammenarbeit“ in besonderem Maße hervorgetreten. Im Mittelpunkt ihres pädagogischen Wirkens habe immer der junge Mensch als Individuum gestanden. Stiftungsdirektor Johannes Neumüller sprach der scheidenden Schulleiterin Marlies Hoffmann mit der Überreichung der Urkunde zur Versetzung in den Ruhestand seinen Dank und seine Anerkennung „für die dem katholischen Schulwesen geleisteten Dienste“ aus. Darüber hinaus verlieh er ihr „in großer Dankbarkeit und Wertschätzung“ die Goldene Ehrennadel des Katholischen Schulwerks in Bayern.

In höchst anerkennenden Worten



▲ Stiftungsdirektor Johannes Neumüller überreichte der scheidenden Direktorin Marlies Hoffmann die Urkunde zur Versetzung in den Ruhestand sowie die Goldene Ehrennadel des Katholischen Schulwerks in Bayern. Foto: Hirsch

würdigte Dekan Monsignore Hans Amann die exzellenten Verdienste der arrivierten Direktorin: „Die Kirche in der Region“ sei „stolz auf diese Schule“, die er einst als „First Lady unter den Schwandorfer Schulen“ titulierte und deren Leiterin er als „First Lady“ wertschätze. Marlies Hoffmann habe stets die christlichen Werte im Schulalltag hochgehalten und vorgelebt sowie veritable Teilhabe an der schulischen und persönlichen Entwicklung des Kindes verantwortet, versicherte der Geistliche.

Ebenso äußerten die politischen Wegbegleiter Oberbürgermeister Andreas Feller, Landtagsabgeordneter und stellvertretender Landrat Joachim Hanisch sowie Bundestagsabgeordneter Karl Holmeier höchste Wertschätzung für die sich verabschiedende Schulleiterin. Die kirchliche Schule, die einen ausgezeichneten Ruf besitze, habe sie „mit Herzblut“ gerettet und geleitet und auf diese Weise im Schulleben des Landkreises „Spuren hinterlassen“ und den Bildungsauftrag „in besonderem Maße“ erfüllt.

Mit einem pointierten Entree des Wahlfaches Schultheater, beeindruckenden musikalischen und lyrisch-tänzerischen Darbietungen sowie bilderreichen, retrospektiven Impressionen zu der von der scheidenden Direktorin geprägten Ära erwiesen ihr Schülerinnen, Ehemalige und Lehrkräfte sehr stimmungsvoll und nuanciert ihre Reverenz.

Mit ergreifenden Worten dankten MAV-Vorsitzende Daniela Amrein sowie die Schülersprecherinnen Emilie Rester und Katharina Köhler

der Schulleiterin für das stets herzliche und gute Miteinander an einem „freundlichen Lernort“, das „offene Ohr“ für Belange der Lehrkräfte und Angestellten, die Harmonie, Geborgenheit und Wohlfühlatmosphäre an der Mädchenrealschule. Die Elternbeiratsvorsitzende Brigitte Füll und die Vorsitzende des Fördervereins Petra Froschauer schätzten die stets ausgezeichnete und konstruktive Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“ sowie das vertrauensvolle und harmonische Miteinander mit der scheidenden Direktorin. Zum Dank überraschte die Schulfamilie ihre noch amtierende Chefin mit einem ozeanblauen E-Bike samt originellen Geschenken und Gutscheinen für die Nordseeküste.

Weiter Herzensanliegen

In tief gehenden „Worten des Abschieds“ bekräftigte Realschuldirektorin Marlies Hoffmann, dass die Aufgaben sie zu jeder Zeit erfüllten, habe in ihr doch stets gebrannt, „was man in anderen entzünden will“. Immer habe sie „gern und begeistert gearbeitet“ und die Begegnung mit den Schülerinnen geschätzt. Sie habe sich gefreut, als Schulleiterin von allen „geachtet“, gleichzeitig „eine von euch gewesen zu sein“ und im Team die Schulentwicklung vorangebracht zu haben. „Ein Stück des Weges liegt hinter dir, ein anderes hast du noch vor dir.“ Nach dieser Maxime des großen Kirchenlehrers Augustinus würden ihr junge Menschen „weiterhin am Herzen liegen, ob als Kinderhospizbegleiterin oder als Kirchenentdeckerin“.

Öko-Leporello

MÜNCHEN (sv) – „Fridays for Future“ ist in aller Munde. Schülerinnen und Schüler gehen auf die Straße, weil sie sich um die Umwelt und ihre Zukunft sorgen. Selbst junge Menschen wissen, dass die Umwelt in Gefahr ist und der Klimawandel die Menschheit bedroht.

Das bei Missio neu erschienene Leporello „Ökologie und Spiritualität“ nimmt diese Herausforderung auf und führt zu einer Auseinandersetzung. Ausgehend vom Leben des heiligen Franziskus und dessen Sonnengesang, der von der indischen Künstlerin Lucy D’Souza-Krone illustriert ist, versucht das Leporello Parallelen zum Lebensalltag und zur Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus zu finden. Am Beispiel des Öko-Spiritualitäts-Zentrums der indischen Franziskaner in Orlong Hada, Nordostindien, werden Wege zum Umdenken und Aktivwerden aufgezeigt.

Das Leporello lädt Kinder, Schülerinnen und Schüler sowie Interessierte zum Mitmachen ein. Es eignet sich zum Einsatz in Pfarrgemeinde und Schule.

Das Leporello (Bestellnr. 190) kann kostenlos, auch im Klassensatz, bestellt werden im Referat Religionspädagogik. Kontakt: Telefon 089/51 62-2 29 oder -2 27; E-Mail: p.schmidt@missio.de oder a.radina-dimpfl@missio.de.

Zur Leitung von Eltern-Kind-Gruppen

REGENSBURG (sv) – Der Regensburger Diözesanverband des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) bietet in Kooperation mit der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum das Eltern-Kind-Gruppen-Projekt an. Interessierten wird dazu eine Ausbildung zur Eltern-Kind-Gruppenleiterin angeboten. Die Ausbildung umfasst insgesamt sechs Seminare und wird bei der KEB absolviert. Mit der Ausbildung ist es möglich, eine Eltern-Kind-Gruppe zu übernehmen oder neu zu gründen.

Informationen zum Konzept und zur Ausbildung erhalten Interessierte beim Einführungsseminar am Samstag, 14. September, von 9.30 bis 16.30 Uhr im Tagungshaus Schloss Spindlhof, Spindlhofstr. 23, 93128 Regensburg, mit den Bildungsreferentinnen Elli Meyer (KEB) und Katrin Madl (KDFB). Die Teilnahme kostet inklusive Mittagessen 15 Euro. Anmeldung bei der KEB im Bistum Regensburg, Elli Meyer, Tel. 094 02/94 77 12. Nähere Informationen zum Projekt unter www.frauenbund-regensburg.de und www.keb-regensburg.de.



▲ Von Bernried im Landkreis Cham bis nach Flüeli in die Ranft (Schweiz) führte der Weg der KLB-Mitglieder mit ihren Fahrrädern. Foto: pdr

Pilgern zu Bruder Klaus

KLB-Mitglieder radeln von Bernried nach Flüeli

REGENSBURG (pdr/md) – Wie seit vielen Jahren haben sich auch heuer Mitglieder der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) in der Diözese Regensburg mit dem Fahrrad auf den Weg in die Zentralschweiz nach Flüeli-Sachslen am Sarner See gemacht.

Gestartet wurde in Bernried im Landkreis Cham. Der Grund für diesen Ort als Startpunkt war, dass es hier eine Bruder-Klaus-Kapelle gibt, deren 30-jähriges Bestehen in diesem Jahr gefeiert wird. Im vergangenen Jahr bekam auch Dorothee, die Frau des Nikolaus von der Flüe, ihren Platz bei der Kapelle.

In Bernried gibt es den Verein der Freunde und Förderer der Bruder-Klaus-Kapelle. Dessen Vorstände, Gerhard Gruber und Max Hastreiter, hatten die Anfrage an den Diözesanvorstand der KLB Regensburg gerichtet, ob in diesem Jahr die Wallfahrt von Bernried aus starten könnte. So kam es auch, dass der Kapellenverein zusammen mit der KLB Veranstalter der Bruder-Klaus-Wallfahrt in die Schweiz war.

Lange Zeit war die Wallfahrt von Landshut aus begonnen und von Georg Lehrhuber geleitet worden. Ihren Ursprung hat sie in der Katholischen Landjugend. Auch die letzte Fahrt 2017 startete in Landshut. Diesmal stand sie unter der Leitung der KLB-Diözesanvorsitzenden Elisabeth Gaßner mit Team. 27 Personen hatten sich sehr schnell für dieses Jahr angemeldet – was für die sehr große Beliebtheit der Tour spricht.

Nikolaus von der Flüe ist der Patron der Katholischen Landvolkbewegung

wie auch der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB). Daher wird seit vielen Jahren gerade Flüeli als Ziel für die mehrtägige Wallfahrt auf „Drahteseln“ gewählt. „Viele nehmen ein Anliegen mit in die Ranft, wo Niklaus gewirkt hat“, erklärt KLB-Diözesanvorsitzende Gaßner. Der heilige Klaus ist der Friedensheilige der Schweiz. Das Motto der diesjährigen Aktion lautete: „Das Leben: aufbrechen und sich immer wieder auf den Weg machen ...“.

Die Fahrrad-Etappen begannen mit Tagesimpulsen, die die Teilnehmer auf das Bevorstehende und auf die Strecke einstimmten. Immer wieder trafen die Teilnehmer auf ihr Versorgungsfahrzeug, wo sie Verpflegung und Getränke erhielten. An besonderen Wegstecken konnten sie Momente der Besinnung erleben“, berichtet Gaßner.

„Das gemeinsame Unterwegssein in der Gruppe ist ein besonderes Erlebnis. Dann freuen wir uns auf die besonderen Orte unterwegs wie beispielsweise Ottobeuren und Einsiedeln. Auch die Unterbringung in Gastfamilien in Kißlegg ist sehr schön. Die Familien dieses Ortes nehmen nicht nur unsere Gruppe seit vielen Jahren auf, sondern auch noch andere Gruppen. Also sind sie mit Sicherheit sehr gastfreundlich“, führt die Diözesanvorsitzende aus.

Besonders beeindruckte die Teilnehmer wieder der Gottesdienst am Petersberg mit dem Landvolkpfarrer Bayerns, Josef Mayer, und nicht weniger die Gottesdienste in der Ranft bald nach der Ankunft und auch noch einmal am Samstagabend.

Im Bistum unterwegs

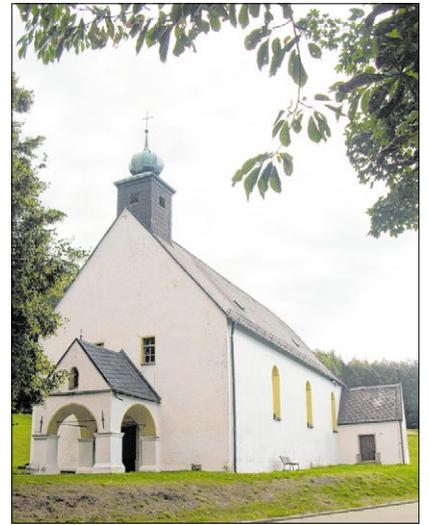
Wallfahrt fürs Vieh

Die Wallfahrtskirche St. Jodok bei Tännesberg

Am Waldrand außerhalb des Marktes Tännesberg im Süden des Oberpfälzer Landkreises Neustadt an der Waldnaab erhebt sich die Wallfahrtskirche St. Jodok. Sie gehört zur katholischen Kirchengemeinde St. Michael. Die Geschichte des Gotteshauses reicht weit zurück. Sein Vorgänger wurde im Jahre 1019 von Ritter Johann von Paulsdorf gestiftet. Der heute bestehende Bau stammt aus dem Jahre 1689. Die Wallfahrt geht auf das Jahr 1796 zurück. Nach Ausbruch einer Viehseuche gelobten die Bauern den alljährlichen „Jodok-Ritt“.

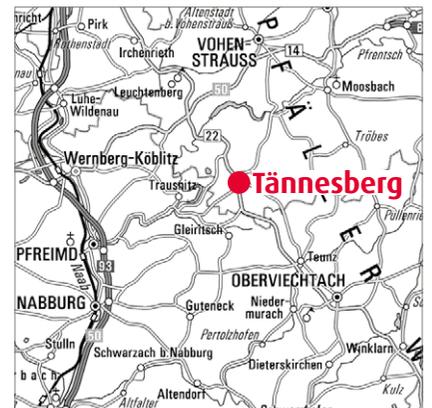
Der Innenraum der Kirche wird im Chor von einer leicht stuckierten Stichkappentonne überspannt, im Langhaus von einer Decke aus Holzfeldern mit vergoldeten Rosetten. Die Ausstattung stammt aus der Erbauungszeit um 1690. Hoch- und Seitenaltäre sind von Reben umrankte Säulenaufbauten. Der Hochaltar zeigt auf seinem Altarblatt den heiligen Jodok, der einem Bettler sein letztes Stück Brot reicht. Auf den Seitenaltären sind links auf einem Gemälde die Heiligen Sebastian und Rochus als Fürbitter vor der lokalen Ortsansicht dargestellt, rechts die Taufe Jesu.

Das Gnadenbild schuf Anton Altmann aus Amberg 1802 nach dem Amberger Maria Hilf-Bild. Es steht in einem Säulenretabel in einem weiteren Altar an der Langhausnordwand der Kirche. Dessen Mensa ist verglast und birgt eine volkstümliche lebensgroße Wachsfigur des heiligen Johannes von Nepomuk. Die Kanzel von St. Jo-



▲ Die Geschichte der Wallfahrtskirche St. Jodok bei Tännesberg reicht weit zurück.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

dok wurde im 18. Jahrhundert um zeitgenössische Ornamentmotive bereichert. Die Kreuzwegbilder der Kirche sind im nazarenischen Stil gehalten. An der Langhausnordwand findet sich ein „Wiener Pestkreuz“.

S. W.



▲ Blick ins Kirchenschiff der Wallfahrtskirche St. Jodok bei Tännesberg. Foto: Mohr

Das Herz an Afrika verloren

Pfarrer Josef Renner verbringt seinen Lebensabend als Missionar in Ghana

Bereits in jungen Jahren war Josef Renner Missionar in Ghana, bis er gesundheitlich schwer angeschlagen in die Heimat zurückkehrte. Später war er 24 Jahre Pfarrer von Kollnburg und Dekan im Dekanat Viechtach. Gleich nach seiner Pensionierung vor sechs Jahren kehrte er nach Ghana zurück. Im Gepäck zwei Koffer, von allem anderen hatte er sich getrennt mit der Bemerkung: „Loslassen ist wichtig und letztlich auch meine Vorbereitung für meinen letzten Weg zum himmlischen Vater.“ In den letzten Wochen war Pfarrer Josef Renner auf Heimaturlaub in der Diözese Regensburg. Im Interview erzählt er von seinem Leben und Wirken in Ghana.



▲ Pfarrer Josef Renner kehrt nach seinem Heimaturlaub wieder als Missionar nach Ghana zurück. Foto: Hilmer

Herr Pfarrer Renner, Sie sind derzeit auf Heimaturlaub in Deutschland. Auf was haben Sie sich besonders gefreut?

Hinter mir liegen zwei sehr schwere Jahre, da ich immer wieder mit Erkrankungen zu kämpfen hatte. Das waren Typhus, verschiedene Infektionen und auch Fehlbehandlungen. Ich wollte mich richtig behandeln und auskurieren lassen. Das ist geglückt.

Und haben Sie dann vor, wieder nach Ghana zurückzukehren?

Ja selbstverständlich. Im Widerspruch zu den oben genannten Erkrankungen erlebte ich die schönsten Jahre meines Priesterseins. Zum einen sehr lebendige Gottesdienste und ein starkes Anwachsen der Taufbewerber. Mit meinen 76 Jahren bin ich quasi ein beliebter und gefragter Jugendseelsorger.

Woher kommen die Taufbewerber?

Überwiegend aus unserem Schulzentrum, das ich mit Hilfe von deutschen Sponsoren für 700 Kinder und Jugendliche aufbauen konnte. In diesen Schulen zählt der Mensch und nicht die Religionszugehörigkeit. Ich fühle mich sehr von Gott gesegnet, dass ich erleben darf, wie Schüler und Lehrer von zehn verschiedenen Konfessionen – Anhänger der traditionellen Religionen, der Pfingstkirchen, Muslime, Protestanten, Pentecostal, Katholiken – völlig integriert sind und es keine Probleme im Zusammenleben gibt, obwohl alle aus mindestens zwölf Stämmen mit je eigenen Sprachen und Lebensgewohnheiten kommen. Und sie erleben unsere Gottesdienste: ein Fest des Glaubens, der Freude

und des Dankes. Die Jugendlichen kommen freiwillig zum Gottesdienst, um ein Fest zur Ehre Gottes zu feiern. Und das sehen die anderen und wollen auch dazugehören.

Wie schaffen Sie es, das Interesse zu wecken, die Verbindung herzustellen?

Das Interesse kommt von allein. Sie sehen, wie wir miteinander umgehen: freundlich, hilfsbereit. Dadurch erkennen sie: „Das muss ein guter Gott sein, an den die glauben.“ Im Mittelpunkt unseres Glaubenslebens steht nicht die Konfession, sondern die Heilige Schrift. Alle sind Gottsucher und haben sehr großes Interesse an der Bibel. In Bibelkreisen und in der Lektorenschulung sind alle religiösen Richtungen. Es ist für mich immer wieder beeindruckend, wenn die Lesungen auch von Pfingstlern oder Muslimen sehr betont und deutlich vorgetragen werden.

Wie kann man sich einen Gottesdienst bei Ihnen in Ghana vorstellen?

Erstmal ist es ein ganz normaler katholischer Gottesdienst. Der liturgische Ablauf ist selbstverständlich ganz identisch wie er auch hier gefeiert wird. Allerdings bringen sich die Gottesdienstbesucher viel stärker persönlich ein. Die Lieder werden kräftig mitgesungen, dazu wird geklatscht, getrommelt und teilweise auch getanzt. Alles ein Ausdruck der Freude, um Gott zu loben und zu

danken. Das Begrüßen und Hereintragen des Evangeliums kann da schon mal 20 Minuten dauern – es ist echte Begeisterung, dass jetzt so etwas Wichtiges, wie das Wort Gottes zu einem kommt.

Oder auch die Gabenprozession, bei der spürbar ist: „Siehe wir kommen, kommen mit Jauchzen, unsere Gaben zu bringen.“ Und die Gaben sind die Früchte, die unter der Woche geerntet wurden. Das sind Erdnüsse, Mais, Yams, Papaya, Mango oder auch Eier. Das kann ich dann für die Schulküche verwenden. Nicht selten dauert ein Sonntagsgottesdienst drei bis vier Stunden. Das ist zwar anstrengend bei der großen Hitze von 35 bis 40 Grad, aber die Freude über so eine lebendige Festgemeinde macht alles wieder wett.

Was wünschen Sie sich für Ihre Missionsarbeit in Ghana?

Ich bin sehr überwältigt mit wieviel Liebe ich überall hier aufgenommen wurde und wie sehr es so viele Leute schätzen, was ich alles für die Ghanaer vor Ort mache. Es wurde großartig gespendet und dafür danke ich auch allen. Allerdings beginnt im September die Schule und wir könnten noch etliche neue Patenschaften ganz dringend gebrauchen, damit „der Hunger nach Bildung“ gestillt werden kann, den die Kinder in Ghana haben. Sie haben längst erkannt, dass die Bildung der Schlüssel zum Erfolg ist.

Und ein ganz großes Projekt haben meine tollen Unterstützer vom Verein „Ghana-Hilfe Pfarrer Renner“ auch vor, denn der Aufbau einer Photovoltaikanlage soll das gesamte Schulzentrum mit seinen mittlerweile 48 Gebäuden autark und unabhängig von der Stromversorgung machen. Bisher fällt jeden Tag der Strom für mehrere Stunden aus, manchmal dauert es auch Tage. Und der Strom ist auch sehr teuer. Wir brauchen aber den Strom zum Aufrechterhalten des Schulbetriebes und auch für die Beleuchtung, denn ab 18 Uhr ist es ja finster und die Studenten möchten noch lernen;

unbeleuchtete Wege sind aber sehr gefährlich.

Jeder Cent der gespendet wird, kommt zu hundert Prozent bei mir an, denn alle arbeiten ehrenamtlich und die Unkosten wie die Gebühren für die Auslandsüberweisungen, Portogebühren zum Versenden der Spendenquittungen oder auch Flyer und Informationsbriefe werden durch den Beitrag der Vereinsmitglieder finanziert. Jedes Mitglied, jede Patenschaft und jede Spende ist deshalb höchst willkommen. Und ganz hilfreich ist es auch, wenn eines meiner Bücher gekauft wird, denn auch dieser Erlös geht zu hundert Prozent in meine Missionsarbeit.

Wie haben Sie Deutschland erlebt?

Meine Familie, Freunde, Wohltäter und viele Menschen bei den unterschiedlichen Begegnungen waren sehr herzlich und freundlich. Aber bei den Aushilfen in verschiedenen Kirchen war ich ehrlich gesagt schockiert von der Unbeweglichkeit der Gottesdienstbesucher. Vorne am Altar der Pfarrer, dann viele viele leere Bänke und ganz hinten wenige, meist ältere Leute im Gottesdienst. Wo sind die Kinder, wo sind die Jugendlichen? Der Abstand vom Pfarrer am Altar zum nächsten Besucher wird immer größer, da ist kein Leben, keine Freude zu spüren. Das hat sich wirklich in den letzten Jahren drastisch verschlechtert. Ich habe den Eindruck, dass noch vieles zusammenbrechen muss, bevor man hier bereit ist, eine neue, tiefe Beziehung mit Gott aufzubauen. Aus tiefstem Herzen kann ich allen Gläubigen nur raten: nicht so viel Aufschauen zur Amtskirche, sondern Aufschauen zu Gott.

Wie gehen Sie jetzt zurück nach Ghana?

Ich gehe in großer Freude zurück zu meinen Glaubensgeschwistern. Sie fragen sich durch privates und gemeinsames Bibellesen immer, was der Wille Gottes ist, was „der Geist der Gemeinde sagt“. Ich sehne mich nach diesen wissbegierigen Gläubigen, nach den lebendigen Gottesdiensten. Auch wenn ich auf vieles, was hier in Deutschland ganz selbstverständlich ist, und auf Komfort wie stets fließendes Wasser und Strom auf Kopfdruck verzichten muss, bin ich dort sehr glücklich und nehme für die große Freude, die ich dort erleben darf, auch gerne die große Hitze in Kauf.

Interview: Irmgard Hilmer

Unsere Heimat – Region Schwandorf



Inmitten der Urlaubsregion Oberpfälzer Seenland liegt das Mittelzentrum Schwandorf mit einer über 1000-jährigen Geschichte und vielen Sehenswürdigkeiten. Eine besondere Attraktion der Region ist das „Karpfen-Schauen“ im Erlebnispark „Wasser-Fisch-Natur“.

Foto: Tourismusverband Ostbayern

In der Welt von *Cyprinus carpio*

SCHWANDORF (obx) – Millionen Menschen erfüllen sich jedes Jahr einen Traum: Sie wollen einmal in ihrem Leben beim „Whale Watching“ den Giganten der Meere ganz nahe kommen. Karpfen können zwar nicht so schöne Fontänen spritzen wie die Wale vor Alaska und auch nicht so elegant aus dem Wasser springen wie die Delfine vor der schottischen Küste, dafür muss man aber auch nicht ins Flugzeug steigen, um sie in ihrem Lebensraum zu beobachten. Eine pfiffige Tourismusinitiative hat eine bayerische und ebenso faszinierende Version der spannenden Unterwasserbeobachtung entwickelt: das „Karpfen-Schauen“ im Erlebnispark „Wasser-Fisch-Natur“ inmitten des Oberpfälzer Seenlands. Besonders kleine Gäste und Familien begeistert die neue Perspektive: Durch spezielle, knapp über der Wasseroberfläche angebrachte Linsen erleben die Besucher die Welt von *Cyprinus carpio*, wie sein lateinischer Name lautet.

Lange Tradition

Die Karpfenzucht hat im Nordosten Bayerns eine über 1000-jährige Tradition. Die Äbte des Klosters Waldsassen waren die ersten, die damit begannen, Karpfenteiche in dem moorigen Landstrich an der heutigen Grenze zu Tschechien anzulegen. Etwa jeder vierte Karpfen, der in Deutschland heranwächst, kommt

von dort. Zählt man das angrenzende Mittelfranken noch hinzu, dann stammt sogar die Hälfte der deutschen Jahresproduktion von etwa vier bis fünf Millionen Exemplaren des von Kennern traditionell geschätzten Fisches aus der Region zwischen Regensburg, Nürnberg und der böhmischen Grenze.

Diese große Geschichte des „Lands der 1000 Teiche“ als Deutschlands Karpfenhochburg war auch die Initialzündung für den vor fünf Jahren eröffneten Erlebnispark „Wasser-Fisch-Natur“ auf dem Gebiet der Gemeinde Wackersdorf, rund 40 Kilometer nördlich von Regensburg. Fünf Teiche umfasst die neue Erlebniswelt nahe dem Murner See, der bereits über einen eigenen Naturlehrpfad verfügt.

Ein Weiher widmet sich der „Live-Beobachtung“ mittels der „Entdecker-Linsen“, zwei Teiche illustrieren – ergänzt um vielfältige Informationsangebote – die

traditionsreiche Karpfenzucht. Eine eigene Dschungelbrücke, eine Seilfähre und ein Lauffteller bieten „Wasser-Abenteuer“ pur. Besonders bei den kleinen Outdoor-Fans beliebt: der fünfte Teich, in dem sich dank besonders geringer Wassertiefe Kinder nach Herzenslust austoben können.

Pädagogischer Gedanke

Hinter dem Erlebnispark steht auch ein pädagogischer Gedanke: Die Tourismus-Verantwortlichen wollen das Bewusstsein für Natur und die heimische Unterwasserwelt stärken. Auch Experten überzeugt die neue Anlage: Der Deutsche Verband für Landschaftspflege wählte den Erlebnispark Wasser-Fisch-Natur als herausragendes Beispiel guter Regionalentwicklung in der ländlichen Entwicklung aus.

Lebensfreude ohne Barriere

SCHWANDORF (sv) – Gesundheit und Lebensqualität in jedem Alter, diesen Wunsch wird jeder haben. Als eines der führenden Fachgeschäfte in der Region steht das Sanitätshaus Betzlbacher in Schwandorf den Kunden beratend und helfend zur Seite, denn als Anbieter will es medizinische Hilfsmittel nicht nur liefern, sondern für die Kunden ein kompetenter Ansprechpartner auf dem Gebiet der Hilfsmittelversorgung sein.

Dazu gehört natürlich auch eine individuelle und persönliche Beratung, gerne auch bei den Kunden zu Hause. So können die örtlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten mit in die Auswahl des geeigneten Hilfsmittels einbezogen werden. Danach kümmert sich das Sanitätshaus um die Erstellung von Kostenvoranschlägen und die finanzielle Abwicklung mit den Krankenkassen. Der Service bei Betzlbacher umfasst zudem die individuelle Anpassung, Vermietung und Reparatur von Hilfsmitteln, Spezialversorgungen und Sonderanfertigungen sowie einen 24-Stunden-Notfall-Service.

Das Produktprogramm umfasst sämtliche Hilfsmittel, die den Alltag erleichtern und helfen, die Unabhängigkeit weitest-

gehend zu erhalten. Der gezielte und sinnvolle Einsatz von Reha-Hilfsmitteln und das große Sortiment an Pflegehilfsmitteln unterstützt den Wunsch nach Mobilität bis ins hohe Alter.

Das Team des Sanitätshauses Betzlbacher will Menschen mit körperlichen Einschränkungen ein Höchstmaß an Mobilität und Unabhängigkeit ermöglichen und dadurch Lebensqualität und Lebensfreude erhöhen. In der hauseigenen Werkstatt werden orthopädische Schuheinlagen, Prothesen und Orthesen gefertigt, damit die Patienten wieder Spaß und Freude an Bewegung haben.

Des Weiteren erfordern komplexere Krankheitsbilder und Mehrfachbehinderungen oftmals spezielle Wege der Versorgung. Ein Schwerpunkt des Sanitätshauses ist die Versorgung von Schädel-Hirn-Trauma- und Schlaganfall-Patienten. Aufgebaut hat diesen Bereich Josef Betzlbacher, der diesen vor allem im Außendienst noch immer betreut und ein kompetenter Ansprechpartner ist.

Mit seinen vielfältigen Produkten möchte das Sanitätshaus alle dabei unterstützen, gesund zu bleiben, und helfen, den Alltag zu erleichtern, kurzum ein eigenständiges Leben führen zu können.

Betzlbacher
Das Sanitätshaus



UNSER LÄCHELN HILFT...



REHATECHNIK



ORTHOPÄDIETECHNIK



KINDER REHATECHNIK



SANITÄTSHAUS



INKO



SWIM & RUN

reha team Betzlbacher OHG

Breite Straße 11
92421 Schwandorf

Tel. 0 94 31 / 10 07
info@betzlbacher.com

www.betzlbacher.com

GESICHTER DER SEELSORGE

Wie der Gang nach Emmaus

Pater Felix Biebl ist Seelsorger in der Jugendbildungsstätte Windberg

WINDBERG – „Ich möchte das, was ich als Seelsorger innen trage, nach außen zu den Menschen tragen“, sagt Pater Felix Biebl. Und das zeigt er an diesem Tag auch gleich mit seiner Kleidung: Der 34-jährige Chorherr aus der Prämonstratenserabtei Windberg (Landkreis Straubing-Bogen) sitzt mit einem „Papst-Franziskus-T-Shirt“ im Garten – Papst Franziskus als Supermann im Kampf für christliche Werte prangt auf der Brust.

„Die Menschen sind uns anvertraut, und die Schöpfung ist allen Menschen anvertraut“, betont Pater Felix und sieht sich damit im Einklang mit dem Superhelden auf seinem T-Shirt. Die Augen blitzen voller Lebensfreude, als Pater Felix von seiner Arbeit als Jugendbildungsreferent erzählt, die ihn seit nunmehr acht Jahren ausfüllt und auch erfüllt.

„Gruppen, die zu uns an die Jugendbildungsstätte Windberg kommen, werden pädagogisch begleitet“, fasst er seine Tätigkeit in der Mini-version zusammen, um dann genauer darauf einzugehen. Er vergleicht den Aufenthalt an der Jugendbildungsstätte gerne mit der Emmaus-Geschichte: Eine kleine Wegstrecke wird gemeinsam gegangen. Meist seien es nur drei Tage, in denen Schulklassen, Firmgruppen, Ministrantenfreizeiten oder Jugendliche bei den Tagen der Orientierung in Windberg sind. Ziel sei dabei, eine erlebnispädagogische Freizeit zu gestalten, aufzubrechen. Wichtig sei, schnell ein gutes Klima zu schaffen.

Wenn etwas rüberkommt

Pater Felix stellt eine große Suchbewegung fest bei den jungen Leuten. „Sie wollen Begleitung“, meint er. Zum einen würden die jungen Menschen heute eine große Entscheidungsfreiheit erleben, andererseits auch einen großen Druck. „Da ist eine Konstante wichtig, die trägt und begleitet“, resümiert Pater Felix und glaubt, dies als großen Wunsch der jungen Leute zu spüren. Als Sternstunden bezeichnet er Erlebnisse, wenn er merkt, „dass etwas rüberkommt“. Dazu zählen Abende mit den Gruppen am Lagerfeuer, wenn beispielsweise bei den „Tagen der Orientierung“ die 13- bis 16-Jährigen in Einzelgesprächen locker zu reden beginnen.

„Diese Tage sind eine Auszeit vom Schulalltag, man kann auf sich sel-



▲ Pater Felix Biebl, Prämonstratenser Chorherr und Jugendbildungsreferent in Windberg. Foto: Hilmer

ber als Person schauen und überlegen, was einem wichtig ist“, erklärt Pater Felix und nennt Themen wie Zukunft, Liebe und Partnerschaft, die in diesem Alter besonders beschäftigen. Aber auch für die Klassengemeinschaft sind diese Tage wertvoll, bei der die Schüler die Themen selbst auswählen und eine gewinnbringende Zeit miteinander verbringen. Überhaupt sei das Mitbestimmen ein wichtiges Element in der Jugendarbeit. Spirituelle Erlebnisse würden gerne erfahren, wenn beispielsweise die Kirche im Schein der Kerzen „ganz neu und ganz anders“ zu leuchten beginne, wenn man zur Ruhe komme, Meditation erspüre.

Pater Felix ist bei seiner Arbeit nicht oder nur sehr selten als Ordensmann im Habit unterwegs. Locker und leger kommt er daher – wie die Jugendlichen selbst. „Wir begegnen den Jugendlichen auf Augenhöhe und lassen uns auch duzen, denn damit wächst das Vertrauensverhältnis.“

Mit „wir“ meint Pater Felix seinen Kollegenkreis mit Franz-Xaver Geiger, Leiter der Jugendbildungsstätte, Sebastian Knipper, zuständig für die Erlebnispädagogik, Katharina Libon, zuständig für Umweltbildung sowie für Klassen- und Schülersprecherbegleitung, Diplombiologin Barbara Kagerer als Umweltbildungsreferentin sowie Halbjahrespraktikanten vom Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) und rund 70 ehrenamtliche Helfer beziehungsweise Referenten, darunter zahlreiche Studenten, überwiegend aus dem Lehramtsbereich.

„Als Menschen vor Ort sollen und wollen wir ansprechbar sein“, erzählt

Pater Felix und blickt auf rund 180 Schulklassen, die jedes Jahr immer zu zweit begleitet werden, auf die Firmwochenenden und die Ministrantenfreizeiten sowie auf die Umweltstation. „Als Jugendbildungshaus der Diözese Regensburg und als Jugendbildungsstätte für den Bezirk Niederbayern engagieren wir uns für vielfältige und aktuelle Formen von ganzheitlicher Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Die Bedürfnisse unserer Gäste sind dabei unser Maßstab“, erklärt Pater Felix und betont, dass hier mit unaufdringlichem christlichem Selbstbewusstsein Tradition und Moderne sowie Glauben und Leben verbunden werden.

Ein besonderer Ort

Das Kloster auf dem Berg strahlt besonderes Charisma aus. Die Prämonstratenser Chorherren sowie alle Mitarbeiter lassen mit ihren Angeboten seit über 40 Jahren die Besucher der Jugendbildungsstätte an dieser Besonderheit des Ortes teilhaben. Einerseits, so Pater Felix, beschäftige die Jugendlichen das Klosterleben und es gebe viele Fragen zur Kirche, andererseits erlebe er aber auch große Gleichgültigkeit. So sei er auch gerne in den sozialen Netzwerken unterwegs, weil er da „den Glauben ins Leben übersetzen kann – ohne komplizierte Worte, sondern einfach nur mit einem Bild“. Mit den neuen Medien könne er auch gut den Kontakt zu den jungen Leuten halten, die nach den drei Tagen Aufenthalt im Kloster die Verbindung nicht abreißen lassen wollen.

Pater Felix Biebl hatte, als er in Kollnburg bei Viechtach aufwuchs, wenig mit Jugendarbeit zu tun, war aber Ministrant. Sehr angesprochen fühlte er sich von der Spiritualität seines Heimatpfarrers Josef Renner. Nach einem Prozess des Suchens lernte der junge Felix die Prämonstratenser in Windberg kennen. „Gemeinsam mit Gott bei den Menschen und für die Menschen zu sein“, habe ihn begeistert. In Windberg erlebte er ein geistliches Leben mit Gebet, Gemeinschaft und Seelsorge. Nach dem Noviziat ergab sich für ihn die freie Stelle als Jugendbildungsreferent. „Aber irgendwann in naher Zukunft möchte ich mich neuen Herausforderungen stellen“, gesteht Pater Felix und träumt laut von der Pfarrseelsorge, zunächst als Kaplan und später als Pfarrer.

Irmgard Hilmer

Hunderte Gläubige beim Frauentag

MEHLMEISEL/FRAUENLIND (gis/md) – Es sei kein naiver Glaube, wenn jetzt bunte Blumen und Kräuter für die Weihe zu Büscheln gebunden und später im Herrgottswinkel zum Segen für Haus und Hof getrocknet würden. Auch nicht, wenn vor allem in Bayern durch Kunst in vielen Bildern und Skulpturen die Marienverehrung zelebriert werde. „Das ist der einfache Glaube“, sagte Domvikar Harald Scharf, als er zusammen mit Diakon Franz Lautenbacher und Hunderten von Gläubigen den Festgottesdienst am Hammerkirchl feierte.

Dieser Glaube sei geprägt von Werten, nicht von hilfloser Ohnmacht, Angst vor Mobbing, Gewalt und Terror. Denn dem setze die Mutter Gottes im Magnifikat entgegen, dass Gott keinen allein lasse. Er habe kein Lieblingskind und sei nicht parteiisch. Domvikar Scharf gab den Versammelten mit auf den Weg, die Schöpfung zu achten, an Gott durch Maria festzuhalten und Optimist zu bleiben, der auch in der Dunkelheit ein kleines Licht sehe.

Beim Frühschoppen in der Festhalle, musikalisch begleitet, wie auch der Gottesdienst und der Festzug, von den Original Fichtelgebirgsmusikanten, begrüßte der Vorstand der veranstaltenden Freiwilligen Feuerwehr Unterlind, Kreisbrandinspektor Winfried Prokisch, die Gäste und war dankbar dafür, „dass Gott es während der Festmesse nicht regnen ließ“. Jetzt aber komme der Wald, die Natur an die Reihe, betonte Landtagsabgeordneter Martin Schöffel, während es draußen zu regnen anfing. Traditionell wurde der offizielle Teil mit der Bayern- und der Nationalhymne beschlossen.

Sonntag, 25. August

18 Uhr: München-Thalkirchen: Pontifikalamt zum „Frauendreisiger“.

Donnerstag, 29. August

11 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Bischof Lawrence Pius Dorairaj (Dharmapuri/Indien).

Sonntag, 1. September

Eröffnung des Mausbergfestes 2019:

10 Uhr: Wallfahrtskirche: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen

Unsere Heimat – Region Amberg-Sulzbach



Die Burg Sulzbach ist eine der zahlreichen Burgen, die neben Schlössern, Ruinen und Klöstern von der historischen Bedeutung des einst durch Eisen und Erz geprägten Landkreises Amberg-Sulzbach zeugen. Landschaftlich entfaltet hier der Jura seinen reichsten Formenschatz.

Foto: Hermann Luyken

Das kleinste Hotel der Welt

AMBERG (obx/sm) – „Sag schöner Ja“: Bei Romantikern steht die ostbayerische Stadt Amberg so hoch im Kurs wie Paris oder New York. Denn dort können Paare für den Antrag oder auch die Hochzeitsnacht ein ganzes Hotel anmieten. Das Amberger Eh'häusl ist ein Kuriosum, das es in dieser Form kein zweites Mal auf der Welt gibt: Das „kleinste Hotel der Welt“ bietet nur zwei Personen Platz. Seit Jahrhunderten verbringen hier frisch Verheiratete ihre Hochzeitsnacht. Das kuriose Klein-Hotel hat eine große Geschichte: Wer im 17. Jahrhundert in Bayern heiraten wollte, dem hat es Kurfürst Karl VII. Albrecht nicht leicht gemacht. Damit sich das Bürgertum nicht mit den Tagelöhnern vom Land mischte, erließ der spätere deutsche Kaiser im Jahr 1728 einen Erlass: Demnach brauchten unvermögende Leute eine Erlaubnis zum Heiraten – sofern sie nicht schuldenfreien Grund- oder Hausbesitz nachweisen konnten. Das brachte einen Bürger der Stadt Amberg damals auf die Idee: Er baute in die schmale Lücke zwischen seinem und dem Nachbarhaus ein win-

ziges, nur 248 Zentimeter breites Häuschen und verkaufte das „Eh'häusl“ dann pro forma kurzzeitig an heiratswillige Paare. Heute ist dieses architektonische Kleinod und Dokument irrwitziger Gesetzgebung saniert und gilt als kleinste Hotelgebäude der Welt.

Junge Paare, die das kleine Haus im 18. Jahrhundert für die Zeit der Eheschließung auf dem Papier kauften, taten den kurfürstlichen Vorschriften genüge, ohne tatsächlich vermögend zu sein. Karl Albrechts Ehe-Verordnung überlebte Generationen von Regenten und wurde erst 140 Jahre später, im Jahr 1868, aufgehoben. Wie viele Besitzer das Kleinod inmitten der malerischen Altstadt von Amberg in der Oberpfalz in der Zeit hatte, darüber kann auch die Stadtverwaltung Amberg keine Auskunft geben, die das Hotel heute betreibt. Es dürften aber mehr sein, als jedes andere Haus auf der Welt jemals hatte.

Nachdem die Ehe-Verordnung gefallen war, verfiel auch das Eh'häusl. Es hatte seinen Zweck erfüllt. 1977 schließlich entschied sich die Stadt Amberg als neue Besitzerin, das Minihotel mit der unglaublichen Geschichte im Zuge der Altstadtanierung zu renovieren. Seit Ende der 1970er Jahre wird das begehrte „Puppenhaus“ als Hotel genutzt. Vor zehn Jahren wurde es erneut grundlegend renoviert. Das Zwei-Personen-Hotel bietet seinen Gästen heute auf sechs versetzten Ebenen und rund 55 Quadratmetern Wohnfläche großzügigen Komfort, inklusive offenem Kamin im Wohnzimmer, Flatscreen-TV, einem Schlaf- und einem Frühstückszimmer, Whirlpool mit Regenbogenfarben und einem Roten Salon.

Eine Nacht in dem kleinen Haus ist für die Gäste eine besondere Erfahrung. Einen Hotel-Portier gibt es nicht. Mit der Übergabe der Hausschlüssel gehört dem Gast die Luxus-Herberge ganz alleine. Es ist ein Hotel für alle Sinne: Nach dem Aufsperrern der Eingangstüre erstrahlt das ganze Haus in einer Symphonie aus Licht und Farben. Aus unsichtbaren Lautsprechern ertönt Verdis „La Traviata“. All das ist im Pauschalpreis inbegriffen: Der beträgt derzeit pro Tag inklusive Frühstück für maximal zwei Personen, weil mehr nicht hineinpassen, 240 Euro.



▲ Das Eh'häusl in Amberg gilt als das kleinste Hotel der Welt. Foto: obx-news

Aus ganz neuer Perspektive

REGENSBURG/AMBERG (sv) – Der „Buch- und Kunstverlag Oberpfalz“ hat einen Luftbildband von Stadt und Landkreis Amberg und Sulzbach herausgebracht, der mit einmaligen Natur- und Landschaftsaufnahmen beeindruckt.

Fast 50 Jahre ist er nun alt, der Landkreis Amberg-Sulzbach mit seinen 27 Gemeinden und seinen gut 100 000 Einwohnern. Er reicht von Auerbach bis nach Schmidmühlen, vom Birgland bis Schnaittenbach. Das Zentrum des Landkreises präsentiert die freie Kreisstadt Amberg. Diese Spannweite des Landkreises umfasst unterschiedliche Landschaften, mit den Jura-Gemeinden im Westen, den Vilstal-Gemeinden in der Mitte sowie den Kaolinstädten im Osten.

Das Amberg-Sulzbacher Land ist eine Region mit großer Vergangenheit. Vor mehr als 1000 Jahren wurde hier bereits Eisenerz abgebaut und verhüttet. Die große Hammereinigung, geschlossen 1387 zwischen 75 Hammerwerken, den Bergstädten Amberg, Sulzbach und der Eisenhandelsstadt Nürnberg, das erste Industriekartell in der deutschen Geschichte, kündigt von einst wirtschaftlichem Wohlstand. Zwischenzeitlich wird die Region geprägt von innovativen Unternehmen aus unterschiedlichsten Branchen.

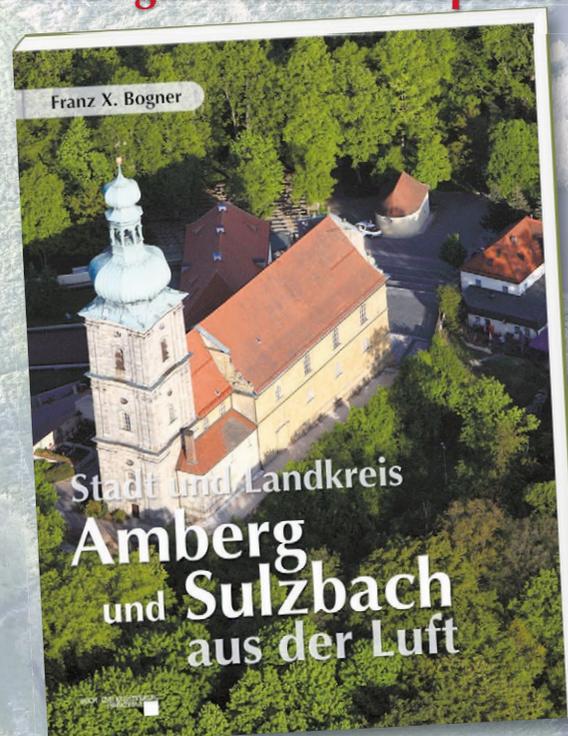
Aus seiner langen Geschichte heraus hat

der Landkreis Amberg-Sulzbach viele Gesichter. Der vorliegende Luftbildband hat also viel zu tun, um mit emotionalen Luftbildern einen aussagekräftigen Bogen über all die einmaligen Landschaften zu spannen. Den Leser erwarten beeindruckende und einmalige Natur- und Landschaftsaufnahmen, die die gesamte Spannweite des Landkreises abdecken. Auf 192 durchgehend farbigen Seiten werden Hunderte wunderschöner Luftaufnahmen aus dem Landkreis Amberg-Sulzbach und der Stadt Amberg präsentiert.

Der Fotograf und Autor Franz X. Bogner ist Ordinarius des Lehrstuhls Didaktik der Biologie an der Universität Bayreuth. Sein Grundlagen-Forschungsgebiet ist Science Communication und die Umweltbildung. Im Zuge seiner Öffentlichkeitsarbeit porträtiert er seit 20 Jahren unter der Kultur- & Natur-Dachmarke in bislang gut 50 Luftbildbänden Flüsse und Regionen. Das Mittel seiner Wahl ist die emotionale Luftbildfotografie, um Mitmenschen für die Schönheit der Natur zu sensibilisieren und zum Engagement im Natur- und Umweltschutz zu überzeugen.

Franz X. Bogner: Stadt und Landkreis Amberg und Sulzbach aus der Luft; 1. Auflage 2019; 192 Seiten, Format 21 x 28 cm, durchgehend farbig, Hardcover, ISBN 978-3-95587-066-9; Preis: 29,90 Euro.

Entdecken Sie die
Stadt und den Landkreis
Amberg und Sulzbach
aus einer ganz neuen Perspektive!



ISBN 978-3-95587-066-9 · Preis: 29,90 €

Heimat
battenberg
giertl verlag

Tel. 0 94 02/93 37-0 | Fax 0 94 02/93 37-24
info@battenberg-giertl.de | www.battenberg-giertl.de

Folgen Sie uns auch auf Facebook,
Instagram und Pinterest!



Seelsorgestellen neu besetzt

Aus den Personal-Nachrichten der Diözese Regensburg – Teil I

REGENSBURG (sm) – Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Im Bistum Regensburg, das sich in 769 Pfarreien und Seelsorgestellen gliedert, die in 33 Dekanaten zusammengefasst sind, ergeben sich daraus zahlreiche personelle Veränderungen.

Pfarrverleihungen

Bischof Bischof Rudolf Voderholzer hat mit Wirkung zum 1. September folgende Pfarreien verliehen: die Pfarreiengemeinschaft Bärnau-St. Nikolaus, Hohenthann-St. Bartholomäus und Schwarzenbach-St. Michael im Dekanat Tirschenreuth an Pfarrer Konrad Amschl; die Pfarreiengemeinschaft Hirschau-Mariä Himmelfahrt und Ehenfeld-St. Michael im Dekanat Sulzbach-Hirschau an Pfarrer Johann Hofmann; die Pfarreiengemeinschaft Lappersdorf-Mariä Himmelfahrt und Kareth-St. Elisabeth im Dekanat Regenstau an Pfarrer Alexander Huber; die Pfarreiengemeinschaft Neunkirchen-St. Dionysius und Mantel-St. Peter und Paul im Dekanat Weiden an Pfarrer Thomas Kohlhepp; die Pfarreiengemeinschaft Teisnach-St. Margareta, March-St. Peter und Paul und Patersdorf-St. Martin im Dekanat Viechtach an Pfarrer Tobias Magerl; die Pfarreiengemeinschaft Wiesau-St. Michael und Falkenberg-St. Pankratius im Dekanat Tirschenreuth an Pfarrer Markus Nees; die Pfarreiengemeinschaft Donaustauf-St. Michael und Bach-Mariä Geburt im Dekanat Donaustauf an Pfarrer Erich Renner; die Pfarreiengemeinschaft Wolnzach-St. Laurentius und Eschelbach-St. Emmeram im Dekanat Geisenfeld an Pfarrer Maximilian Roeb; die Pfarreiengemeinschaft Neusorg-Patrona Bavariae und Pullenreuth-St. Martin im Dekanat Kemnath-Wunsiedel an Pfarrer DDr. Zbigniew Waleszczuk.

Pfarradministratoren

Als Pfarradministrator mit dem persönlichen Titel „Pfarrer“ wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: P. Dr. Alexander Izuchukwu Abasili SMMM, Riekofen-Schönach, in die Pfarreiengemeinschaft Riekofen-St. Johannes mit Benefizium Dengling und Benefizium Mötzing und Schönach-St. Martin im Dekanat Alteglofsheim-Schierling; James Arockiasamy Adakkalam, Grafing, in die Pfarreiengemeinschaft Regensburg-Hl. Geist und

Regensburg-St. Michael (Keilberg) im Dekanat Regensburg; Alexander Alevnathodukayil, March, in die Pfarreiengemeinschaft Aiglshaus-St. Leonhard, Englbrechtsmünster-Hl. Kreuz mit Benefizium Unterpindhart und Rottenegg-St. Martin im Dekanat Geisenfeld; Marek Baron, Maxhütte/Haidhof-Rappenbügl, in die Pfarreiengemeinschaft Regensburg-St. Cäcilia und Regensburg-Mater Dolorosa im Dekanat Regensburg; P. Athanasius Berggold OSB, Kloster Metten, in die Pfarrei Neuhausen-St. Vitus mit Expositur Aschenau im Dekanat Deggendorf-Plattling; Christian Blank, Regensburg-Herz Marien, in die Pfarreiengemeinschaft Regenstau-St. Jakobus, Kirchberg-Mariä Himmelfahrt und Rappau-St. Laurentius mit Benefizium Heilinghausen im Dekanat Regenstau; Steffen Brinkmann, Abensberg-Pullach, in die Pfarreiengemeinschaft Maxhütte/Haidhof-St. Barbara und Rappenbügl-St. Josef im Dekanat Schwandorf; Tomy Mathew Cherukara, Landshut, in die Pfarrei Grafing-St. Andreas mit Expositur Ulrichsberg im Dekanat Deggendorf-Plattling; Thomas Kopp, Amberg, in die Pfarrei Altstadt/WN-Hl. Familie im Dekanat Neustadt/WN; Thomas Kraus, Regensburg, in die Pfarrei Kemnath (Stadt)-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Kemnath-Wunsiedel; P. Sijo Maliyekkal George RCJ, Cham-Untertraubenbach, in die Pfarreiengemeinschaft Katzdorf-St. Michael und Premberg-St. Martin im Dekanat Schwandorf; P. Joy Padakootil T.O.R., Katzdorf-Premberg, in die Pfarrei Pfakofen-St. Georg mit Expositur Allkofen im Dekanat Alteglofsheim-Schierling; Franz Pfeffer, Tegernheim, in die Pfarreiengemeinschaft Kelheim-Hl. Kreuz (Affecking) und Kelheim-St. Pius im Dekanat Kelheim; Andreas Schinko, Landshut, in die Pfarrei Schwandorf-Herz Jesu im Dekanat Schwandorf; P. Robin Xavier MSFS, Vilsbiburg-Gaindorf-Seyboldsdorf, in die Pfarreiengemeinschaft Vilseck-St. Ägidius mit Expositur Sorghof und Schlicht-St. Georg im Dekanat Sulzbach-Hirschau.

Als Pfarradministrator mit dem persönlichen Titel „Pfarrer“ wurde mit Wirkung zum 1. Oktober oberhirtlich angewiesen: P. Slawomir Niemczewski SDB, Dresden, in die Pfarrei Ensdorf-St. Jakob mit Benefizium Wolfsbach im Dekanat Amberg-Ensdorf.

Anweisung der Kapläne

Als Kaplan wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich ange-

wiesen: Kaplan Hartmut Constien, Regensburg, in die Pfarrei Regensburg-Herz Marien im Dekanat Regensburg; Kaplan Ulrich Eigendorf, Vohenstrauß-Böhmischbruck, in die Pfarreiengemeinschaft Nittenau-Mariä Geburt und Fischbach-St. Jakob im Dekanat Schwandorf; Kaplan Daniel Fenk, Sulzbach-Rosenberg, in die Pfarreiengemeinschaft Tirschenreuth-Mariä Himmelfahrt und Wondreb-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Tirschenreuth; Kaplan Thomas Fischer, Wunsiedel, in die Pfarreiengemeinschaft Abensberg-St. Barbara mit Benefizium Sandharlanden und Pullach-St. Nikolaus im Dekanat Abensberg-Mainburg; Kaplan Martin Popp, Cham, in die Pfarrei Regensburg-St. Konrad im Dekanat Regensburg; Kaplan Florian Rein, Bad Kötzting, in die Pfarreiengemeinschaft Amberg-St. Georg und Luitpoldhöhe-St. Barbara im Dekanat Amberg-Ensdorf; Kaplan P. Benedikt Sedlmair C.O., Aufhausen, mit einem Beschäftigungsumfang von 50 Prozent in die Pfarreiengemeinschaft Mintraching-St. Mauritius, Moosham-St. Peter, Wolfskofen-Mariä Himmelfahrt und Expositur Scheuer im Dekanat Alteglofsheim Schierling.

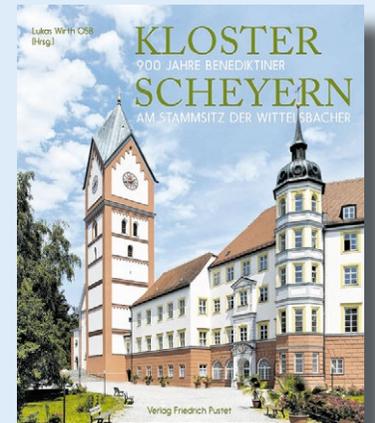
Anweisung der Neupriester

Als Kaplan wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: P. Benedikt Brodowski C.O. als priesterlicher Mitarbeiter mit einem Beschäftigungsumfang von 50 Prozent in der Krankenhaus-seelsorge im Klinikum St. Elisabeth Straubing im Dekanat Straubing; Alexander Ertl in die Pfarreiengemeinschaft Vohenstrauß-Maria Immaculata mit Benefizium Waldau und Böhmischbruck-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Leuchtenberg; Lucas Lobmeier in die Pfarrei Sulzbach-Rosenberg-St. Marien im Dekanat Sulzbach-Hirschau; Matthias Meckel in die Pfarreiengemeinschaft Bad Kötzting-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Steinbühl und Wetzell-St. Laurentius im Dekanat Kötzting; Maximilian Moosbauer in die Pfarrei Wunsiedel-Zwölf Apostel mit Expositur Hohenbrunn im Dekanat Kemnath-Wunsiedel; P. Gregor Schuller OSB in die Pfarrei Deggendorf-St. Martin im Dekanat Deggendorf-Plattling; Johannes Spindler in die Pfarreiengemeinschaft Neustadt/Donau-St. Laurentius und Mühlhausen St. Vitus im Dekanat Abensberg-Mainburg.

Hinweis

Kloster Scheyern

900 JAHRE BENEDIKTINER AM STAMMSITZ DER WITTELSBACHER
Lukas Wirth OSB (Hg.)
ISBN: 978-3-7917-3037-0;
49,95 Euro



900 Jahre Kloster Scheyern – anlässlich des Jubiläums spannt dieser umfassende und reich bebilderte Band in 23 Beiträgen namhafter Fachleute den Bogen von der Herrschafts- und Wirtschaftsgeschichte über wichtige gesellschaftliche Aufgaben, wie etwa Schule, Seelsorge und Wallfahrt, bis zum Bereich der Musik, Kunst und Literatur. Wohl kein anderes Kloster ist – besonders in seiner Frühzeit – so eng mit dem bayerischen Herrscherhaus der Wittelsbacher verbunden wie Scheyern. So wird die Frühgeschichte dieser europäischen Herrscherfamilie in dem facettenreichen Werk ebenso greifbar wie die enge Verbindung der Kloster- mit der bayerischen Landesgeschichte. sv

Hopfenfest im Freilichtmuseum

MASSING (sv) – Im Freilichtmuseum Massing findet am Sonntag, 1. September, das große Hopfenfest statt. Es beginnt um 12 Uhr mit dem Auszug: Mit Bulldog und Anhänger geht es aufs Hopfenfeld. Der Heimat- und Trachtenverein Herrenau zeigt den ganzen Tag über heimatliches Brauchtum mit 30 bis 40 Beteiligten – jeder ist zum Mitmachen eingeladen. Auch die Goßlschnalzer des Trachtenvereins präsentieren ihr Können. Fürs Kinderprogramm ist von 14 bis 17 Uhr gesorgt.

Informationen zum Hopfenfest und zum Museum generell gibt es bei der Museumsverwaltung: Tel. 0 87 24/96 03-0, massing@freilichtmuseum.de.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

viele von Ihnen kennen das Deckenfresko „Die Erschaffung Adams“ von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle in Rom, und manche haben es auch schon mit eigenen Augen gesehen. Zentral befinden sich Gottes Hand und Adams Hand.

Michelangelo hat das Händethema in einzigartiger Weise aufgegriffen. Gott streckt Adam seine Hand entgegen. Er wirbt mit dieser Hand um Adams Hand. Fast berühren sich beide Hände, doch genau betrachtet, bleibt ein kleiner Spalt zwischen beiden – und die Hand Adams wirkt seltsam leblos; schlaff herabhängend lässt Adam sie an Gottes Hand knapp vorbeiziehen.

In Gottes Händen geborgen

Bei der Betrachtung dieses Bildes taucht vielleicht die Frage auf, wie die eigene Hand aussieht. Sehe ich das Angebot Gottes, meine Hand zu ergreifen? Oder winke ich ab, weil ich viele Gründe habe, nicht einzuschlagen? Krankheit kann ein solcher Grund sein. Es kann sein, dass ich Gott nicht verzeihe, dass ich krank geworden bin. Warum hat er mich nicht beschützt? Warum hat er seine Hand nicht über mich gehalten? Spüre ich einen Widerstand, seine Hand zu ergreifen – und wenn ja, welchen?

Es lohnt sich, über diese Fragen nachzudenken und Gott meine Widerstände hinzuhalten. Gerade wenn ich krank bin, brauche ich die Hand Gottes am dringendsten.

An der Wand meines Schlafzimmers hängt ein Druck von Michelangelo „Die Erschaffung Adams“. Er ist nicht zu übersehen. Anhand dieses Bildes frage ich mich, ob ich heute die Hand Gottes ergriffen habe oder ob ich sie gar nicht sehen will. Manchmal sehe ich das Bild trotz innerer Widerstände an und sage mir, dass ich in Gottes Hand bin und bleibe, auch wenn ich oft nicht verstehen kann, warum mein Leben so ist, wie es ist.

Jeder von uns kennt schwere Zeiten und jeder von uns auch die schönen. Meine und Ihre Zeit ist in Gottes Händen geborgen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie oft daran denken!

Ihre Sonja Bachl

Jackfrucht als Fleischersatz

Was der VerbraucherService Bayern zum aktuellen Trend sagt

REGENSBURG (sm) – Das Angebot an Fleischersatzprodukten steigt und richtet sich besonders an Vegetarier und Veganer oder Verbraucherinnen und Verbraucher, die ihren Fleischkonsum reduzieren. Eine der neusten Alternativen neben Tofu, Seitan und Tempeh ist die Jackfrucht. Was steckt hinter dem tropischen Gewächs und verbirgt sich hier eine echte Fleischalternative?

Die Jackfrucht, auch als Jackfruit, Jakobsfrucht oder Jaca bekannt, zählt zur größten Baumfrucht der Welt. Sie erreicht eine Länge von bis zu einem Meter und ein Gewicht von mehr als 30 Kilogramm. In ihren Herkunftsländern wie Südindien, Indonesien, Sri Lanka, Thailand und Brasilien gilt sie als Grundnahrungsmittel und wird meistens reif und süß gegessen. So schmeckt sie wie ein Mix aus Banane und Ananas. Für die Verwendung als Fleischersatzprodukt wird das Obst unreif geerntet. „Im unreifen Zustand ist die Jackfrucht nur schwer verdaulich und sollte deshalb nicht roh geges-

sen werden“, erklärt Silke Gulder, Ernährungswissenschaftlerin beim VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB).

Das tropische Gewächs stellt eine glutenfreie sowie kalorien- und fettarme Alternative dar, die aber aufgrund ihres niedrigen Eiweißgehalts nichts mit den Nährwerten von Fleisch gemein hat. Sie ist reich an Vitamin C, Beta Carotin, Magnesium, Kalium und Calcium und mit 4 bis 5 Gramm pro 100 Gramm ein guter Lieferant von Ballaststoffen. Da das unreife Fruchtfleisch einen neutralen bis leicht säuerlichen Geschmack aufweist, eignet es sich gut, um nach Belieben mariniert zu werden. Durch die faserige Konsistenz bietet die Jackfruit zudem ein extrem fleischähnliches Mundgefühl.

„Wegen ihrer weiten Transportwege schneidet die Tropenfrucht in ihrer Ökobilanz eher schlecht ab und empfielt sich deshalb nur ab und zu für den Esstisch. Für den regelmäßigen Konsum eignen sich regionale Produkte aus Lupinen, Seitan oder Hülsenfrüchten mit einer besseren Ökobilanz“, so Gulder.

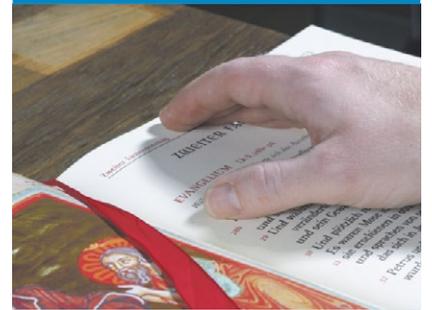


60 Jahre Filialkirche St. Josef

NEUKIRCHEN ZU ST. CHRISTOPH (pi/md) – Für Pfarrer Johnrose ist Kirchweih „die Erinnerung an die Geschichte Gottes mit uns Menschen, damals und heute“. Zu Beginn des Jubiläumsgottesdienstes zur 60. Wiederkehr der Weihe der Filialkirche St. Josef bezeichnete der Geistliche die Kirche als „Inhalt des Auftrags, den wir in unserer Taufe empfangen haben“. In der Predigt sprach der Pfarrer unter anderem von einer Chance, in jeder heiligen Messe Gemeinschaft mit Jesus zu erfahren. Im Übrigen bezeichnete er die Kirche mit ihrem Turm als „Wahrzeichen unseres Dorfes. Sie ist auch ein Zeugnis dafür, wieviel den früheren Generationen, die sie errichteten, der Glaube und die Kirche bedeuteten“. Am Ende der von der Waldkirchner Blaskapelle mit ihrem Leiter Bernhard Träger mitgestalteten Eucharistiefeier sagte Pfarrer Johnrose allen, die an der Vorbereitung des Festes mitwirkten, ein herzliches „Vergelt's Gott!“. Darin eingeschlossen war auch der örtliche Kirchenausschuss um Karl Völkl.

Foto: Pilfusek

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 25. bis zum 31. August 2019

25.8., 21. So. i. Jk.:	Ps 101
26.8., Montag:	Mt 12,1-14
27.8., Dienstag:	Mt 12,15-21
28.8., Mittwoch:	Mt 12,22-32
29.8., Donnerstag:	Mt 12,33-37
30.8., Freitag:	Mt 12,38-42
31.8., Samstag:	Mt 12,43-45

Bäume, Mythen und Geschichten

MASSING (sv) – Tiere und Pflanzen sind in der Mythologie seit alters her geheimnisumwoben. Zahlreiche Geschichten und Kulthandlungen ranken sich um sie. Was es mit den Bäumen im Freilichtmuseum Massing auf sich hat, erzählt Christa Knäulein bei einer Führung am 8. September.

Die Eiche beispielsweise ist allseits als der germanische Baum schlechthin bekannt, da sie von diesem Volksstamm als heilig verehrt wurde. Erst Bonifatius setzte dem ein Ende, als er die Donareiche, ein besonderes Heiligtum, im Zuge der Christianisierung fällte.

Die Esche ist in unseren Breiten ein gewöhnlicher Baum. Die nordische Mythologie aber kennt die Weltenesche, die den ganzen Kosmos repräsentiert. Sie heißt dort Yggdrasil und umspannt mit ihrer Krone die Erde und den Himmel mit seinen Sternen.

Bei der Linde ist die Assoziation mit Lindwurm zwingend, aber auch mit dem Drachentöter Siegfried. Aber die Linde steht auch für Gutes, sie ist das Symbol für Liebe und Ehe. Junge Männer fanden unter der Dorflinde häufig ihre Liebste.

Und wofür steht der Apfelbaum? Hat der Holunder etwas mit Frau Holle zu tun? Dies und vieles mehr wird am 8. September ab 14 Uhr erläutert. Die Führung dauert rund eine Stunde und kostet 2 Euro zuzüglich Eintritt. Treffpunkt ist bei der Museumskasse.

Weitere Informationen, auch zum Museum generell, bei der Museumsverwaltung: Tel. 087 24/96 03-0, massing@freilichtmuseum.de.



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,
Ignatianische Einzelerziten, So., 22.9., bis So., 29.9., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten sind auch für Einsteiger, als Kurs oder auch individuell nach Zeit und Dauer möglich. Näheres und Anmeldung bei den Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau im Haus der Besinnung, Tel.: 09621/602380.

Johannisthal,
Kraft- und Heilunglieder getanz, Sa., 5.10., 9.30-16.30 Uhr, im Haus Johannisthal bei Windischeschenbach. Bei diesem meditativen Tanztage sollen die Teilnehmer kurze Lieder, bekannt auch als Chants und Mantras, die von Freude, Kraft, Ruhe, Vertrauen, Dank und Hoffnung handeln, tanzen und teilweise auch singen. So sollen Texte und Musik in der Tiefe der Seele berühren. Näheres im Haus Johannisthal, Tel.: 09681/40014-0.

Johannisthal,
Besinnungstag: „Wie Weihrauch steige mein Gebet ...“, Do., 26.9., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Räuchern von Harzen und getrockneten Pflanzen ist so alt wie die Menschheit. Der Einkehrtag lädt ein, zur Ruhe zu kommen und sich in Theorie und Praxis mit dem Thema „Weihrauch“ zu beschäftigen. Elemente des Einkehrtags mit Fabian Brand sind Vortrag, Gebet, Singen, Meditation, Natur und Stille. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Wanderexerziten als Tages-Jakobswege: „Auf- und Abstieg, Aus- und Durchblick“, So., 29.9., 18 Uhr, bis Fr., 4.10., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. An vier Tagen wandern die Teilnehmer bis zu sieben Stunden in der schönen Umgebung des Waldnaabtales, achten auf Bewegung, An- und Entspannung, auf das, was sich in der Natur entlang der Wege zeigt und sie in geistlichen Impulsen anspricht. Elemente der Exerzientage mit Pater Felix M. Schandl sind Morgen- und Abendrunden, Schweigephasen, Mittagsrast unterwegs, die Feier der Eucharistie sowie persönliche Begleitgespräche nach Vereinbarung. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,
Oasentag, Sa., 28.9., 9-16.30 Uhr, im Haus Werdenfels. „Quellen meines Lebens“ ist dieser Oasentag im Diözesan-

Exerzitenhaus Werdenfels überschrieben, den Christine Vollath leitet. Nähere Informationen beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Haindling,
Herz-Mariä-Feier, Sa., 7.9., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“ in Haindling bei Geiselhöring mit Kaplan Paul Gebendorfer aus Sallach. Die Feier beginnt mit Beichtgelegenheit und stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Einzelsegnung und Segnung der Andachtsgegenstände an. Anschließend gibt es einen Pilgerimbiss im Pfarrsaal. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257 oder im Internet unter www.marienwallfahrt-haindling.de.

Nittenau,
Eucharistische Anbetung, Mi., 28.8., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Zur eucharistischen Anbetung in der Schönstattkapelle ergeht herzliche Einladung. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Kirchenmusik im Dom

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 25.8., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegensang mit Orgelbegleitung gestaltet (die Regensburger Domspatzen haben Ferien). Nähere Informationen bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,
Chorprojekt „Patrozinium 2019“, ab Do., 5.9., 19.45 Uhr, in der Pfarrei St. Wolfgang. Wie seit 2013 in der Pfarrei St. Wolfgang im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl Tradition, steht auch dieses Jahr im September wieder ein Chorprojekt zum Patrozinium in den Startlöchern: Ab dem 5. September wird donnerstags ab 19.45 Uhr mit dem Kirchenchor von St. Wolfgang unter der Leitung von A-Kirchenmusiker Thomas Engler eine besondere Messe für das Fest des heiligen Wolfgang am 31. Oktober einstudiert. In diesem Jahr steht die „Missa in F“ für Soli, Chor und große Orgel des eng-

lischen Komponisten Charles Wood auf dem Programm, die mit ihren Melodien und dem englischen Kathedranklang perfekt in die große Wolfgangskirche passt. Weitere Informationen erhalten Interessierte bei Kirchenmusiker Thomas Engler unter der E-Mail-Adresse: kirchenmusik@wolfgangskirche-regensburg.de.

Regensburg,
Reihe „Sonntägliche Matineen“: „Klassisch – Bairisch... so schön klingt’s bei uns“, So., 1.9., 11 Uhr, in der Regensburger Minoritenkirche. Im ersten Teil der Matinee werden die Musiker der Kapelle Josef Menzl zusammen mit Professor Norbert Düchtel an den Orgeln der Minoritenkirche doppelchörige Werke für Bläser und Orgel wiedergeben. Der zweite Teil gehört dann ganz der bayerischen Blasmusik und Bearbeitungen von Popmusik der letzten 50 Jahre. Die Kapelle Josef Menzl gibt es mittlerweile schon über 22 Jahre. Wer sie kennt, der weiß, dass man sich auf eine grhörige Portion Können, Spielfreude und Humor freuen darf. Der Eintritt beträgt 5 Euro, da am ersten Sonntag im Monat der Museumseintritt entfällt. Näheres bei Professor Norbert Düchtel, Tel.: 09404/2760, Internet: www.matinee-minoritenkirche.de oder www.regensburg.de/kultur.

Regensburg,
Benefizkonzert mit Werken von Verdi, Strauss und Tschairowski, Fr., 13.9., 19.30 Uhr (Einlass ab 19 Uhr), im Audimax an der Universität Regensburg. Ausführende des Konzerts mit Werken von Giuseppe Verdi, Richard Strauss und Peter I. Tschairowski sind unter dem Dirigat von Helmuth Reichel Silva (Bamberg) das Orchester der Deutschen Kinderärzte sowie der Solist (Horn) Tillmann Höfs (Berlin). Sie spielen zugunsten der Harl.e.kin-Nachsorge Regensburg und des Bunten Kreises KUNO Familiennachsorge Regensburg der Klinik St. Hedwig. Der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen. Nähere Informationen und Anmeldung (mit der Anmeldung ist keine Platzreservierung verbunden) im Internet über: www.kiäo.de.

Speinshart,
25 Jahre Bavarian Brass, So., 15.9., 16 Uhr, im Innenhof des Klosters Speinshart. Das 25-jährige Bestehen des Ensembles und die treue Verbundenheit mit Speinshart soll mit einem Zusatzkonzert bei angenehmen Temperaturen und bester Stimmung im Freien gefeiert werden. Das Sextett Bavarian Brass gehört im

deutschsprachigen Raum seit 25 Jahren zu den wenigen Formationen in der Besetzung von vier Trompeten, Orgel und Schlagwerk. Durch spezielle Arrangements mit abwechslungsreicher und farbiger Instrumentierung durch Trompete, Piccolo-Trompete, Flügelhorn, Corno da Caccia, Orgel und Schlagwerk entsteht der für das Ensemble so typische orchestrale Bläserklang. Besonders gerühmt und vom Publikum geschätzt werden dabei die wirkungsvollen Bearbeitungen bekannter Melodien von Bartok bis zur Gegenwart. Der Eintritt zu dem Konzert ist frei. Eine angemessene Spende zur Deckung der Unkosten ist erbeten. Bei ungünstiger Witterung wird das Konzert in die Klosterkirche verlegt. Im Anschluss ist Begegnung im Innenhof beziehungsweise Kreuzgang. Weitere Informationen unter www.kloster-speinshart.de.

Für junge Leute

Regensburg,
Namenspatron, Fr., 6.9., 15-18 Uhr, im Donau-Einkaufszentrum (DEZ), Aktionsfläche vor K&L/Drogerie Müller im 2. Flur, Weichser Weg 5. Bastle Deinen Namenspatron ist diese Ferienaktion des „Museums für Kinder“ der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg für Kinder von 6-12 Jahren überschrieben. Die Stadt Regensburg hat einen, der Regensburger Dom hat einen, und jeder hat einen Namenspatron. Ein Namenspatron ist zumeist ein Heiliger, an dessen Gedenktag man Namenstag hat. Wie hat dieser gelebt, wann hat er gelebt, wie hat er ausgesehen? Bei diesem Workshop soll herausgefunden werden, wer der ganz persönliche Namenspatron ist. Gemeinsam wird er dann nachgebastelt und jeder darf sein kleines Kunstwerk mit nach Hause nehmen. Nähere Informationen bei den Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, Ines Amann, Tel.: 0941/597-2535 oder E-Mail: ines.amann@bistum-regensburg.de.

Regensburg,
Schlaue Bauforscher gesucht, So., 8.9., 14 Uhr, im Dom St. Peter und in St. Ulrich. Kinder von 6 bis zwölf Jahren sind am Tag des offenen Denkmals eingeladen, alles darüber zu erfahren, als man sich aufmachte, den Dom fertig zu bauen, ihm die beiden Turmspitzen aufzusetzen und ihn so aussehen zu lassen, wie er heute ist. Rund eine Stunde dauert der Rundgang um den Dom und in der Ausstellung zum 150-jährigen Jubiläum zur Fertigstellung der Turmspitzen in St. Ulrich.



Die Veranstaltung ist kostenlos, jedoch wird um Anmeldung gebeten. Kontakt und Näheres bei den Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, Ines Amann, Tel.: 09 41/597-25 35 oder unter E-Mail: ines.amann@bistum-regensburg.de.

Regensburg,
Werkstatt Kinderbibeltag – „Sophia spielt Schöpfung“, erstmals Sa., 28.9., 9.30-12 Uhr, im Diözesanzentrum Emmeramsplatz 10. „Sophia spielt Schöpfung“ – so lautet das neue Praxisbuch Kinderbibeltag, das die „Arbeitsgruppe Kinderbibeltage“ der bayerischen (Erz-) Diözesen erstellt hat. Im Mittelpunkt steht die Schöpfung mit ihrer reichen Pflanzenwelt. Zusammen mit Sophia sollen die Kinder ganz spielerisch die Schöpfung entdecken. In der Werkstatt Kinderbibeltag, zu der alle pastoralen Berufe und ehrenamtliche Mitarbeiter auf Kinderbibeltagen eingeladen sind, wird Pastoralreferentin Heidi Braun von der Fachstelle Gemeindekatechese die Handreichung vorstellen. Einzelne Elemente und Module werden zusammen ausprobiert. Und es gibt Anregungen zur Durchführung. Das Konzept kann vor Ort erworben werden; ansonsten entstehen keine Kosten. Termine: Samstag, 28. September, 9.30-12 Uhr, im Diözesanzentrum Emmeramsplatz, Emmeramsplatz 10, 93047 Regensburg; Mittwoch, 9. Oktober, 19-21.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim Rothenstadt, Untere Hauptstr. 11a, 92637 Weiden; Mittwoch, 6. November, 19-21.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim Bogen, Bahnhofstr. 4, 94327 Bogen. Anmeldung bis jeweils eine Woche vor der Veranstaltung bei Heidi Braun, Hauptabteilung Seelsorge – Gemeindekatechese, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/597-26 03, Fax: 09 41/597-26 26, E-Mail: heidi.braun@bistum-regensburg.de.

Kurse / Seminare

Amberg,
Anleitung zur Wirbelsäulengymnastik, ab Mo., 23.9., 17.15.-18.15 Uhr, im Hl. Geist Stift, Infanteriestraße 16. „Wer rastet, der rostet“ ist dieser Kurs überschrieben, den die KEB Amberg-Sulzbach anbietet. Er ist ab 60+ auch für Männer geeignet. Er soll ein sanftes Ganzkörpertraining beinhalten mit wahrnehmen, mobilisieren, stabilisieren, kräftigen, dehnen und entspannen. Übungsleiterin ist Doris Boesen aus Poppenricht. Weitere Termine sind: 30.9., 7.10., 14.10., 21.10., 28.10., 4.11., 11.11., 18.11.,

25.11., 2.12., 9.12. Nach telefonischer Anmeldung soll man die Kursgebühr von 48 Euro auf das Konto der KEB überweisen. Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 0 96 21/47 55 20.

Amberg,
Anleitung zum Wirbelsäulentraining mit Bodyworkout, ab Mo., 23.9., 18.30-19.30 Uhr, im Hl. Geist Stift, Infanteriestraße 16. Das Training soll der Kräftigung der Muskulatur von Bauch, Beine, Po und besonders des Rückens bei flotter Musik dienen. Mobilisierung und Dehnung beugen Rückenschmerzen vor. Eine Entspannungsübung schließt die Stunde ab. Übungsleiterin ist Doris Boesen aus Poppenricht. Weitere Termine sind: 30.9., 7.10., 14.10., 21.10., 28.10., 4.11., 11.11., 18.11., 25.11., 2.12., 9.12. Nach telefonischer Anmeldung soll man die Kursgebühr von 48 Euro auf das Konto der KEB überweisen. Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 0 96 21/47 55 20.

Cham,
Frauenwochenende, Fr., 27.9., 18 Uhr, bis So., 29.9., 13 Uhr, im Geistlichen Zentrum der Redemptoristen. „Im Einklang sein“ ist dieses Frauenwochenende des Kolping-Erwachsenenbildungswerkes (KEBW) überschrieben. Die Leitung hat KEBW-Vorsitzende Ingrid Eibl. Referenten sind Waltraud Ferstel, Physiotherapeutin aus Beratzhausen, Ulrike Sterr, Diplom-Sozialpädagogin, Musik- und Bewegungserzieherin aus Regensburg, und Abdoulaye Camara, Trommler und Tänzer vom Volk der Malinké. Näheres und Anmeldung beim Kolping-Erwachsenenbildungswerk Regensburg, Tel.: 09 41/597-22 34.

Johannisthal,
Wirkungsvoll wirken, Mo., 7.10., 14 Uhr, bis Mi., 9.10., 13 Uhr, im Haus Johannisthal. Inputs und Diskussionen, Gruppengespräche und Übungen sollen unter der Leitung von Dr. Hubert Klingenberg helfen, Erfahrungen zu machen, Perspektiven zu gewinnen. Die Gehirnforschung gibt viele wertvolle Impulse, wie Menschen gedanklich und emotional erreicht werden können. Sie informiert auch darüber, wie sich nachhaltige Wirkungen erzielen lassen können. Näheres im Haus Johannisthal, Tel.: 0 96 81/400 15-0.

Regensburg,
„Schlüssel für ein starkes Leben“, Di., 24.9., 19.30 Uhr, im Bildungshaus St. Emmeram, Emmeramsplatz 3. Akzeptanz und nüchterner Optimismus ist der

Workshop dieser Reihe überschrieben, in der es um Themen geht, die bei der Stärkung der Resilienz und damit der Lebensbewältigung helfen. Dies ist der erste von vier Teilen, die in sich abgeschlossen sind und unabhängig voneinander gebucht werden können. Die Referentin ist Monika Tempel. Anmeldung beim Kneipp-Verein Regensburg, Tel.: 09 41/52 117 oder E-Mail: kneippverein.regensburg@web.de.

Weltenburg,
Gregorianischer Choral, Fr., 27.9., 18 Uhr, bis So., 29.9., 13.30 Uhr, im Gästehaus St. Georg der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Der Gregorianische Choral ist der der römischen Liturgie eigene Gesang. Die Einstimmigkeit verleiht diesen Gesängen schon beim ersten Hören einen besonderen Charme. Welche Ausdruckskraft in ihnen steckt, das soll in diesem Kurs für die Teilnehmer erfahrbar werden. Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Singen, daneben wird auch notwendiges Grundwissen vermittelt. Am Sonntagvormittag ist die musikalische Mitgestaltung der Eucharistiefeier in der Klosterkirche geplant. In diesem Zusammenhang sind im Kursablauf immer wieder Stimmbildungseinheiten vorgesehen. Neben allgemein Wissenswertem aus der Gregorianik liegt ein Schwerpunkt der Arbeit auf der rhythmischen Ausführung der Gesänge. Dieser Kurs wird auf Antrag als Studienwochenende bei der Ausbildung Liturgie im Fernkurs des Deutschen Liturgischen Instituts in Trier anerkannt. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus, Tel.: 09 41/67 57-5 00.

Werdenfels,
MBSR-Kompaktkurs: Stress bewältigen durch Achtsamkeit, Mi., 2.10., 18 Uhr, bis So., 6.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels. Die Achtsamkeitsbasierte Stressreduktion (Mindfulness-Based Stress Reduction – MBSR) ist ein von dem Molekularbiologen Jon Kabat-Zinn in den späten 1970er Jahren in den USA entwickeltes Programm zur Stressbewältigung durch gezielte Lenkung von Aufmerksamkeit und durch Entwicklung, Einübung und Stabilisierung erweiterter Achtsamkeit. Teile des Programms werden unter anderem im Rahmen verschiedener verhaltenstherapeutischer und psychodynamischer Psychotherapiemethoden eingesetzt. Die Leitung des Kurses hat Ulrike Simon-Schwesinger inne. Nähere Informationen beim Exerzitenhaus, Tel.: 09 404/95 02-0.

Werdenfels,
„Dem Leben Klang geben – der Sehnsucht nach MEHR folgen“, Mi., 2.10., 18 Uhr, bis So., 6.10., 13 Uhr, im Haus Werdenfels. Unter diesem Titel leiten Elisabeth Paukner und Julia Schneider diesen Einführungskurs für Interessierte an Exerziten. Nähere Informationen beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0.

Vermischtes

Regensburg,
„Regensburg für Regensburger“, Fr., 20.9., 16 Uhr, Treffpunkt: Historische Wurtskuchl, Thundorferstraße 3. Bei einer musikalischen Stadtführung erfahren die Teilnehmer die Hintergründe von Volksliedern und anderen bekannten Melodien, die eng mit Regensburg verknüpft sind. Von Mozart bis Michael Jackson ist alles dabei. Anmeldung per E-Mail unter familie@keb-regensburg-stadt.de oder über www.keb-regensburg-stadt.de.

Speinshart,
Ausstellung FERN-NÄHE, So., 15.9., 11 Uhr im Kloster. Zu dieser Zeit wird im Kloster Speinshart unter dem Titel FERN-NÄHE eine Ausstellung mit Arbeiten von Gabriele Stolz eröffnet. Ausgangspunkt ihrer Bilder sind häufig architektonische oder technische Baupläne. Je mehr sich der Betrachter auf die Bilder einlässt, umso mehr spannende Einzelheiten, Verknüpfungen und Zusammenhänge tun sich auf. Die examinierte Kunsterzieherin Gabriele Stolz lebt und arbeitet in München als freischaffende Künstlerin mit eigener Handschrift, eigenem Duktus und weitgestreuter eigener Thematik. Sie verwendet für ihre Arbeiten verschiedene Materialien und Techniken. Als Ausgangspunkt dienen häufig Drucke eigener Radierungen, Baupläne oder Architekturskizzen, die mit den Mitteln von Montage, Collage, Überzeichnung und Aquarell verändert werden. 2018 erhielt Gabriele Stolz den Sudetendeutschen Kulturpreis für Bildende Kunst und Architektur. Die Ausstellung FERN-NÄHE wird in Form eines Gesprächs der Künstlerin mit Thomas Englberger, dem Leiter der Begegnungsstätte, eröffnet und ist bis 3. November im Oberen Konventgang des Klosters Speinshart zu sehen. In diesem Zeitraum ist die Ausstellung an allen Sonn- und Feiertagen zwischen 13.30 und 17 Uhr im Oberen Konventgang frei zugänglich. Außerhalb dieser Zeiten ist eine Besichtigung auf Anfrage (Tel.: 0 96 45/601 93 601) möglich. Weitere Informationen unter www.kloster-speinshart.de.



Zwölf Räume im Vorder- und Rückgebäude umfasst die historische Sammlung auf insgesamt 120 Quadratmetern Fläche. Dazu gehören neben der Rezeptur auch ein Labor, die Kräuterkammer, der Arzneikeller und der Offizin, der Verkaufsraum.

Foto: obx-news/
Raßkopf

VON BETTNÄSSERTROPFEN BIS FERKELSCHNAPS

500 Jahre Arzneimittelkunst

Das Apothekenmuseum in Sulzbach-Rosenberg bietet faszinierende Zeitreise

SULZBACH-ROSENBERG (obx) – Zäpfchen gießen, Tinkturen mixen, Pillen drehen: Die Apotheker von früher waren Meister der Arzneimittelkunst, die die heilende Medizin vor allem aus den heilkräftigen Pflanzen der Natur selbst herstellten. Die Zeit, als Apotheken noch mit schwerem Holzmobiliar, allerlei Gefäßen und Döschen mit geheimnisvoll klingenden Namen faszinierten, wird in der ehemaligen Hofapotheke im oberpfälzischen Sulzbach-Rosenberg lebendig.

Fast ein halbes Jahrtausend lang gingen die Menschen dort ein und aus, um Linderung für ihre Beschwerden zu suchen. In liebevoller Kleinarbeit ist dort ein Apothekenmuseum entstanden, das die Geschichte der vergangenen 500 Jahre erzählt.

Die Schaffung des neuen Museumsjuwels war eine Mammutaufgabe: Fast zwei Jahrzehnte dauerten die archäologischen Erkundungen und die Arbeiten zur Bauforschung in dem aus dem Mittelalter stammenden Gebäude. Vorangetrieben hat sie Dr. Markus Lommer. Er ist der geistige Vater des Projekts und Sohn des fünfzehnten und letzten Sulzbach-Rosenberger Hofapothekers. Deren Reihe lässt sich bis ins frühe 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Rund ein Jahrhundert war die Hof-Apotheke im Besitz der Familie Lommer, bis das traditionsreiche Ladengeschäft 1992 schloss. Bei der

Sanierung, die Ende der 1990er-Jahre begann, fand Markus Lommer dutzende Kisten mit historischem Material. Damals reifte die Idee, die Geschichte des Hauses und der Apotheke in einem Museum zu erzählen. Für ihn, sagt der Museums-

Gründer, sei die Apotheke längst zu einer „Lebensaufgabe“ geworden.

Zwölf Räume im Vorder- und Rückgebäude umfasst die historische Sammlung auf insgesamt 120 Quadratmetern Fläche. Dazu gehören neben der Rezeptur auch ein Labor,

die Kräuterkammer, der Arzneikeller und der Offizin, der Verkaufsraum. Auch einen Blick in den Giftschränk können die Besucher erhaschen. Gezeigt wird all das, was im Laufe der Jahrhunderte von der Apotheke übrig geblieben ist. In Summe sind das über 1000 Exponate – von seltenen Gerätschaften zur Herstellung von Arzneimitteln wie dem Seihtopf, um getrockneten Drogen Wirkstoffe zu entziehen, bis hin zu einer Schachtel Gelatinekapseln. Diese sind über einhundert Jahre alt und stammen aus der ältesten Gelatinefabrik Deutschlands.

Zu den Kuriositäten gehören beispielsweise die historischen Rezeptbücher, die die Medizinhistorikerin Andrea Grotzke von der Universität Kiel bei den Erkundungen fand: „Das Spektrum reicht vom Ferkelschnaps zum Aufpäppeln kleiner Schweine bis hin zu Bettnässertropfen, die sogar Strychnin, Rattengift, enthielten – heutzutage wäre das absolut undenkbar“, sagt Markus Lommer.

Als besonders wertvoll gelten 78 Aquarellblätter aus dem Jahre 1834, auf denen verschiedene Pflanzensorten zu sehen sind. „Auf Grundlage dieser Sammlung haben wir 20 Pflanzen ausgewählt und in unseren Kräutergarten gepflanzt, den man ebenfalls besichtigen kann“, so der Museumsgründer. Er plant zukünftig auch interaktive Angebote: Besucher sollen die Herstellung von Medikamenten erleben können.

Geöffnet ist das Museum Alte Hof-Apotheke, Luitpoldplatz 6, 92237 Sulzbach-Rosenberg, donnerstags und samstags von 14.30 bis 17.30 Uhr sowie ebenfalls an Markt- und bestimmten Feiertagen; Eintritt: 3 Euro. Mehr Informationen: www.alte-hofapotheke-sulzbach.de.



▲ In liebevoller Kleinarbeit ist das Apothekenmuseum entstanden, das die Geschichte der vergangenen 500 Jahre erzählt. Foto: obx-news/Lommer



Der Blick auf die Domtürme

REGENSBURG (sm) – Unter dem Motto „Blickpunkt Dom“ weisen noch bis 29. September an neun Standorten in der Altstadt von Regensburg sowie vier weiteren Plätzen besondere Stelen auf die Vollendung der Domtürme hin. Bilder aus früheren Jahrhunderten und erklärende Texte zeigen den Dom vor seiner Vollendung und öffnen so ein Fenster in die Geschichte des Dombaus. Informationen zu den Standorten finden Interessierte unter www.bistumsmuseen-regensburg.de und in einem gesonderten Informationsflyer, den es zum kostenlosen Download unter www.bistum-regensburg.de/fileadmin/redakteur/PDF/Flyer_Blickpunkt_Dom-final_19-06-05.pdf gibt. Zu den Veranstaltungen im Rahmen des Jubiläums „150 Jahre Vollendung der Domtürme“ ist ein Begleitheft mit historischen Aufnahmen, künstlerischen Ansichten und ausführlichen Informationen rund um die Domtürme und ihre spannende Geschichte erschienen. Das Begleitheft ist zum Preis von 8 Euro im Buchhandel erhältlich (ISBN 978-3-7954-3468-7). *Foto: Mohr*



Messe für Behinderte und Kranke

HAHNBACH (mma/md) – Zum 30. Mal haben Behinderte und Kranke auf dem Frohnberg ihren besonderen Gottesdienst gefeiert. Hannelore Schuster dankte im Namen der Behindertengruppe des Kneippvereins Pfarrer Christian Schulz für seine aufrichtenden Worte, den Priestern Hans Peter Heindl und Christian Preitschaft für die Konzelebration und das Spenden der Krankensalbung am Ende der Eucharistiefeier sowie Diakon Dieter Gerstacker für die Assistenz am Altar. Das Nachwuchsorchester mit Verstärkung der „Spätzünder“ der Hahnbacher Marktbläser begleitete unter der Leitung von Stefanie Daubenmerkl perfekt den Volksgesang (unser Bild). Eingangs betonte Pfarrer Schulz, dass Jesus alles Leiden verwandeln könne. Der Blick auf sein Leben und Sterben vermittele vielen eine neue Sicht, gerade auch den Kranken. Alle dürften darauf vertrauen, dass am Ende alles gut werde, da Jesus niemanden vergesse. „Einst werden alle Tränen abgewischt und alles wird heil sein“, versicherte der Seelsorger. *Foto: Moosburger*



Zum Geburtstag

Theresia Brandl (Sulzbach-Rosenberg) am 29.8. zum 83., **Gertrud Brückl** (Wolkering) am 29.8. zum 92., **Maria Geiger** (Pfelling) am 25.8. zum 82., **Helmut Grebler** (Hausen) am 29.8. zum 77., **Ernes-tine Heimler** (Hausen) am 29.8. zum 83., **Rosalia Helm** (Hausen) am 28.8. zum 84., **Eva Jahn** (Pit-tersberg) am 29.8. zum 82., **Maria Klingshirn** (Herrnwahlthann) am 29.8. zum 87., **Anna Pernpeintner** (Herrnwahlthann) am 25.8. zum 88., **Michael Scheuerer** (Herrnwahlthann) am 27.8. zum 82., **Kreszenz Schlagenhauer** (Nittenau-Bruck) am 30.8. zum 98., **Walter Zott** (Großmuß) am 25.8. zum 71.

85.

Theres Beer (Kallmünz) am 24.8.

*Wir
gratulieren
von Herzen*

80.

Anton Hartinger (Moosbach/Opf.) am 24.8., **Rita Jäger** (Au) am 28.8., **Theresia Oberreitmeier** (Pfeffenhausen) am 26.8., **Artur Wendl** (Hausen) am 25.8.

70.

Johann Grebler (Hausen) am 25.8., **Hedwig Heidlinger** (Hahnbach) am 29.8., **Anna Jobst** (Sauheim) am 26.8., **Franziska Ring** (Etzgersrieth) am 24.8.

65.

Maria-Anna Erras-Schmid (Erlheim) am 30.8., **Anna Wolfinger** (Haag) am 25.8.

50.

Maria Balk (Tröbes) am 27.8.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Marienlob in Kirche St. Peter

Guter Besuch bei Veranstaltung des Oberpfälzer Volksliedkreises

NABBURG-PERSCHEN (jn/md) – Unerwartet großen Zuspruch hatte das Marienlob in der Kirche St. Peter und Paul am Festtag „Mariä Aufnahme in den Himmel“ in Perschen. Selbst im Stehen wollte eine Anzahl von Besuchern bei der nahezu eineinhalbstündigen Veranstaltung mit dabei sein.

Der Oberpfälzer Volksliedkreis (OVK) hatte zu diesem Marienlob eingeladen. Der Vorsitzende dieser Traditionsveranstaltung, Leonhard Bayerl, war voll des Lobes über den guten Besuch. Auf das Marienfest eingehend, sagte er: „Die Lieder und die Musik, die Sie in dieser Stunde hören, sollen Ihr Herz öffnen für die Liebe zu unserer himmlischen Mutter.“

Der OVK hatte für die musikalische Feier die Geschwister Winterer, die „Schönseer Moila“, die Stullner Sänger und die „MaXhütter-Stub'n-Musi“ aufgeboten. Letztere begann mit Zither, Hackbrett und Gitarre,

in getragener Manier und gut hörbar bis zum letzten Platz der Kirche, den musikalischen Reigen. Die Gruppe erfreute mit weiteren Weisen im wohlthuenden Wechsel während des Ablaufs die Zuhörer.

Mit ebenso großer Aufmerksamkeit verfolgten die Zuhörer die Sangeskunst der „Schönseer Moila“. Zudem erklangen kontrastreich die Männerstimmen der Stullner Sänger in beeindruckender Weise. In der Volksmusikszene bekannt sind auch die Geschwister Winterer. Sie zogen mit ihren Liedern die Zuhörer in ihren Bann. Beim Lourdes-Lied kamen die Besucher der Einladung, den Refrain mitzusingen, ganz spontan nach.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



LEGO Bausteinebox „Classic“, 2er Set

Besteht aus 2 Boxen mit 968 Teilen in 35 Farben, bietet endloses Bau- und Spielvergnügen mit Bauideen als Einstiegshilfe für erste eigene Modelle, Empfohlen ab 4 Jahren. Maße je Box: ca. L 37 x H 17,9 x T 18 cm.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und un kreativ seien.



Holzkohlegrill, inkl. Tasche

Integrierter, batteriebetriebener Lüfter sorgt für eine gleichmäßige Wärmeentwicklung, für ein raucharmes Grillen sorgt der separate Holzkohlekorbb inkl. Deckel, Edelstahl-Grillrost (Ø 31 cm). Maße: Ø 34,5 x H 21 cm. Inkl. Tasche.

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Lego Bausteinebox 7732953 Zalando-Gutschein 6646417 Holzkohlegrill 8956944

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail



Minis im Berchtesgadener Land

TEUBLITZ (mh/md) – Der Ministrantenausflug ist seit jeher in Teublitz eine große Sache. Dieses Jahr ging es ins Berchtesgadener Land. Die Kombination aus Naturerlebnis und Gemeinschaftssinn begeisterte die Teublitzer. Am zweiten Feriensamstag brachen 53 Ministranten mit Busfahrer Roland Unger, den Ehepaaren Petra und Uwe Störtebecker, Maria und Georg Müller sowie Pfarrer Michael Hirmer und Pfarrvikar P. John Mathew in den äußersten Südosten Bayerns auf. Am Hintersee in Ramsau lag das CVJM-Jugendferienhaus, das den Teublitzern Unterkunft bot. Bei den geistlichen Impulsen und Gottesdiensten wurden immer wieder Situationen aus dem Leben Abrahams thematisiert, der als Prototyp eines gläubigen Menschen im Alten Testament beschrieben wird. Pfarrer Hirmer deutete diese Textpassagen aus der Bibel dann auf das Leben der Ministranten hin aus. Wanderungen, Bootsfahrten, der Besuch des Salzbergwerks in Berchtesgaden oder ein „Bunter Abend“ ließen keine Langeweile aufkommen. *Foto: Privat*



Gottesdienst zum Dorffest

IMMENSTETTEN (sche/md) Im Mittelpunkt des Dorfes Immenstetten steht die 1902 im gotischen Stil erbaute Kapelle. Hier versammeln sich alljährlich die Gläubigen der Pfarrei Aschach-Raigering und darüber hinaus, um anlässlich des Dorffestes, das die Feuerwehr ausrichtet, einen Gottesdienst zu feiern. Unter den Schatten spendenden Bäumen hatten sich viele Gläubige eingefunden, um mit Pfarrer Eduard Kroher die Messe unter freiem Himmel zu feiern (unser Bild). An die Zeit der Gotik erinnern in der Kapelle die an den Seitenwänden eingebauten vier bleiverglaste Spitzbogenfenster, die mit farbigen Ornamenten versehen sind. Ein kleineres Fenster an der Ostseite des Altarraumes zeigt die heilige Dreifaltigkeit. Im Altarraum, der etwas erhöht ist, steht ein reich mit Ornamenten verzierter neugotischer Holzaltar. Die Familie Gehring betreut das Gotteshaus, das ausschließlich zu Rosenkranzgebeten oder Maiandachten, aber auch bei örtlichen Festen genutzt wird. *Foto: Schorner*

MISSIONAR UND MÄRTYRER

Wo holt der Barthel den Most?

Der heilige Bartholomäus gilt als Bote des Herbstes – Gedenktag am 24. August

ALLGÄU – Obwohl als Taufname nur wenig verbreitet, hat das Namensfest des heiligen Bartholomäus am 24. August vor allem im bäuerlichen Leben einen besonderen Klang. „Bartholomä“, wie man in Bayern sagt, signalisiert traditionell die Nähe des Herbstes.

Für die Bauern war er damit ein Übergangdatum. Das Getreide war abgeerntet und man begann mit der Aussaat für das nächste Jahr. Die Tage des ausgehenden August werden spürbar kürzer, Nebel legen sich übers Land, die Nächte kühlen ab und die Sonne verliert merklich an Kraft. So schreibt der Schriftsteller Peter Rosegger: „Zu Bartholomä sind die Flitterwochen der Sonne mit der Erde zur Neige, ihre glühende Liebe hat ausgebrannt, das Verhältnis wird ein kühleres.“ Deutlich ist auch die Bauernregel: „Zu Sankt Bartholomä geht man im Sommer in die Kirche und im Herbst wieder hinaus.“



▲ Wegen seiner Bedeutung für die Landwirtschaft ist Bartholomäus ein gern gewählter Patron von Dorfkirchen. Das Foto zeigt die Kirche von Hausen bei Mindelheim. Die beeindruckenden Fresken stammen von Johann Baptist Enderle (1754). Fotos: Hölzle

Grausamer Tod

Die Kirche erinnert mit dem Fest des heiligen Bartholomäus am 24. August an einen Apostel, Missionar und Märtyrer des ersten Jahrhunderts. Er starb besonders grausam: Dem Heiligen wurde der Überliefe-

rung nach bei lebendigem Leib die Haut abgezogen, bevor man ihn ans Kreuz schlug. Bartholomäus wird

deshalb in der Kunst oft mit einer abgezogenen Haut in den Händen dargestellt.

Der 24. August als Gedenktag bezieht sich auf die Übertragung der Reliquien um 580 auf die italienische Insel Lipari. Um 1000 nach Christus wurden sie nach Rom überführt, wo sie in einer nach dem Heiligen benannten Kirche auf der Tiberinsel ruhen. Bartholomäus ist Stadtpatron von Frankfurt am Main. Weit bekannt ist auch das Kirchlein Sankt Bartholomä am Königssee.

Patron der Schäfer

Bartholomäus, volkstümlich auch vielerorts „Barthel“ genannt, wurde unter anderem als Schutzheiliger der Fischer und Schäfer verehrt. In manchen Regionen entstanden Bartholomäus-Tage mit Fluss-Prozessionen und Wettangeln. Auch von größeren Schäfertreffen, zum Beispiel im Württembergischen, wird berichtet.

Eine lange Tradition hat der „Barthelmarkt“ in Oberstimm bei Inngolstadt. Er gründet

auf dem Bartholomäus-Patrozinium der Dorfkirche. Der Markt mit großem Rossmarkt, Fahrgeschäften und mehreren Bierzelten wird jedes Jahr Ende August vier Tage lang abgehalten. Der Barthelmarkt gilt als eines der ältesten Volksfeste in Deutschland.

Die Landleute beobachteten früher an Bartholomä mit seiner Nähe zum Herbst genau das Wetter und leiteten daraus originelle Bauern- und Wetterregeln ab: „Wie sich an Bartholomäus das Wetter verhält, so ist es auch im Herbst bestellt“, „Regnet's zu Bartholomä auf den Hut, so wird der Herbst trocken und gut“, Wenn's Bartholomä regnet, wird der Herbst trocken und die Kartoffel gesegnet“ oder „Regen an Bartholomä – tut den Reben bitter weh“.

Wie kaum ein anderer Heiliger hat es Sankt Bartholomäus sogar geschafft, mit einem Satz sprichwörtlich zu werden: „Dir zeig ich, wo der Barthel den Most holt!“ Diese bekannte Drohung signalisiert in etwa: „Dir zeig ich, wo es lang geht!“ Entstanden sei der Spruch einst aus der Pflicht der Wirte, den Gästen ab Bartholomä frischen Most vorzusetzen. Ein Wirt, der sich nicht an diese Regel hielt, bekam für das folgende Jahr die Schanklizenz entzogen.

Josef Hölzle



► St. Bartholomäus wird häufig mit seiner abgezogenen Haut im Arm dargestellt – so auch in der Dorfkirche von Hausen im Allgäu.

59 Die Trauung von Rudi und Marei fand Ende September 1967 statt, und genau 14 Tage später stach das Schiff in See, das sie nach Südamerika bringen sollte. Mit ihnen waren einige ungewöhnliche Passagiere an Bord: Wildtiere. Rudi hatte den Auftrag, in Argentinien einen Nationalpark zu gründen und zu leiten.

Nach Rudis Hochzeit kamen mein Mann und ich endlich dazu, uns auf uns selbst zu besinnen. Dass sich bei Karl und mir bisher noch kein Kindersegen eingestellt hatte, beunruhigte uns keineswegs. Wir wussten ja, dass es bei meiner Großmutter und bei meiner Mutter Jahre gedauert hatte, bis endlich ein Kind in der Wiege lag. Ich sah es sogar als Vorteil an, dass ich in den Monaten, in denen meine schwerkranke Mutter mich brauchte, kein Kleinkind zu versorgen hatte und damals nicht schwanger war. So habe ich mich mit ganzer Kraft meiner Mutter widmen können.

Da sich aber nach vier Jahren noch immer nichts in dieser Richtung tat, hielt ich es doch für angebracht, einen Gynäkologen aufzusuchen. Schon als der mich erblickte, fiel ihm meine verbogene Wirbelsäule auf, und er hörte sich meinen ganzen Leidensweg an. Danach kam er zu folgender Erkenntnis: „Infolge der außerordentlich hohen Strahlenbelastung, der Sie durch die vielen Röntgenaufnahmen ausgesetzt waren, sind Sie unfruchtbar geworden.“

Diese Diagnose war zunächst ein Schock für uns, zumal wir beide sehr kinderlieb sind. Karl schaffte es, mich aus dem seelischen Tief herauszuholen. Er erinnerte mich

Neuer Roman

In der nächsten Ausgabe beginnt der neue Fortsetzungsroman „Der Fluch der Altbäuerin“. Autorin Roswitha Gruber widmet sich auch in diesem Buch einer Frau mit außergewöhnlicher Lebensgeschichte: Marianne muss auf dem elterlichen Bauernhof fleißig anpacken. Als ihre Mutter auch noch damit beginnt, alle Schlafzimmer an Feriengäste zu vermieten, nimmt die Arbeit kein Ende mehr. Deshalb schwört sich das Mädchen, niemals einen Bauern zu heiraten. Als sie dem jungen Bergbauern Paul begegnet, sind diese Vorsätze aber schnell vergessen. Doch nicht die viele Arbeit auf dem Hof macht der jungen Frau das Leben schwer, sondern ihre Schwiegermutter.

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Die Verbindung von Kassi und Mena bleibt zweckmäßig. Er liebt immer noch Anna. Und auch Anna kann Kassi nie vergessen. Obwohl sie mit Franz drei wunderbare Kinder bekommt, trauert sie bis zum Lebensende ihrer verlorenen Liebe nach. Mizzis Bruder Rudi hat in der Liebe mehr Glück: Als er seiner Marei einen Heiratsantrag macht, antwortet sie: „Mit dir gehe ich bis ans Ende der Welt.“ Und das nimmt der Bräutigam durchaus wörtlich.

daran, dass ich früher so gern in die Berge gegangen war. Und weil er selbst von Jugend an ein begeisterter Bergsteiger war, holten wir nun alles nach, was wir in den letzten Jahren versäumt hatten.

Unsere Liebe zu Kindern lebten wir dennoch aus, indem wir uns in allen Schulferien Kinder ins Haus holten: unsere Nichten und Neffen – die Kinder von Karls Geschwistern und die meines Bruders. Der hatte es innerhalb von zwölf Jahren auf vier Kinder gebracht, die immer wieder gern ihren Urlaub bei uns verlebten. So entstand ein herzliches Verhältnis zwischen uns.

In der Zwischenzeit fragte man bei mir an, ob ich nicht wieder im „Konsum“ arbeiten wolle. Nein, mir schwebte etwas anderes vor. Ich wollte gern Krankenschwester werden, wie das schon in der Jugend mein Traum gewesen war. Das hatte ich damals aber nicht realisieren können, weil man eine solche Ausbildung erst antreten kann, wenn man 18 Jahre alt ist. Als ich jedoch endlich 18 Lenze zählte, war ich selbst Patientin und an eine neue Ausbildung nicht zu denken. Und nun, da ich am Scheideweg stand, mein Leben neu zu ordnen, stellte sich zu meinem großen Bedauern heraus, dass mir der Weg zu meinem Traumberuf aufgrund meiner angeschlagenen Wirbelsäule endgültig verbaut war.

Noch ehe ich aber lange darüber jammern und mir etwas anderes einfallen lassen konnte, erkrankte

ich Anfang September 1971 sehr schwer. Im Traunsteiner Krankenhaus konnte man mir nicht helfen. So verlegte man mich Ende des Monats nach Salzburg. Dort stellte man fest: beide Eierstöcke vereitert, drei Magengeschwüre und ein Loch im Zwölffingerdarm. Das Schlimmste aber war eine Bauchspeicheldrüsenentzündung.

In diesem Spital gab es einen jungen Arzt, der mir Bücher von dem Schweizer Arzt Max Bircher-Benner und dem schwedischen Ernährungsreformer Are Waerland lieh, Bücher über gesunde Ernährung. Dazu erklärte der Mediziner: „Junge Frau, mit Ihrer schwachen Gesundheit müssen Sie ganz aus dem Reformhaus leben, dann werden Sie sicher noch einige schöne Jahre vor sich haben.“

Mit Begeisterung habe ich diese Bücher gelesen und mich mit dem Arzt darüber unterhalten, soweit das seine Zeit zuließ. Fest davon überzeugt, dass eine Ernährungsumstellung der richtige Weg für mich sei, verließ ich am letzten Tag des Jahres 1971 das Krankenhaus. Gleich Anfang Januar kaufte ich eine Menge Nahrungsmittel im Reformhaus ein. Heute bin ich überzeugt davon, dass mir jener Arzt das Leben gerettet hat. Fortan ernährte ich mich anders und wurde zusehends gesünder. Zusätzlich förderte ich meine Gesundheit durch tägliche Spaziergänge und regelmäßiges Schwimmen.

Nach einem guten halben Jahr ergab es sich sogar, dass ich „mein“

Reformhaus kaufen konnte. Nach einer entsprechenden Ausbildung übernahm ich es und lebte von da an nicht nur für meine Gesunderhaltung, sondern auch für die anderer Menschen. Durch ungeheuren Fleiß und Energie brachten Karl und ich das vorher bescheiden laufende Reformhaus zur Blüte. Ja, und dann kam die Zeit, wo wir uns ins Rentnerdasein zurückziehen wollten, schneller als gedacht. Was aber sollte nun aus unserem Reformhaus werden?

Am liebsten wollten wir das, was wir mit so viel Mühe und Liebe aufgebaut hatten, in der Familie behalten. Deshalb fragten wir bei den Kindern meines Bruders an. Tochter Christl zeigte sich nach einigem Nachdenken bereit, mit ihrem Mann Peter unser Werk fortzusetzen. Zu unserer großen Freude tun sie das seitdem mit ebenso viel Begeisterung und Tatkraft wie wir dereinst. Im Nachhinein bin ich dem Herrgott sehr dankbar für all das, was ich trotz meines schwachen „Kriegskind-Körpers“ erreicht habe. Das Reformhaus hatte meinem Mann und mir die schönste Lebensexistenz und Erfüllung bedeutet.

Von meinen Bruder wäre noch zu berichten, dass er schon seit langer Zeit wieder aus Argentinien zurück ist. Was ihn betrifft, so hat meine Mutter stets die richtigen Entscheidungen getroffen. Schon, dass sie damals nicht auf den Arzt gehört und dieses Kind entgegen seinem Rat ausgetragen hat, sollte für unsere ganze Familie zum Segen werden. Und auch, dass sie ihm abgeraten hat, Priester zu werden, zeigte sich als weise Entscheidung. Nur durch ihn hat sie es zu Nachkommen gebracht, da mir Kinder ja leider versagt geblieben sind.

Sie hat es zwar nicht mehr erlebt, aber ich bin mir sicher, dass Hanni, unsere liebe Mutter, vom Himmel aus auf Rudis Familie herabschaut. Er hat ihr nicht nur vier Enkel beschert, sondern bereits acht Urenkel. Und ich selbst profitiere auch davon. Nicht nur, dass wir in Christl eine würdige Nachfolgerin für unser Geschäft gefunden haben – zu Rudis Nachkommen besteht ein so inniges Verhältnis, wie es zu leiblichen Kindern nicht besser sein könnte.

► Ende

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



Pilgerreisen 2019/2020



Pilgerreisen sind für Christen die ideale Verbindung von Urlaub und spirituellem Erleben. Daher erfahren Pilgerreisen seit Jahren einen regelrechten Boom. Immer mehr Menschen machen sich selbst auf den Weg oder lassen sich zu spirituellen Kraftorten führen, wo sie zu sich selbst und oft sogar zu Gott finden.

Reisen mit der Bibel

Die Jüdische Wüste ist ein erstaunlich lebendiger Ort: Noch immer leben hier Einsiedler in Höhlen, suchen Mönche in Klöstern die Nähe zu Gott und begeben sich Wanderer auf spirituelle Entdeckungsreise. Neben ihrer Einsamkeit, Naturschönheit und der zeitlosen Lebendigkeit Jahrtausendealter Geschichte rund ums Tote Meer fasziniert die Wüste auch durch ihre reizvolle Lage. Denn Jerusalem ist nah und zugleich ganz weit weg.

Christliche Pilger und Mönche wissen die Wüste seit jeher als Ort der Stille zu schätzen. Mit zunehmender Bedeutung des Christentums siedelten sie sich hier verstärkt seit dem vierten Jahrhundert an. Auf ihrer Suche nach reinigender Einfachheit folgten die byzantinischen Mönche, Einsiedler und christlichen Pilger den Spuren des ursprünglichen Christentums: Sie begaben sich an dieselben Orte rund ums Tote Meer wie vor ihnen die biblischen Propheten, Johannes der Täufer und Jesus. Bei Bedarf konnten sie sich in Jerusalem versorgen, dem Trubel der Heiligen Stadt aber auch schnell wieder entfliehen – hinaus zu ihren Höhlen und Klöstern in den kargen, oftmals schwer zugänglichen Wüstenfelsen. Mehr als 60 Klöster entstanden auf diese Weise in der byzantinischen Epoche. Einige von ihnen sind noch immer bewohnt, während andere als Ruinen erhalten sind.

Heute verbinden viele Reisende die biblische Spurensuche mit Momenten der Selbsterfahrung, Stille, Entspannung und Rückbesinnung auf das Wesentliche. Die Wüste ist ein vielseitiger Erlebnisort zeitloser Spiritualität, damals wie heute

– eine intensive Erfahrung, die noch gesteigert wird, bereist man die biblischen Orte mit der Bibel in der Hand.

Wer auf seiner Wanderung mitten in der Wüste plötzlich eine Oase entdeckt, wird möglicherweise Gott preisen als den, der zum „Ruheplatz am Wasser“ führt, wie es im Psalm 23 heißt. Vielleicht war es die gleiche Quelle, an der Johannes der Täufer während seines asketischen Lebens in der Wüste zu predigen begann? Der Reisende wird tiefer eintauchen in die Wege, die Jesus beschritt, als er 40 Tage und Nächte in der Wüste fastete und anschließend dreimal den Versuchungen des Teufels widerstand. Er wird sich die intensiven Gottesbegegnungen von Moses und des Propheten Elia eindringlicher vorstellen können.

Bereits der Prophet Ezechiel beschreibt die Vision eines Flusses von Jerusalem zum Toten Meer, wo das Süß- in Salzwasser übergeht. Die passenden Verse im Land der Bibel selbst zu rezitieren (Ez 47,1-12), ist für viele Gläubige ein unvergessliches Erlebnis, ob sie nun individuell das Heilige Land bereisen oder in einer Gruppe. Denn hier werden die Geschichten der Bibel lebendig; hier haben ihre Menschen gelebt – in den Salzbergen von Sodom am Südufer des Toten Meeres, wo Lots Weib zur Säule erstarrte, in den Höhlen von Qumran, wo eine Sekte die älteste Bibel der Welt bewahrte, oder am Nordufer des Toten Meeres, wo Johannes der Täufer sich von wildem Honig ernährte und wo sich das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter zutrug.

Matthias Hinrichsen/Israelmagazin



▲ Der unvergessliche Blick auf die Altstadt Jerusalems.

Foto: goisrael

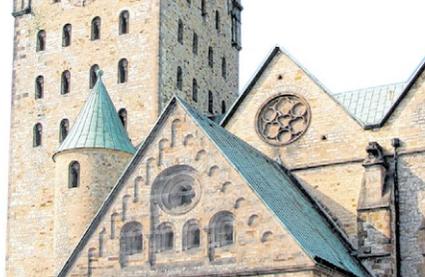
Pilgerreisen für Gruppen

Gemeinsame Reisen bringen Menschen zueinander und schweißen Gruppen zusammen. Ob Bildungseinrichtung, Gemeinde oder Chor – der auf Kirchengruppen spezialisierte Reiseveranstalter ReiseMission Leipzig bietet maßgeschneiderte Angebote bereits ab zehn Personen an.

Zum Programm des Reiseveranstalters mit bereits 20-jähriger Erfahrung gehören zum Beispiel Touren zu den religiösen und kulturellen Stätten von Weltrang in Nordrhein-Westfalen. ReiseMission Leipzig organisiert in dieser geschichtsträchtigen Region erlebnisreiche Zeitreisen von der Römerzeit bis zur Moderne.

Von der einst weltweit mächtigen Industrie Nordrhein-Westfalens erzählen noch heute die historischen Klingen-, Papier- und Textilbetriebe und das Unesco-Welt-erbe Zeche Zollverein. Aber die Region hat

noch viel mehr zu bieten. Die zahlreichen Unesco-Welterbestätten mit prachtvollen Domen, Schlössern, Parks und Klöstern zeugen von der christlichen, kulturellen und politischen Bedeutung Nordrhein-Westfalens. Köln, Aachen, Paderborn und Müns-



ter sind beliebte Reiseziele für Gläubige und Kulturliebhaber.

Unweit der Großstädte stärken Pilger ihren Glauben in Wallfahrtsorten wie Kvelaer und der Basilika St. Ida in Lippetal. Beschauliche Klöster laden unterwegs zum Verweilen ein. In Nordrhein-Westfalen wird auch Ökumene einzigartig erlebt. Den Altenberger Dom in Odenthal nutzen seit 1875 evangelische und katholische Christen. In der evangelisch geprägten Stadt Neviges hat sich die vielbesuchte katholische Pilgerstätte erhalten.

In Paderborn kann eines der größten und ältesten Volksfeste in Deutschland besucht werden: das Liborifest. Und auch der dortige Dom (Foto: pixelio/Thomas Max Müller), ein Meisterwerk westfälischer Gotik, lädt zum Besuch ein.

Für mehrtägige Aufenthalte in Nordrhein-Westfalen empfehlen sich besonders die Kathedralbauten in Köln und Aachen, die Benediktinerabtei in Höxter und die Schlösser in Brühl. Am Teutoburger Wald erkunden Wanderer und Nicht-Wanderer erlebnisreiche historische Pfade und neue Wege.

Die Planung einer Pilger-, Gruppen- oder Gemeindereise macht Arbeit. Wird der Veranstalter ReiseMission mit der inhaltlichen Gestaltung und Organisation beauftragt, spart das Zeit und Nerven. Dank seiner 20-jährigen Erfahrung kennt der Reiseveranstalter die Bedürfnisse von christlichen Gruppen gut und plant auch ausreichend Zeit für Heilige Messen während der Reise ein.

Infos und Reiseberatung:

E-Mail: info@reisemission-leipzig.de,

Tel. 0341/308541-0,

Internet: www.reisemission-leipzig.de.

Wohltuendes heilsames Öl

Wallfahrer, Bergsteiger und Sportler schätzen das Pilgeröl von Bioturm Naturkosmetik als hilfreichen Begleiter mit heilsamer Wirkung. Bei Anwendung dient es als prophylaktisches Aufwärmprogramm und kann sogar helfen, kleinere Verletzungen zu lindern.

Die Benutzer profitieren von den sieben harmonisch aufeinander abgestimmten

naturbelassenen Ölen und den sieben enthaltenen Kräutern, die ihre wohltuende Wirkung durch Einreiben der beanspruchten Körperpartien und Auftragen auf die strapazierte Haut entfalten. An den Füßen bleibt die schützende Hornhaut geschmeidig weich und der dezente Kräuterduft entspannt ganz nebenbei auch die Psyche.

Pilgeröl
Sieben Kräuter
Sieben Öle
www.bioturm.de

Schützt, entspannt und hilft.

Fordern Sie eine Gratisprobe an unter info@bioturm.de

FRÖMMIGKEIT IM URLAUBSPARADIES

Die Madonna heißt alle willkommen

Geradezu ein interreligiöses Wunder: Die Kirche Stella Maris auf Sardinien ließ ein Moslem bauen



▲ Über der Costa Smeralda thront die Kirche Santa María di Stella Maris. Von einem Moslem in Auftrag gegeben, ist sie Vorbild des gesamten „neosardischen Stils“.

Katholizismus gehört auf Sardinien zum Leben. Das ist Tradition. Fast jeder der rund eineinhalb Millionen Einwohner bezeichnet sich als gläubig. Doch immer weniger Menschen gehen an Feiertagen in die Heilige Messe. So wie Renzo Muzzu, der zwar an Gott glaubt, aber wenig Interesse an der Liturgie hatte. Zumindest war das

früher so. Doch seit drei Jahren ist Muzzu die Bass-Stimme im zwölfköpfigen Kirchenchor der Gemeinde Santa María di Stella Maris in Porto Cervo.

„Als Sänger bin ich in den Gottesdiensten aktiv dabei. Das war es, was ich immer vermisst habe, egal ob ich nun auf Sardisch, Lateinisch oder Italienisch singe.“ Er zeigt auf die kleine katholische Kirche vor dem Hintergrund des blauen Meeres, eines der schönsten Wahrzeichen des Küstenabschnitts der Costa Smeralda.

Muslimischer Milliardär

Das 1968 fertig gestellte Gotteshaus ist wirklich etwas ganz Besonderes: Erstens wurde sein Bau von einem Moslem in Auftrag gegeben, nämlich Karim Aga Khan IV., mit bürgerlichem Namen Karim al-Husseini. Er ist der religiöse Führer von 20 Millionen ismailitischen Nizariten in 25 Ländern. Sein Vermögen wird auf mindestens zehn Milliarden Euro geschätzt. Außer-

dem ist das Kirchlein das Paradebeispiel für den vom Oberhaupt der Ismailiten kreierten „neosardischen Baustil“.

Renzo Muzzu hat derzeit öfter Probe mit dem Kirchenchor. „Bis Montag, 18 Uhr“, ruft er einem Kollegen zu. Anlass der Vorbereitungen ist das jährliche Patronatsfest von Santa María di Stella Maris am 28. August. Einheimische und Gäste aus aller Welt werden kommen, egal, welcher Religionsgemeinschaft oder Nationalität sie angehören. Denn eines ist allen gemein: die Schönheit der Landschaft und die Toleranz, die das Zusammensein prägen, zu feiern.

„Nach der Predigt werden wir traditionelle kirchliche Lieder singen“, sagt Muzzu. Anschließend wird die Statue der Gottesmutter auf ein Schiff getragen und hinaus aufs Meer gefahren, gefolgt von unzähligen weiteren Booten. Dabei ertönen Schiffshörner und Glockensignale.

„Eine sehr schöne Stimmung“, beschreibt es der in der nahen Kleinstadt Arzachena geborene Muzzu.

Nach ein paar Stunden wird die Heiligenfigur wieder in das Kirchlein zurückgebracht. Dann wird gegrillt, Pasta gegessen und lokaler sardischer Wein getrunken. „Alles ist kostenlos, Spenden zugunsten der Kirche und des Chors sind erwünscht“, sagt der Sarde.

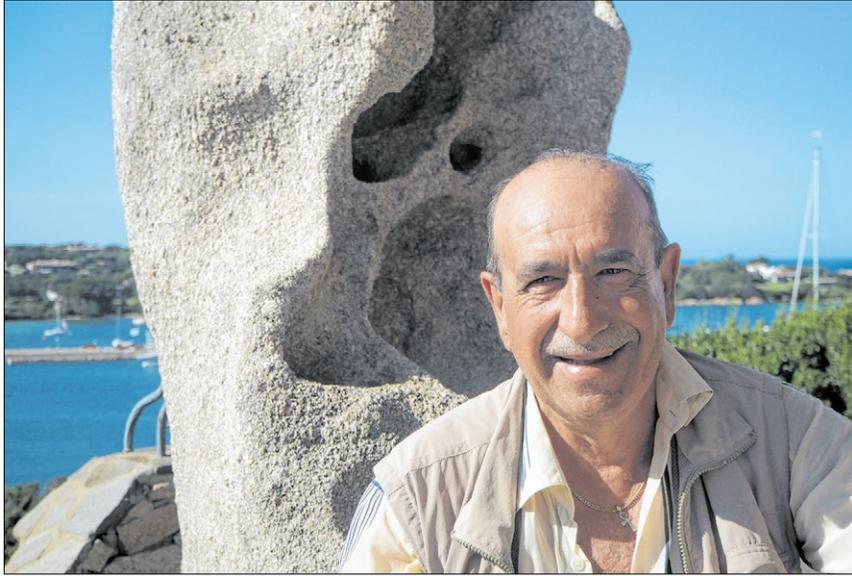
Küste einst menschenleer

Man kennt sich in den kleinen Orten an der Costa Smeralda im Nordosten Sardinien. Wenige Meter unterhalb der Kirche liegt die weiße Villa des Karim Aga Khan, der Anfang der 1960er Jahre das noch unberührte Fleckchen Erde mit seinen traumhaften Buchten, den schneeweißen Stränden und dem türkisfarbenen Wasser entdeckte.

Die Küste war damals fast menschenleer, weil die Sarden als Hirten und Bauern im Binnenland der Insel lebten. Der reiche Fürst erwarb rund 30 Quadratkilometer Land mit 55 Kilometern Küste und erschuf die „Costa Smeralda“ als geschützte



▲ In der Bucht vor der Kirche liegen luxuriöse Yachten.



▲ Renzo Muzzu hat mit dem Singen auch die Liebe zur Liturgie wiederentdeckt. Vor dem Patrozinium wird eifrig geprobt. Fotos: Ludwig

Marke. Sein Ziel war es, eine touristische Entwicklung aus einem Guss zu planen und zugleich die Schönheit der Landschaft zu erhalten.

Kultur vor Kommerz

Das ist ihm gelungen. Noch heute wird das Prinzip der Nachhaltigkeit hier par excellence gefeiert und verwirklicht: Obwohl die Hotels und Grundstücke des Aga Khan inzwischen längst verkauft wurden, traut sich niemand, die Küste und ihre Kultur, wie an anderen Urlaubsorten üblich, rücksichtslos zu kommerzialisieren.

Bis in die Gegenwart hinein dürfen alle Bauten die Hügel der Gegend nicht überragen. Neue Anlagen nahe am Meer sind verboten. Schutz bietet vor allem die eingetragene Marke „Consorzio Costa Smeralda“, der sich jeder Immobilienhändler zu beugen hat. Ein unkontrollierter Bauboom ist somit ausgeschlossen.

Auch in diesem Sommer werden sie wieder hier logieren. Auf ihren Yachten oder in den versteckt gelegenen Villen: der russische Milliardär Roman Abramowitsch, Tom Cruise vielleicht, Hauseigentümer Wladimir Putin, Mitglieder des englischen Königshauses, der frühere Formel 1-Teamchef Flavio Briatore sowie Stars und Sternchen aus aller Welt.

Einige von ihnen werden wohl kommen zum Kirchenfest nach Porto Cervo. Doch wollen sie unerkannt bleiben, einfach ganz normale Teilnehmer sein. Ihr Wunsch wird respektiert.

Denn der Gottesmutter sind alle Gäste willkommen, egal ob sie arm, reich oder berühmt sind. Die Sarden sind an Prominente gewöhnt. Man redet nicht über sie. Denn viel wichtiger ist, dass die Madonna einen schönen Ausflug aufs Meer hat und wieder heil ins Kirchlein zurückgebracht wird. Sabine Ludwig



▲ Beim Namensfest Stella Maris kommt die Madonna mit hinaus aufs Meer.

Albertus Magnus

Der Mann, der alles wusste

Um 1200 in Lauingen an der Donau geboren, erwanderte Albert von seiner schwäbischen Heimat aus ganz Deutschland und viele Länder Europas.

Wie die Natur durchwanderte er auch die Wissenschaften. Seine Werke zu Theologie, Philosophie und Naturphilosophie decken zusammen ungefähr alles ab, was es zur damaligen Zeit überhaupt zu wissen gab.

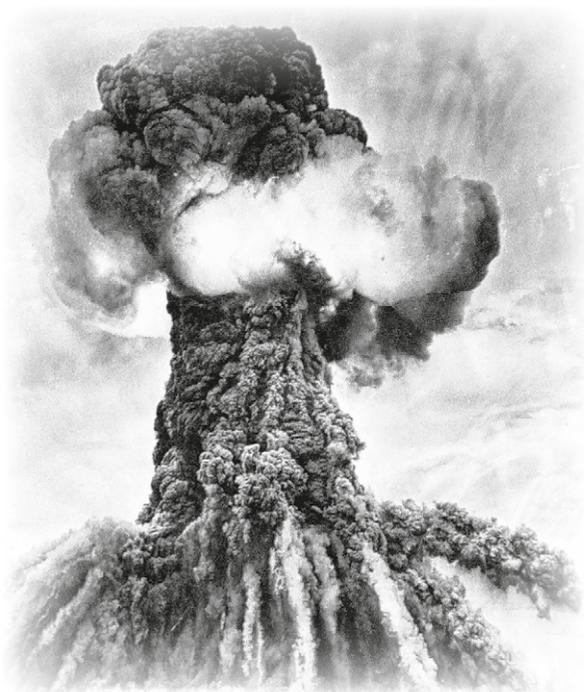
Er war ein Vordenker und Friedensstifter. Er gilt als Begründer der Kölner Universität und als Retter des Bistums Regensburg. Vor allem aber war der „Mann, der alles wusste“ als Mönch, Prediger und Seelsorger tief verwurzelt im Glauben.

Begegnen Sie diesem faszinierenden Heiligen in unserer Multimedia-Reportage unter www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage



◀ Am 29. August 1949 stieg der Atompilz der ersten RDS-1 in den Himmel: Die Sowjetunion zog damit gleich mit den USA.

Vor 70 Jahren

Wettrüsten war entbrannt

Erste Sowjet-Atombombe nahm USA die Vormachtstellung

„Sieht es so aus wie bei den Amerikanern? Wir haben es nicht vermasselt?“, so fragte Josef Stalins Geheimdienstchef Lawrenti Berija ungläubig, als der Atompilz der ersten sowjetischen Nuklearexplosion in den Himmel stieg. Tatsächlich hatte der Kreml das amerikanische Monopol auf Nuklearwaffen gebrochen – deutlich früher, als es US-Nachrichtendienste prophezeit hatten.

Die US-Atombombenabwürfe über Hiroshima und Nagasaki hatten nicht nur die schnelle Kapitulation Japans zum Ziel. Die neue Wunderwaffe sollte auch Stalin einschüchtern und ihn zu Zugeständnissen zwingen. Bereits auf der Potsdamer Konferenz hatte Präsident Harry S. Truman gegenüber Stalin Andeutungen über die „Bombe“ gemacht. Dieser reagierte mit einem milden Lächeln. Stalin wusste schon längst vom „Manhattan-Projekt“ in Los Alamos und hatte eine große Spionageoperation befohlen. Neben Top-Spion Klaus Fuchs verriet auch das Physik-Wunderkind Theodore Alvin Hall und die Britin Melita Norwood Konstruktionsdetails der Bombe. Als Sekretärin eines Forschungsinstituts wusste Letztere mehr über die Entwicklung der englischen Atomwaffen als die meisten Minister und gab als überzeugte Kommunistin alles an die Sowjets weiter. Diese Informationen verhalfen dem 1942 ins Leben gerufenen sowjetischen Atomforschungsprogramm unter Chefwissenschaftler Igor Kurchatow zu schnellen Fortschritten. Im Spätsommer 1949 erreichte ein

schwerbewachter Güterzug den Bahnhof von Semipalatinsk. Seine Fracht, die erste sowjetische Atombombe RDS-1 von 20 Kilotonnen Sprengkraft, wurde auf einem 30 Meter hohen Turm platziert. Ihr Vorbild war die Nagasaki-Bombe.

Blitz in der Steppe

Am 29. August gegen 7 Uhr früh erhellte ein gleißender Blitz die kasachische Steppe. Ein Feuerball und ein Atompilz stiegen über dem Testgelände auf. Die Druckwelle überrollte die ringsum aufgebauten Gebäudeattrappen. Zehn Minuten später rollten Panzer zum Explosionszentrum, um die Strahlung zu messen.

Stalin verhängte eine Informationsperre. Die Welt sollte erst nach dem Anlaufen der Serienproduktion von der Bombe erfahren. Doch US-Aufklärungsflugzeuge meldeten Anfang September erhöhte Radioaktivität über dem Pazifik. Am 23. September unterrichtete Truman die Presse. Zwei Tage später berichtete die russische Nachrichtenagentur und verbreitete die Lüge, man besitze die Bombe schon seit 1947. Die Vormachtstellung des US-Militärs schmolz dahin. 1949 hatte Berija vorsorglich jene Atomwissenschaftler auflisten lassen, die im Fall eines Fehlschlags sofort zu liquidieren seien. Nun erhielt diese Elite die höchsten sowjetischen Auszeichnungen. Als Berija vor einem gefährlichen Machtzuwachs der Physiker warnte, erwiderte Stalin: „Keine Angst, wir können sie später immer noch erschießen.“

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

24. August

Bartholomäus, Amadeus

Vor 450 Jahren wurde im niedersächsischen Bad Harzburg erstmals Salz abgebaut. Die Sole machte den Ort unabhängig von Importen und bald zu einem anerkannten Kurort. Traditionell findet im August ein Salz- und Lichterfest statt.

25. August

Patricia, Ludwig IX., Josef v. Calasanz

Man müsse „weder Jude noch Araber, noch Grieche, noch Wilder, noch Märtyrer, noch Wallfahrer sein“, sondern „der aufgeklärte, feine, vernünftige, gebildete, tugendhafte, genießende Mensch, den Gott auf der Stufe unsrer Kultur fordert“, sagte Johann Gottfried Herder. Der deutsche Theologe, Schriftsteller und Wegbereiter des Humanismus wurde 1744 geboren.

26. August

Gregor v. Utrecht, Theresia v. Jesus

In einem vor 165 Jahren veröffentlichten Artikel beschrieb Charles Bourseul als erster eine Idee der „Téléphonie électrique“. Man nahm ihn nicht ernst, und so forschte der französische Telegrafentechniker nicht weiter. Alexander Graham Bell und Thomas Alva Edison nannten ihn eine „Inspirationsquelle“.

27. August

Monika, Gebhard

In der Bekämpfung der Armut sah Erzbischof Dom Hélder Câmara die größte Herausforderung des Christentums. Nach dem Zweiten Weltkrieg gründete der Brasilianer in den



Elendsvierteln Rio de Janeiros karitative Einrichtungen. 1999 starb er als das „Gewissen Brasiliens“ bezeichnete Geistliche mit 90 Jahren.

28. August

Augustinus, Elmar

„Wie hältst du's mit der Religion?“ Gretchens Frage an Faust aus dem gleichnamigen Drama ist eines der berühmtesten Zitate Johann Wolfgang Goethes. Aus Schulzeiten kann sich jeder noch an die Balladen „Der Zauberlehrling“ oder der „Erkönig“ erinnern. Heute würde der Weimarer Dichturfürst und Naturforscher 270 Jahre alt werden (Foto unten).

29. August

Sabina, Theodora, Beatrix

Preiswerte Bücher sollten ärmeren Leuten den Zugang zu Bildung und Kultur ermöglichen. Mit diesem Ziel gründete der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker auf Initiative seines Vorsitzenden Bruno Dreßler 1924 die Büchergilde Gutenberg. In ihr Programm nahm diese vor allem sozial engagierte Texte moderner Autoren auf.

30. August

Fiacrius, Rebekka

Peter Maffay wird 70. Der deutsche Sänger, Komponist, Gitarrist und Musikproduzent wurde Anfang der 1970er Jahre als Schlagersänger bekannt. Später startete er als „Deutschrocker“ durch. Sein Album „Steppenwolf“ verkaufte sich 1,6 Millionen mal. Maffay engagiert sich in gesellschaftlichen Projekten.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



Das bekannteste Goethe-Gemälde stammt vom deutschen Maler Wilhelm Tischbein. Bei ihm wohnte der Dichter während seiner Italienreise.

SAMSTAG 24.8.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Michaelskirche in Otterskirchen bei Passau.
- ☉ 17.35 **ZDF: Plan B.** Revolution auf dem Teller – anders essen fürs Klima. Doku.
- ☉ 20.15 **Arte: Native America.** Doku über die amerikanischen Ureinwohner. Die Fortsetzung kommt eine Woche später.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pastoralreferent Christopher Hoffmann (kath.), Neuwied.
- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Zwischen Polen und Haiti – die schwarze Madonna von Tschenschou.

SONNTAG 25.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus dem Karlsruher Zoo zum Weltgebetstag zur Bewahrung der Schöpfung (1. September). Zelebrant: Georg Austen vom Bonifatiuswerk und Pfarrer Thomas Ehret aus Karlsruhe.
- ☉ 19.30 **ZDF: Terra X.** Mythos Burg. Zweiter Teil der Doku, D 2019.
- 20.15 **SWR: Die Loire.** Doku über den französischen Fluss, D 2019.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Trotzdem lachen. Humor am Krankenbett.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Indifferent. Von der Kunst der guten Entscheidung. Von Michael Kinnen (kath.).
- 9.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Salvator-Kirche in Anklam, Erzbistum Berlin. Zelebrant: Kaplan Maciej Domanski.
- 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Schwester Cosima Kiesner, München.

MONTAG 26.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **ARD: Vorwärts immer!** Berlin 1989: Als der DDR-Schauspieler Otto erfährt, dass seine Tochter an einer Demonstration teilnehmen will, verkleidet er sich als Erich Honecker, um sie zu retten. Komödie, D 2017.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pfarrer Michael Wittl (kath.), Feichten. Täglich bis einschließlich Samstag, 31. August.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Chemnitz – ein Mord verwundet eine Stadt. Vor einem Jahr wurde Daniel H. erstochen. Die Folge: Straßenschlachten und Aufmärsche von Rechtsradikalen.

DIENSTAG 27.8.

▼ Fernsehen

- 22.10 **N-TV: Gotteskrieger.** Doku über die Tempelritter.
- ☉ 22.15 **ZDF: Die Beginner.** Von der Schule in den Beruf. Reportage, Teil zwei.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Hidden Champions. Warum Pilze eine Zukunft haben.

MITTWOCH 28.8.

▼ Fernsehen

- 12.15 **3sat: Zeit und Ewigkeit.** Hermann Josef Kugler, Abt der Klöster Windberg und Roggenburg, spricht über das Wunder der Brotvermehrung.
- ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Zuhause auf Zeit. Wenn Jugendliche nicht mehr weiter wissen. Die Einrichtung „Weitblick“ nimmt „schwierige“ Teenager auf.
- 20.15 **3sat: Generation Selfie.** Doku über „Influencer“ und ihre Fans.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Klavierspielen als Gebet – der norwegische Jazzpianist Tord Gustavsen.

DONNERSTAG 29.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Gepflegt alt werden.** Vorbild Niederlande: Soll die Pflege in die Hände der Kommunen gelegt werden?
- ☉ 20.15 **NDR: Länder, Menschen, Abenteuer.** Von Kapstadt in die Kalahari.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Plastik im Boden. Wie beeinflussen Kunststoffe das komplexe Ökosystem?

FREITAG 30.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **3sat: Die Ausbeutung der Urwälder.** Seit 1993 gibt es das FSC-Siegel für nachhaltige Forstwirtschaft. Trotzdem verschwinden die Urwälder immer schneller. Der Film zieht Bilanz. Doku, D 2018.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Fokus Schöpfung. Die Weltmeere brauchen Schutz!

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Krankheit wirft aus der Bahn

Marie (Julia Koschitz) führt ein Leben auf der Überholspur. Sie liebt ihren Beruf als Architektin und ihre Familie, bestehend aus Lebensgefährte Axel und Sohn Luis. Die Diagnose Multiple Sklerose stellt ihr Leben vollkommen auf den Kopf und die Beziehung zu ihrer Familie auf die Probe. Von Marihuana über Schamanismus bis Qigong – in ihrer Not probiert Marie alle Heilmethoden aus, die versprechen, die Krankheitsschübe einzudämmen. Das Gleichgewicht zu halten zwischen der Verantwortung als Mutter und Lebensgefährtin und der Angst vor Bevormundung und Kontrollverlust wird für Marie zu einem wahren „Balanceakt“ (ZDF, 26.8., 20.15 Uhr).

Foto: ZDF/Petro Domenig



Wenn der Bote mittags klingelt

Eigentlich liefert Erich Knoch vom Paritätischen Wohlfahrtsverband in Bückeberg nur Essen aus. Und doch ist er für die Senioren, die von ihm „Essen auf Rädern“ erhalten, mehr als das. Der Essensbote ist für viele von ihnen der einzige Kontakt zur Außenwelt und damit im „Einsatz gegen Einsamkeit“ (ARD, 25.8., 17.30 Uhr). Dann wird Knoch auch mal zum Sozialarbeiter. Denn er bietet das, was die Senioren sonst vermissen: einen kurzen Plausch an der Haustür, ein freundliches Wort. Erich Knochs größtes Problem: Zeitnot. Denn alle Kunden auf seiner Tour wollen ihr Essen warm und pünktlich erhalten.

Foto: NDR/Michael Nieberg

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.



Liebe macht keine Ferien

Für traute Momente zu zweit sorgt „Alltag im Paradies“ mit Fragespielen, Interviews und Rezepten. Nach Jahreszeiten sortiert bietet das Buch Anregungen und Tipps bei jeder Wetterlage, damit es in einer Beziehung nie langweilig wird.

Um die gemeinsamen Abenteuer nicht nur zu erleben, sondern auch festzuhalten, gibt es im Buch vom Verlag Langenscheidt genug Platz zum Sammeln von Erinnerungsstücken und Bildern. Wichtige Fragen über die eigene Beziehung, über die man gemeinsam nachdenken kann, helfen, sich selbst und die Verbindung zum Partner besser zu verstehen.

Wir verlosen fünf Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 28. August

Über das Buch „Kartoffel-
 liebe“ aus Heft Nr. 32 freuen
 sich:

Stefan Elßner,
 65326 Aarbergen,
Hannelore Merk,
 87743 Egg,
Willi Heinrich,
 93192 Wald.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft
 Nr. 33 geben wir in der
 nächsten Ausgabe bekannt.

Buchhersteller, Zeitungsmacher	▽	Gletscher	▽	Hausplan	▽	Autor von ‚Der Name der Rose‘	▽	griechischer Buchstabe	▽	kleiner afrikanischer Affe	▽	Produkt aus Kalk, Sand u. Soda	▽	ein Asiat	▽			
ein Unwetter	▽	Schabewerkzeug	▷	8		6								Tragebehälter				
Kfz-Z. Lk. Dahme-Spree-wald	▷			englisch: zu (viel)	▷					Teilbetrag	▷							
9				Witz der Woche Die Mutter spricht ihren Sohn an: „Franzl, wenn du nicht brav bist, kommst du in die Hölle.“ Er antwortet: „Mama, lachen würde ich, wenn ich hinunter käme und du wärst schon unten!“ <i>Eingesendet von Josefa Singer, 93437 Furth im Wald.</i>						befestigtes Berberdorf	▷							
Überbleibsel		Handbuch (engl.)										kräftiger Stab			ein Sakrament			englische Grafschaft
venezianischer Admiral, † 1792	▷												▷					
4												Teil des Fußes	▷				7	
Polar-schiff von Nansen		Leichengift		Initialen von Filmstar Bronson						Elch	▷							
österr. Erfinder des Mofas †	▷					Geburts-helferin	Tabellen			europäische Münze		Weltalter in der griech. Antike		Drüsen-absonderung				
Auf-listung	▷									kurz für: an das	▷			3	Stadt in Israel			
2				franzö-sische Sängerin (†, Edith)			unbe-scholten	▷										
Einheit der Stoff-menge		Ober-haupt d. Katho-likern	▷							nieder-ländisch: eins			Klein-wagen von Ford	▷				
Küsten-stadt in Ghana	▷					englisch: oder				außerge-wöhnlich	▷				5			
Abstand		Ein-zeller	▷									Schmier-stoff	▷					
						1								franzö-sisch: deine (Einzahl)	▷			

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Wenn ein König regiert
 Auflösung aus Heft 33: **SPARTA**

A	B	T		B											
D	R	O	E	H	N	E	N	U	S	U	S				
T	S	O	W	I	E		S	I	N	A					
W	E	D	E	R		L	I	M	E	T	T	E			
F	I							S	M	A	R	T			
A	K	T						A	E	Z					
K	I							N	A	U	E				
S	T	E	G					K	N	I	E				
B	E							D	G						
M	I	N	I					P	A	G	E				
V	A	G	S			C	O	O	L		U	N			
N	K	O	C	H	P	L	A	T	T	E					
D	U	E		K	E	A	T	H	R						
S	A	R	I			O	Z	I	E	G	E				
N	L	A	M	P	I	O	N		E	L					
T	E	E	T	A	S	S	E		N	I	L				

„... und nächste Woche verraten wir Ihnen, wie unser selbstgemachter Klebstoff auch umweltfreundlich wieder entfernt werden kann!“

Illustration: *Jakoby*



Erzählung

Das Wetter und die Schafe



„Stört es die Schafe denn nicht, wenn es hier regnet und stürmt?“, fragte mich Bernemann. Wir hatten gerade eine halbstündige Deichwanderung hinter uns und saßen jetzt wieder in unserer Pension bei Mutter Gretchen. Auf dem ostfriesischen Deich hatten wir eine Schafherde getroffen – rund 30 wollige Tiere, die um die Wette blökten und das Gras abfraßen.

Bernemann hat diese Tiere sehr gern. Er trottete um die Herde herum und streichelte mal hier und mal da dem einen oder anderen Tier über die flauschige Wolle. Einem besonders auffälligen Exemplar mit schwarzem Gesicht strich er über den Hinterkopf. An andere richtete er ein paar zärtliche Worte.

Ich hatte meine liebe Mühe, ihn zum Weitergehen zu bewegen. Als wir dann wieder unterwegs waren, kam ein tüchtiger Wind auf, der unsere Haare zerzauste und zerwühlte. Kurz darauf begann es mit friesischer Intensität zu regnen. Wir brachen unsere Deichwanderung ab und kehrten im flotten Laufschrift zu unserem Auto zurück.

Als wir wieder zurück zu Mutter Gretchen fuhren, durften wir erleben, wie das Wetter noch einen Gang raufschaltete. Es wehte immer toller, während die Scheibenwischer es kaum noch schafften, für freie Sicht zu sorgen.



Aber es ging alles gut. Nun saßen wir in unserer Pension. Bernemann hatte eine riesige Portion mit Schokoladen- und Himbeereis und einem gewaltigen Berg Sahne obendrauf. Ich trank einen original-ostfriesischen Tee und einen doppelten Küstennebelschnaps.

Und jetzt, ja, wie sollte ich denn Bernemanns Frage einigermaßen verantwortungsbewusst beantworten? Ich hatte doch keine Ahnung, wie so ein Schaf auf das typisch nordische Wetter reagiert. Da musste ich irgendwie improvisieren.

„Ja, also, weißt du, Kumpel“, begann ich, „diese Schafe sind ja Einheimische, also gewissermaßen eingeborene Ostfriesen, und sie sind

mit den hiesigen Wetterverhältnissen bestens vertraut. Sie sind so abgebrüht, dass sie mühelos dem Sturm und dem Regen trotzen. Da musst du dir keine Sorgen machen.“

„Aber sie werden doch klatschnass“, warf er ein. „Sie haben eine sehr dicke Wolle“, entgegnete ich beruhigend. „Du meinst, die Schafe schaffen das?“ Sein Gesichtsausdruck sagte mir, dass er nicht so sehr dran glaubte. „Da bin ich mir ganz sicher“, bekräftigte ich.

„Wollen wir“, fragte Bernemann, „morgen nachschauen, ob die Schafe den Wind und den Regen und das Wetter gut überstanden haben?“ „Ja, das können wir machen“, meinte ich. Ein Spaziergang auf den Deich

würde mir guttun. „Echt voll cool.“ Bernemann lächelte.

Der Knirps grinste mich an und löffelte sein Eis und seine Sahne. Ich signalisierte Mutter Gretchen, die hinter ihrer Theke stand und Gläser abtrocknete, dass ich noch einen kleinen Küstennebelgeist vertragen könne. Man soll nämlich – höre ich immer wieder – wenn man irgendwo in fremden Regionen zu Gast ist, die einheimische Gastronomie gut und vorbehaltlos kennenlernen.

Hoffentlich, dachte ich, während ich die Spezialität genoss, sind die Schafe morgen wirklich auf ihrem Deich. Sonst komme ich bei Bernemann in ernste Erklärungsnöte.

Text: Peter Biqué, Foto: gem

Sudoku

		1	4		3		9	5
	2	1	6	9			8	7
9	7	4		2				1
	5			4	8	9		6
2	6		3		8		4	
8	4		9	1	5		2	
			6	5	1	7	2	
3	1		8				6	4
7	2	6	3					5

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 33.

4	7	8						6
	5		9	7	8			
	9		4			5		7
		4		3	1	9		
		2		9	7	6		
	3	7		5			4	
1			7		5			
7			6		2			
6					4	7	1	





Hingesehen

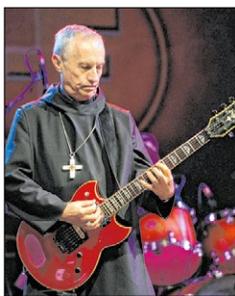
Ursprünglich stammen diese beiden Putten aus der Fuggerkapelle in der evangelischen Kirche St. Anna in Augsburg. Nach einem Umbau waren sie fast 200 Jahre lang verschollen. Nun sind sie heimgekehrt. Die Renaissance-Skulpturen wurden im Pariser Auktionshaus „Sotheby’s“ entdeckt und von der Stadt Augsburg, der Siemens-Kunststiftung und der Bundesregierung für 2,5 Millionen Euro erworben. Die Putten kann man künftig im Augsburger Maximilianmuseum besichtigen. Dort machen sie die bereits gezeigten fünf Figuren komplett. Die Fuggerkapelle, die Grablage des Kaufmannsgeschlechts, ist ein Hauptwerk der deutschen Renaissance. Die Putten fertigte Bildhauer Hans Daucher um 1530.

Text: epd;

Foto: Sotheby’s Paris

Wirklich wahr

Notker Wolf (79), emeritierter Abtprimas der Benediktiner, sieht keinen Widerspruch zwischen Kirche und Rockmusik. „Das passt durchaus zusammen“, sagte der Hobbymusiker und Rockfan.



Weil bei der Rockmusik der Sänger oder der Gitarrist im Vordergrund stehen, würde er diese Musik jedoch nicht im Gottesdienst spielen, sagte er. „In der Eucharistie sollte Christus das Zentrum sein.“

Rockmusiker hätten sich bisweilen deutlich gegen Religion und Kirche positioniert. In ihr sehen sie „ein Feld der Bevormundung“, fügte Wolf hinzu.

Er appellierte an Glaubensvertreter, mit jungen Menschen zu sprechen und zu musizieren. Letzteres könne etwas „ganz Entscheidendes“ bewirken: „Da wächst man mit den jungen Menschen zusammen und trägt ihr Lebensschicksal mit.“ Text und Foto: KNA

Zahl der Woche

650 000

Menschen waren laut Schätzungen der BAG Wohnungslosenhilfe 2017 in Deutschland wohnungslos. Mehr als die Hälfte sind laut dem Verband Flüchtlinge. Hauptgründe seien das unzureichende Angebot an bezahlbarem Wohnraum sowie eine Verfestigung von Armut.

Jährlich würden bis zu 100 000 neue Sozialwohnungen und ebenso viele bezahlbare Wohnungen benötigt. Auch müsse Wohnraum für bereits wohnungslose Menschen zugänglich werden. Mehr als 70 Prozent aller Menschen lebten alleinstehend, 30 Prozent mit Partnern, einige auch mit Kindern in Notunterkünften oder auf der Straße.

Unter den Obdachlosen, die auf der Straße schlafen, sind viele Menschen aus anderen EU-Staaten, vor allem aus Osteuropa. Die „Straßenobdachlosigkeit“ sei stark durch die Zuwanderung aus EU-Ländern geprägt, teilte der Verband mit. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Was schmückten die Putten in St. Anna?

- A. die Steinsärge der in der Kapelle Bestatteten
- B. den Altar
- C. die Balustrade, die die Kirche von der Kapelle trennt
- D. den Westchor

2. Was war das Thema von Notker Wolfs Doktorarbeit?

- A. „Interreligiöse Beziehungen zwischen Römern und Juden“
- B. „Das zyklische Weltmodell der Stoa“
- C. „Hegemoniale Strukturen im Alten Testament“
- D. „Rebell Jesus – Ein Rockstar vor unserer Zeit“

8 2 ' 1 :gnsot

WIE JESUS UND DIE WÜSTENVÄTER

Still werden und sich ganz hingeben

Aus dem uralten Ruhegebet entspringen Kraft und eine vertiefte Beziehung zu Gott

Viele Menschen heutzutage haben das Bedürfnis nach Ruhe. Im Ruhegebet können sie diese finden – und darüber hinaus ihre Beziehung zu Gott festigen und vertiefen. Worum es bei dieser Form des Gebets geht und wie es funktioniert, erklärt Angelika Teresa Oehlke von der Stiftung Ruhegebet.

Frau Oehlke, was habe ich mir unter einem Ruhegebet vorzustellen?

Das ist eine alte christliche Gebetsweise, die auf die Wüstenväter im dritten und vierten Jahrhundert und letztlich auf Jesus selbst zurückgeht. Er hat sich zum Gebet immer wieder an einen ruhigen Ort zurückgezogen. Anders als bei anderen Gebetsformen geht es nicht darum, Gott um etwas zu bitten oder ihm zu danken oder ihn zu preisen. Es geht einzig und allein darum, ihn anzurufen und sich ihm in Stille hinzuhalten.

Wie sieht das konkret aus? Sage ich „Hier bin ich“ und dann nichts mehr?

Genau genommen ist „Hier bin ich“ schon der falsche Ansatz, weil es beim Ruhegebet gerade um das Zurücknehmen des Ich geht. Es kommt nicht darauf an, was ich denke, meine und mache, sondern ich lasse mein Ego los – so schwer das am Anfang vielleicht fällt – und gebe mich in einer inneren Haltung der Demut ganz Gott und seinem Wirken hin – „Dein Wille geschehe!“ Das gewählte Gebetswort ist deshalb ein Gedanke hin zu einem Du, eine Form der Anrufung Gottes. Johannes Cassian (360 bis 435) hat uns eine Liste solcher Anrufungen überliefert, „Herr, Jesus Christus“ zum Beispiel oder „Abba“.

Aber wie geht das Ruhegebet denn ganz praktisch?**Beilagenhinweis**

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Pilgerreisen“ von Reise-Mission GmbH, Leipzig. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von missio Internationales Katholisches Missionswerk, München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



▲ Angelika Oehlke praktiziert und lehrt das Ruhegebet.

Foto: Becker

Ganz praktisch setze ich mich zum Ruhegebet hin – es sollte eine angenehme, natürliche Haltung sein – und schließe die Augen. Ich werde still, atme immer ruhiger und richte mich dann mit dem Gebetswort auf Gott hin aus. Ich spreche das Wort nicht laut aus und wiederhole es auch nicht ständig oder in einem bestimmten Rhythmus. Innerlich nehme ich es immer dann wieder auf, wenn mir bewusst wird, dass meine Gedanken mich haben abschweifen lassen, dass ich eben doch wieder dabei bin zu überlegen, was ich nachher alles noch tun wollte. Solche Gedanken kommen einfach von selbst – und das ist auch gar nicht schlimm. Entscheidend ist, dass ich sie nicht festhalte, ihnen nicht nachgehe, sie nicht bewerte, sondern einfach ziehen lasse und mich wieder auf Gott ausrichte.

Das klingt, als sei das Ruhegebet nicht so weit entfernt von asiatischen Meditationsformen.

Auf den ersten Blick könnte man das vielleicht vermuten. Aber das Ruhegebet ist ein mystisches Gebet aus der christlichen Tradition, geschöpft aus dem Evangelium, und in der bewussten Hinwendung zu Gott als Du. Es führt mich mehr und mehr dazu, all das abzugeben und

loszulassen, was mich daran hindert, so zu sein, wie Gott mich vielleicht gedacht hat. Dabei weiß ich, dass nicht ich das erreichen kann, sondern dass ich nur die Voraussetzung schaffen und mich ihm öffnen kann. Alles andere ist ein Geschenk Gottes. Ich erwarte nichts im Ruhegebet und muss umgekehrt auch nichts leisten. Einfach nur da sein vor Gott, still und mit weitem Herzen.

Wie lange dauert so ein Ruhegebet im Durchschnitt?

Wir empfehlen, es zweimal am Tag für 20 Minuten zu beten.

Jeden Tag?

Ja. Nur in der Regelmäßigkeit kann das Gebet seine positive Wirkung wirklich entfalten. Natürlich soll das Beten Freude bereiten, aber eine gewisse Treue gehört auch dazu. Ich habe dann einfach eine mir wichtige Verabredung mit Gott und die halte ich auch ein.

Aber 40 Minuten am Tag im Gebet – ist das nicht sehr viel für jemanden, der zum Beispiel Familie und Beruf unter einen Hut zu kriegen hat?

Gott schenkt mir mein ganzes Leben. Sind da zweimal 20 Minuten am Tag viel? Natürlich muss es in

den individuellen Tagesablauf passen, und der eine wird es vielleicht morgens und abends beten und der andere morgens und mittags, aber diese zwei Mal am Tag alles ruhen zu lassen und Gott den Vorrang zu geben, hat sich sehr bewährt. Gerade für Menschen, die belastende Tätigkeiten zu tun haben, kann es auch eine enorme Stärkung und Entlastung sein, vor und nach der Arbeit nichts leisten zu müssen, sondern sich ruhend einfach Gott überlassen zu dürfen.

Was für Auswirkungen bringt das Ruhegebet sonst noch mit sich?

Die Ruhe schenkt Kraft für die Aktivität im Alltag, und das Gebet schenkt eine vertiefte Gottesbeziehung. Das ist nicht leicht in Worte zu fassen, aber bei mir selbst habe ich festgestellt, dass ich zum Beispiel die Heilige Schrift ganz anders lese, die Eucharistie viel intensiver mitfeiere. Ich bin erfüllter, zufriedener und dankbarer. Beziehungen haben sich gewandelt und ich kann Wesentliches viel besser von Unwesentlichem unterscheiden, auch Gutes von weniger Gutem.

Wie kann ich herausfinden, ob das Ruhegebet etwas für mich ist?

Wessen Interesse geweckt ist, dem empfehle ich, sich ein Buch zu kaufen, um noch mehr über das Ruhegebet zu erfahren. Und wer möchte, kann es dann entweder auf eigene Faust beginnen oder einen der Einübungskurse besuchen, die wir als Stiftung Ruhegebet anbieten.

Interview: Kathrin Becker

Information:

Angelika Oehlke praktiziert seit 2005 das Ruhegebet. Seit 2010 lehrt sie es. Für die Stiftung, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das Ruhegebet zu fördern, verwaltet sie die Finanzen, gibt selbst Kurse und bietet auf Anfrage Vorträge zum Thema an. Weitere Informationen und Kurstermine gibt es im Internet: www.ruhegebet.de.

Buchtip:

Peter Dyckhoff: Das kleine Buch vom Ruhegebet, ISBN 978-3-451-03174-8, 10 Euro





Die Heiligen der Kirche sind der wichtigste Kommentar zum Evangelium.
Hans Urs von Balthasar

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 25. August
Und siehe, da sind Letzte, die werden Erste sein, und da sind Erste, die werden Letzte sein. (Lk 13,30)

Ist Gott ungerecht? Diese Frage stelle ich mir beim Lesen des heutigen Evangeliums. Jesus will uns darauf aufmerksam machen, dass Gottes Gerechtigkeit viel größer ist als das, was wir unter Gerechtigkeit verstehen.

Montag, 26. August
Unablässig erinnern wir uns vor Gott, unserem Vater, an das Werk eures Glaubens, an die Mühe eurer Liebe und an die Standhaftigkeit eurer Hoffnung auf Jesus Christus, unseren Herrn. (1 Thess 1,3)

Zu Beginn seines Briefes an die Thesalonicher dankt Paulus den Gemeindegliedern für ihr Glaubenszeugnis. Denn durch sie, nicht so sehr durch die Apostel selbst, ist der Glaube in der Region weiter verbreitet worden. Was für eine Herausforderung auch für uns als Gemeinden.

Dienstag, 27. August
Hl. Monika
Als der Herr die Frau sah, hatte er Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: Weine nicht! (Lk 7,13)

Das Evangelium erzählt, wie Jesus den toten Sohn einer Frau zum Leben erweckt. Tot war der Sohn der heiligen Monika nicht, aber in ihren Augen auch nicht in der vollen Lebenskraft, bis er sich Jesus Christus zuwandte. Ihr Festtag zeigt uns, dass das bleibende Gebet der Mütter für ihre Kinder große Kraft hat.

Mittwoch, 28. August
Hl. Augustinus
Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen. (1 Joh 4,16)

Täglich neu lädt mich Gott ein, seine Liebe zu mir zu erkennen und anzunehmen.

Ich darf mich immer wieder dazu aufrufen und anspornen lassen. Ein lebenslanger Prozess! Der heilige Augustinus kann uns da ein guter Fürsprecher sein.

Donnerstag, 29. August
Enthauptung Johannes' des Täufers
Herodes befahl einem Scharfrichter, sofort ins Gefängnis zu gehen und den Kopf des Täufers herzubringen. Der Scharfrichter ging und enthauptete Johannes. (Mk 6,27)

Eines der grausamsten Ereignisse aus dem Leben Jesu wird geschildert: Sein Cousin Johannes wird kaltblütig ermordet. Jesus kennt auch das: Ohnmacht, Willkür, Gewalt, Feigheit. Wir dürfen ihm auch unsere Ohnmacht hinhalten.

Freitag, 30. August
Siehe, der Bräutigam! Geht ihm entgegen! (Mt 25,6)

Jesus vergleicht das Himmelreich mit den klugen Jungfrauen, die für ihre Begeg-

nung mit dem Bräutigam vorsorgen. Himmelreich kann dann entstehen, wenn wir mit ganzem Einsatz bei der Sache sind und uns für die Begegnung mit dem Herrn jederzeit rüsten.

Samstag, 31. August
Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn! (Mt 25,23)

Legen wir heute die Aufmerksamkeit auf den Diener mit den zwei Talenten. Er hat sich nicht nach dem ausgestreckt, was der erste Diener bekommen hat. Er blieb bescheiden, aber er machte das Beste aus seiner Situation. Dafür erhält er den vollen Lohn von Jesus.



Sr. M. Daniela Martin ist Franziskanerin des Crescentiaklosters Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.



Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 80,40** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:
epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!

©Kaspars Grinvalds - stock.adobe.com